Heute auf Seite 3: Die CDU – der nützliche Idiot?

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 51 – Folge 34 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 26. August 2000 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Anti-Wehrmachtsausstellung:

Die bestellte Absolution

Reemtsma-freundliche Historiker sprechen dubiose Wanderschau frei

Was Fachleute gefordert, was Journalisten erwartet hatten, nämlich daß die so schmachvoll gescheiterte Anti-Wehrmachtsausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941–1945" endgültig geschlossen wird, scheint nicht einzutreten. Reemtsma bringt seine Hilfstruppen in Stellung und engagierte überwiegend willfährige Historiker, um eine reparierte Fassung auf den Markt zu bringen. Ihm geneigte Presseorgane bereiten die geflickte Neuinszenierung publizistisch vor.

Zwar konnte er nicht umhin, sich von seinem schwerbelasteten maßgebenden Mitarbeiter Hannes Heer zu trennen, der die Vorwürfe wie Verfälschung, Fälschung, Manipulierung von Fotos sowie selektive Auswahl von Grundlagen und Quellen auf sich nehmen mußte. Doch fand Millionenerbe Reemtsma dafür Historiker aus den USA und Deutschland, die ihn und seine Ausstellung möglichst reinwaschen sollten. Daß diese acht Herren sowie zwei Zuarbeiter nicht vorurteilsfrei arbeiten, dafür sorgte Reemtsma selbst, indem er sie verpflichtete, bei der Neupräsentation der Ausstellung solle weiterhin „der ihr zugrunde liegende Verbrechensbegriff thematisiert werden". Keiner der Gutachter hat dieser Vorbedingung widersprochen.

Der Publizist und Historiker Meinrad von Ow hat im August dieses Jahres eine Studie über wissenschaftliches Fehlverhalten vorgelegt, in der er die Frage beantwortet: „Können acht Gutachter der Ausstellung ‚Vernichtungskrieg' Glaubwürdigkeit verleihen?" Detailliert beleuchtet er den wissenschaftlichen Werdegang dieser acht Historiker und untersucht, wie sie sich bisher Reemtsma und der Ausstellung gegenüber verhalten haben, um daraus zu schließen, ob sie wirklich unvoreingenommen und sachlich an die Aufgabe herangehen. Er kommt zu einem vernichtenden Urteil.

Von Ow geht davon aus, daß „der unlautere Umgang mit der Wahrheit, der im November 1999 zur vorläufigen Schließung der Schau geführt hat, bekannt ist". Er akzentuiert nunmehr, daß die Ausstellung „ein eklatantes Beispiel für wissenschaftliche Unredlichkeit und Fehlverhalten" sei. Er zitiert den Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft, Prof. Dr. Hubert Markl: „Die Wissenschaft ist immer in der Pflicht, sich um die Wahrheit, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit zu bemühen." Zwar kann sich ein Wissenschaftler irren, aber „Unredlichkeit widerspricht fundamental den Grundsätzen der Wissenschaft und untergräbt das Vertrauen der Öffentlichkeit." Und eben diese Unredlichkeit wirft Meinrad v. Ow Reemtsma und den Seinen vor.

Prof. Dr. Omer Bartov, 1954 in Israel geboren, Professor an der Rutgers University in New Jersey/USA, gehört zur Schule von Prof. Messerschmidt, dem Kopf einer als „Rote Zelle" bekannten Gruppe im Militärgeschichtlichen Forschungsamt. Er hat sich durch teilweise maßlose Formulierungen gegen die Wehrmacht hervorgetan. So etwa behauptete Bartov in seinem Buch „Hitlers Wehrmacht": „Der Zusammenhalt der Truppe beruhte auf einer Perversion der moralischen und rechtlichen Grundlagen des Kriegsrechts", oder: „Es war leichter (für die Soldaten der Wehrmacht), die Brutalität der Offiziere zu ertragen, wenn man andere brutal behandeln durfte", oder: „Das Ostheer wurde durch eine Kombination aus eiserner Disziplin im Feld und allgemeiner Lizenz zur barbarischen Behandlung des Feindes zusammengehalten." Dagegen lobt er die Sowjetarmee: „Selbst die Rote Armee hielt ihre Männer nach dem Einmarsch in Deutschland besser im Zaum, als es die Wehrmacht in Rußland tat". Bartov gehört zu dem Komitee, das die amerikanische Version der Reemtsma-Ausstellung vorbereitete. Dabei ist es aufschlußreich zu erfahren, daß das Goethe-Institut in den USA, eine Institution des Deutschen Auswärtigen Amtes, die dubiose Wanderschau unterstützen sollte.

Ein anderes Mitglied der Reemtsma-Kommission ist Prof. Dr. Gerhard Hirschfeld, Stuttgart, dem von Ow vorwirft, er habe sich in seinen bisherigen Veröffentlichungen über die Wehrmacht durch „einseitige Sicht, die dem Leser ein völlig eindimensionales Geschichtsbild vermittelt", ausgezeichnet. Er hat Greueltaten der Roten Armee gerechtfertigt und aufgerechnet gegen den angeblich „beispiellosen Vernichtungsfeldzug der Wehrmacht".

Prof. Dr. Friedrich Kahlenberg, Präsident des Bundesarchivs, der ebenfalls bei Reemtsma mitwirkt, hat lange die von falschen Bildern nur so strotzende Reemtsma-Ausstellung als authentisch verteidigt.

Daß Prof. Dr. Manfred Messerschmidt, geradezu ein Symbol für einseitige linke Geschichtsbetrachtung unter Mißachtung jeder wissenschaftlichen Redlichkeit, mit von der Partie ist, ist selbstverständlich.

Von Ow faßt seine Studie, die hier nur in Ausschnitten vorgestellt werden konnte, zusammen: Die Mehrzahl der von Reemtsma berufenen Wissenschaftler habe die alte Ausstellung begrüßt, bejaht oder zumindest nicht grundsätzlich kritisiert – und jede sachliche Kritik beharrlich ignoriert. Von einer unvoreingenommenen Kommission könne keine Rede sein.

So ist zu befürchten, daß sich die Unseriosität der Ausstellung fortsetzt. **Jochen Arp**

DIESE WOCHE



Am 15. August sahen sie sich das erste Mal seit einem halben Jahrhundert. Der Kalte Krieg hatte den Nordkoreaner Ri Dong-Sob (64, links) von seiner in Südkorea lebenden Mutter scheinbar für immer getrennt. Zunächst je 100 Süd- und Nordkoreaner durften jetzt Verwandte im anderen Landesteil besuchen. Ein Anfang. Foto dpa

Mit Fotos lügen / Von H.-J. v. Leesen

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte" – stimmt das wirklich? Ein Fotografie belegt die Situation eines Augenblicks. Sie sagt aber nichts darüber aus, wie es zu dieser Situation kam und was auf dem Bild wirklich zu sehen ist. Zeigt das Foto eines Erhängten einen nach einem Gerichtsverfahren hingerichteten Verbrecher oder das Opfer einer Mordtat? Wer hat die Menschen, deren Leichen auf Fotografien zu sehen sind, getötet und wer waren die Opfer?

Normalerweise glaubt man den Fotos unreflektiert. Allzustark sprechen sie das Gefühl an. Wer die Bilder als erster der Öffentlichkeit präsentiert und seine Deutung unterlegt, der beherrscht das Feld.

Darauf und auf die Arglosigkeit der Deutschen verließen sich auch die beiden Initiatoren der Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941–1945" Reemtsma und Heer, als sie ihre überwiegend aus sowjetischen Archiven stammenden Bilder durchs Land schickten und sie ausnahmslos als Belege deutscher Verbrechen deklarierten. So erschütterten sie hunderttausend vor allem junge gutgläubige Menschen, die die Ausstellung mit dem bedrückenden Gefühl verließen, daß ihre Großväter Verbrecher waren.

Allerdings hatten Reemtsma und Heer den Bogen überspannt. Ausländische Historiker stellten fest, daß zahlreiche Bilder falsch erläutert worden waren. Sie zeigten beispielsweise nicht, wie behauptet, ermordete Juden, sondern Polen und Ukrainer, die von den Sowjets zu Tausenden liquidiert worden waren. Unter dem Druck der Beweise mußte die Ausstellung schließen, doch wird sie zur Zeit aufgemöbelt.

Der Norddeutsche Rundfunk strahlte am 18. August 2000 zu später Stunde im 3. Programm einen Film mit dem Titel „Der Skandal um die Wehrmacht-Fotos" aus, in dem Tina Mendelsohn und Jochen Traubtmanns sich auf die Spuren der umstrittenen Ausstellung machten. Ausführlich gingen sie auf die Aufnahmen ein, die Leichenberge im polnischen Zloczow zeigten, von denen Reemtsma und Heer behaupteten, es handele sich um von Deutschen ermordete Juden. Der polnische Historiker Musial, der im Film zu Worte kam, hatte jedoch herausgefunden, es seien Polen und Ukrainer, die vom sowjetischen Geheimdienst kurz vor dem Einmarsch der deutschen Truppen massakriert und dann verscharrt worden waren. Die Wehrmacht hatte nach Hinweisen aus der Bevölkerung die Gräber geöffnet. Juden wurden gezwungen, die Leichen zu exhumieren.

Die Filmemacher interviewten die jetzt greise polnische Fotografin, die die Bilder als ihre damals im Auftrag der Wehrmacht gemachten identifizierte. Auf einem von ihnen erkannte sie sogar ihren ermordeten Bruder. Andere polnische Zeitzeugen bestätigten die Morde des sowjetischen Geheimdienstes.

Der damalige Chef der Sonderpropaganda der Roten Armee, Generalmajor a. D. Burzew, bestätigte, daß die Sowjets allen gefallenen und gefangenen deutschen Soldaten die Fotos abnahmen. (Die Soldaten der Wehrmacht durften wohl als einzige im Zweiten Weltkrieg weitgehend ungehindert privat fotografieren.) Sie bilden jetzt

Grüne würden NPD wählen?

Jeder sechste Parteigänger Joschka Fischers liebäugelt mit „Rechtsaußen"

Woher kommen eigentlich die Wähler „rechtsradikaler" Parteien? Wie auf Dämonensuche schieben Demoskopen die Frage an jedem Wahlsonntag düster hin und her. Das „Emnid"-Institut ist für den „Spiegel" der Sache auf den Grund gegangen – und hat eine kleine Sensation zu Tage gefördert.

„Können Sie sich vorstellen, DVU, Republikaner oder NPD zu wählen?" wollte Emnid wissen. Die wohl auf schlampige Recherche zurückzuführende Tatsache, daß hier (abermals) Republikaner, DVU und NPD zusammengerührt werden, außer acht gelassen, erstaunt das Ergebnis nicht wenig. Von abgefragten SPD-Wählern konnten sich das besonders gut vorstellen, von den FDP-Wählern acht und von den CDU/CSU-Anhängern immerhin zwölf Prozent, beinahe jeder achte.

Von den 1000 Befragten jedoch, die angaben, bislang für die Grünen oder PDS votiert zu haben, können sich eine künftige Stimmabgabe für Republikaner, DVU oder NPD 16 bzw. 17 Prozent vorstellen – also jeweils rund jeder sechste. Angesichts der Tatsache, daß Grüne wie Postkommunisten als besonders eifrige Kämpfer „gegen rechts" posieren, eine stolze Zahl.

Sicherlich leidet die Umfrage unter der undifferenzierten Fragestellung. Ein überzeugter Rep-Wähler dürfte wegen der Quasi-Gleichsetzung seiner Partei mit DVU und NPD einer solchen Frage schlicht die Antwort verweigert haben.

Die starke Affinität von PDS-Anhängern wahrscheinlich vor allem für DVU und NPD überrascht indes nicht. Hierfür dürfte das in der DDR ausgeprägte Ordnungs- und Sicherheitsdenken ebenso eine Rolle spielen wie die im Sozialismus kultivierte Aversion gegen alle Formen der Abweichung von der Norm. Überdies setzt die NPD seit einigen Jahren auf ein akzentuiert (national-)sozialistisches Profil.

Das Ergebnis von 16 Prozent potentiellen NPD-, DVU- oder Rep-Wählern unter den Grünen-Anhängern jedoch kommt unerwartet. Ein mitteldeutsches Phänomen kann nicht dahinter stehen – dort gibt es kaum noch „Grüne". Eine Erklärung wäre, daß die Enttäuschung etwa über Folgeerscheinungen der „multikulturellen Gesellschaft", einer libertären Asylpolitik, einer in die Irre gegangenen Drogenpolitik und anderer „gesellschaftlicher Experimente" dort manches Mal am größten ist, wo die angeblich „fortschrittlichen" Rezepte einst am energischsten gefordert wurden. **H. H.**

den Bestand des russischen Staatsarchivs. Waren auf solchen Fotos Tod und Zerstörung sichtbar, dann wurden sie, ohne nach Erläuterungen zu suchen, von den Sowjets als „Beweise deutscher Greueltaten" propagandistisch verwertet. Dabei weisen die Aufnahmen lediglich auf der Rückseite den Namen des deutschen Soldaten auf, dem sie abgenommen wurden, sowie dessen Feldpostnummer. Mehr nicht. Niemand weiß also, was die Bilder wirklich zeigen.

Ehemalige Soldaten der Wehrmacht bestätigten in dem Film, daß meistens auch sie nicht wissen, welche Ereignisse hinter den Fotografien stecken, die sie mit nach Hause gebracht haben. Oftmals tauschten Soldaten miteinander Fotos aus, sie machten im Vorbeifahren eine Aufnahme von einer bemerkenswerten Situation. Nach den Hintergründen fragte kaum jemand. Beauftragte von Reemtsma und Heer gaben den aus sowjetischen Archiven herausgesuchten Fotos ihre eigene Deutung, und die war offenbar weitgehend willkürlich.

Ähnlich „lässig" geht man auch anderweitig mit solchen angeblich dokumentarischen Fotos um. Das bestätigte der Staatsanwalt Dresen der Ludwigsburger Zentralen Stelle zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen. Auch im Archiv des Österreichischen Widerstandes, einer aktiven linken Institution, wurden die Fotos niemals kritisch hinterfragt, wie zugegeben wurde.

Und solche Fotos findet man heute zu Tausenden in deutschen Schulbüchern, in angeblich „dokumentarischen" Fernsehfilmen, in Bildbänden, Zeitungen und Ausstellungen.

Wir wissen nun, daß nur in Ausnahmefällen die historischen Hintergründe solcher Aufnahmen belegbar sind, und müssen davon ausgehen, daß die große Mehrzahl der Fotos zur Manipulation verwendet worden ist und daß die Erklärungen aus der Feder von Leuten stammen, die damit politische Ziele verfolgen, nicht aber ihre Aufgabe darin sehen, historisch aufzuklären.

www.ostpreussenblatt.de
Benutzername/User-ID: **ob**
Kennwort/PIN: **6951**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil:
Peter Fischer

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer; Hans Heckel; **Wehrwesen, Geopolitik:** Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur:** Hans B. v. Sothen; **Heimatkreise, Landsmannschaftliche Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt (Freier Mitarbeiter).

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Jaroslav Opočenský (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Ab 1. 1. 2000 Bezugspreis Inland 13,20 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 16,60 DM monatlich, Luftpost 23,10 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 24. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0
Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51
http://www.ostpreussenblatt.de
E-Post:
redaktion@ostpreussenblatt.de
anzeigen@ostpreussenblatt.de
vertrieb@ostpreussenblatt.de
landsmannschaft@ostpreussenblatt.de

Verbrechen:

Tatort Dönerbude

Bundeskriminalamt veröffentlicht Bericht über Organisierte Kriminalität

Das Bundesministerium des Innern hat jetzt den Lagebericht „Organisierte Kriminalität" für das Jahr 1999 veröffentlicht. Die Zahlen sind alarmierend: Der Rauschgifthandel und -schmuggel liegt mit 272 Gerichtsverfahren einsam an der Spitze, gefolgt von Wirtschaftskriminalität (Geldwäsche etc.) mit 98 Verfahren, Eigentumsdelikten (95), Prostitution etc. (89), Schleuserkriminalität (70), Gewaltkriminalität (Körperverletzung) (46), Fälschungskriminalität (33), Waffenhandel (8), Umweltkriminalität (3) und Sonstigem (102). Hinzu kommt eine sehr hohe Anzahl deliktsübergreifender Fälle. Fast 95 Prozent der Organisierten Kriminalität (OK) weisen überregionalen, in der Regel sogar internationalen Bezug auf. Das Innenministerium schätzt die der Bundesrepublik entstandenen Schäden allein durch diese bekanntgewordenen Fälle auf insgesamt etwa 1, 5 Milliarden Mark. Die Dunkelziffer wird naturgemäß auf ein Vielfaches geschätzt. Die Gewinne aus solchen Geschäften erreichen Milliardensummen.

Der Anteil der illegalen Schattenwirtschaft in Deutschland steigt ständig. Da die ordnungsgemäße Herkunft größerer Mengen Geldes etwa bei der Einzahlung auf ein Bankkonto nachgewiesen werden muß, wird das durch illegale Aktivitäten erworbene Geld immer häufiger „gewaschen". Als Geldwaschanlagen für dieses illegal eingenommene Geld, etwa aus Rauschgifthandel oder Prostitution, dienen häufig Betriebe, in denen wenig Überweisungen stattfinden, dafür aber unkontrollierte Mengen an Bargeld fließen, beispielsweise Pizzerien oder Dönerbuden.

Bemerkenswert ist die nationale Zusammensetzung der Tätergruppen, wie sie das Bundeskriminalamt (BKA) dokumentiert. 68,4 Prozent aller an der OK beteiligten Personen haben einen ausländischen Paß. Die größte Gruppe der nichtdeutschen Tatverdächtigen stellen türkische Staatsangehörige mit knapp 10 Prozent. Danach folgen Serben und Montenegriner mit 8,2 Prozent, Italiener mit 5,9, Polen mit 3,4, Rumänen mit 3,1, Nigerianer mit 1,9 und Russen mit 1,5 Prozent. Unter den verbleibenden 41,6 Prozent deutschen Staatsangehöriger befinden sich auch solche, die erst in den letzten Jahren den deutschen Paß erhalten haben. Der Anteil der Türken ist seit 1998 leicht von 13 Prozent zurückgegangen, eine ähnliche Entwicklung besteht auch für Polen. Gestiegen ist dagegen der prozentuale Anteil der Jugoslawen sowie der der Italiener. Stark gestiegen ist die Beteiligung von nigerianischen, rumänischen und vietnamesischen Kriminellen, die zahlenmäßig erstmals unter den größten Tätergruppen zu finden sind. Doch für fast alle ausländischen Gruppen ist es typisch, daß ihr Prozentanteil an der OK ihren prozentualen Anteil an der Gesamteinwohnerzahl der Bevölkerung der Bundesrepublik weit übersteigt. Verschiedene Deliktsgruppen haben verschiedene nationale Schwerpunkte. So sind Türken und Kosovo-Albaner überdurchschnittlich am Heroinhandel beteiligt, der über die Balkan-Route läuft, die Nigerianer am Überseehandel dieses gefährlichen Rauschgiftes. Indessen gewinnt inzwischen auch die Handelsroute über die neuen zentralasiatischen Länder der ehemaligen Sowjetunion an Bedeutung. Im Nachtleben spielen türkische, litauische und russische Gruppen eine Rolle.

Die nachgewiesenen Gewinne allein aus der Rauschgiftkriminalität erreichten 1999 eine Größenordnung von etwa einer Milliarde Mark. Allein eine rumänische Bande erzielte Gewinne von etwa 600 Millionen Mark. Etwas anders sieht die Sache aus, wenn es um den angerichteten finanziellen Schaden geht. Solche Schäden entstanden überwiegend beim Schmuggel zollpflichtiger Waren.

Bezüge zwischen OK und „Befreiungsbewegungen", etwa der kurdischen PKK oder der kosovoalbanischen UÇK sind nicht zu übersehen, weil von ihnen in der Regel Waffenkäufe durch Rauschgifthandel finanziert werden. Da auch die Einflußnahme der OK auf deutsche Politik, die öffentliche Verwaltung und die Medien stark zunimmt, ist es möglicherweise nur noch eine Frage der Zeit, bis die Organisierte Kriminalität auch eine Gefahr der Funktionsfähigkeit des politischen Systems insgesamt werden könnte. Sollte sich auf diesem Gebiet allerdings auch nur annähernd ein solch breiter Konsens finden lassen, wie augenblicklich beim Kampf gegen Rechts, dann bräuchte einem nicht bange zu sein. **Hans B. v. Sothen**

Das „Lagebild Organisierte Kriminalität Bundesrepublik Deutschland 1999" ist erhältlich beim Bundesministerium des Innern, Referat Öffentlichkeitsarbeit, Alt-Moabit 101, 10559 Berlin.

Was denken Sie über Deutsche?

4000 Russen antworten auf Umfrage der „Deutschen Welle"

Rußlands Präsident Wladimir Putin gilt als Freund der Deutschen, deren Sprache er auch spricht – als erster Kremlchef seit Lenin. Doch wie sieht die Einstellung seines Volkes gegenüber dem Nachbarn aus? Die „Deutsche Welle" (DW) wollte es genau wissen und bat in ihrem russischen Programm die Hörer um Antwort. Etwa 4000 Reaktionen erreichten den deutschen Auslandssender. Eine Auswahl hat der Sender in einer 111 Seiten starken, gut lesbaren Broschüre mit dem Titel „Was denken Russen über die Deutschen?" veröffentlicht, die bei der Deutschen Welle, D-50588 Köln, bestellt werden kann.

Um es vorwegzunehmen: Bis auf zwei Briefe, in denen die deutsche Besatzungspolitik auf der Krim während des Zweiten Weltkrieges sowie die Bombardierung Jugoslawiens durch die Nato unter Einschluß der Bundeswehr kritisiert werden, ist die Post differenziert bis eindeutig positiv.

Nachgesagt wird den Deutschen Ausdauer, Disziplin, Fleiß, Genauigkeit, Gewissenhaftigkeit, Gründlichkeit, Korrektheit, Ordnung, Professionalität, Pünktlichkeit, Sauberkeit, Selbstbeherrschung, Sparsamkeit, Zielstrebigkeit sowie die „Fähigkeit, große Aufgaben ohne Hast und Eile zu bewältigen".

Die Ursachen für „den Wiederaufbau und den Aufschwung Westdeutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg" werden im deutschen Nationalcharakter gesehen, statt sie wie in der Bundesrepublik politisch korrekt im Marshall-Plan, bei den Gastarbeitern, in einem nachgerade von Himmel gefallenen Wirtschaftswunder oder irgendwo anders außerhalb des deutschen Volkes zu suchen. Die Deutschen seien „es einfach gewohnt, das eigene Haus gebührend in Ordnung zu halten".

Doch nicht nur Ordnung und die anderen bekannten preußischen Tugenden werden den Deutschen nachgesagt. Gelobt und bewundert werden vielmehr auch Ehrlichkeit, Fröhlichkeit, Kinderliebe, Klugheit, Mitmenschlichkeit, Selbstvertrauen, Bildung und Kultur einschließlich der Sprache, das „Gefühl der eigenen Würde", die Größe des Geistes, die Fähigkeit, feiern zu können, die Wissenschaft und Philosophie sowie „die ungezwungene Atmosphäre, die Gelassenheit, Unaufdringlichkeit und der menschliche Respekt".

> „Die sind es einfach gewohnt, ihr Haus in Ordnung zu halten"

Die „Bußfertigkeit und das Reuegefühl für all das Elend, das der Nationalsozialismus bei den Völkern Europas angerichtet hat", werden in der Post an die „Deutsche Welle" nicht wie im Westen als immer noch nicht ausreichend kritisiert, sondern vielmehr als „Charakterzug der Deutschen" anerkannt. Der „neuen deutschen Generation" wird Hochachtung dafür gezollt, daß sie „die Verantwortung für die Taten von Hitler-Deutschland" übernimmt und für Wiedergutmachung sorgt. Eine Russin fragt sich hinsichtlich der eigenen, sowjetkommunistischen Vergangenheit gar: "Warum schämen wir uns eigentlich nicht?"

Im Gegensatz zu der im Westen und der Bundesrepublik gerne vertretenen Kollektivschuldthese unterscheiden die Zuschriften genau zwischen inhumanem NS-Regime und humanen Deutschen, zwischen inhumanem Sowjetsystem und humanen Russen sowie zwischen dem negativen Bild des Deutschen in der Sowjetpropaganda und eigenen positiven Erfahrungen mit Deutschen.

Leser der Broschüre sollten natürlich in Rechnung stellen, daß hier die Hörer der „Deutschen Welle" antworten. Es darf angenommen werden, daß ganz und gar deutschfeindliche Russen den Sender eher meiden dürften. Dennoch überrascht die beinahe völlige Abwesenheit von Pauschalverurteilungen, wie sie die Deutschen insbesondere aus US-amerikanischen oder britischen Deutschlandbildern schon gewohnt sind. Länder, deren Völker manche hierzulande viel eher als unsere „Freunde" betrachten wollen als die Russen.

Statt Zerrbilder zu reproduzieren, weisen die befragten Russen auf die historischen Parallelen der beiden Völker hin, die schönen wie die leidvollen. Dabei sticht stets das Bemühen hervor, dem deutschen Nachbarn auf keinen Fall ungerecht gegenüberzutreten, und das Verlangen, hinter die „Seele" dieses ewigen Begleiters der russischen Geschichte und Kultur zu blicken. **Manuel Ruoff**

Kommentar

Jetzt wieder „Fremde"

Zweilen fällt es selbst den Angepaßtesten schwer, die politisch korrekten Worte zu finden. In den vergangenen Wochen ist das nicht leichter geworden. Sie sind, so alarmiert man die Deutschen, von „Fremdenhaß" und „Ausländerfeindlichkeit" überschattet. Die Wortwahl überrascht.

Unlängst ward verkündet, daß die einst nach Deutschland Zugewanderten nun auch hier zu Hause seien – es also einer schlimmen Diskriminierung gleichkäme, sie weiterhin „wie Fremde zu behandeln". Ausländer sollten nach Möglichkeit den Doppelpaß erhalten und dann per Dekret keine mehr sein. „Typisch deutsch" prangte auf dem Doppelpaß-Werbeplakat des Bundes vor dem Antlitz einer typisch afrikanisch aussehenden Frau.

Schon vergessen? Im „Kampf gegen Fremdenhaß und Ausländerfeindlichkeit" bekommen alle soeben regierungsamtlich ins deutsche Herz Geschlossenen das Etikett „Fremder" und „Ausländer" zurück. Unter ihnen sogar solche, die den deutschen Paß längst besitzen, fließend deutsch sprechen, sogar hier geboren und tatsächlich assimiliert sind.

Nichts als abgründige Heuchelei kommt da zum Vorschein: Offenkundig glauben die Stichwortgeber der Doppelpaß- und Massenzuwanderungskampagnen selbst nicht an ihre Worte. Sie waren und sind sich der Gefahr wohl bewußt, daß sie die Zuwanderer in die Fremde locken, wo sie noch nach Generationen selbst von ihren scheinbaren Beschützern und Vorkämpfern als „Ausländer" betrachtet und bezeichnet werden.

Doch das ist nicht der einzige Beweggrund für die Verwirrung der Begriffe: In Deutschland existiert eine breite Lobby in Politik und Medien, die am Zerrbild des „häßlichen Deutschen" pinselt und hierfür jedes erdenkliche Material verwertet. Deutsche Übergriffe auf „Fremde" und „Ausländer" passen hier perfekt. Also muß der eben noch vollintegrierte Deutsche auswärtiger Abstammung oder der Ausländer, der sein ganzes Leben in einer deutschen Umgebung verbrachte, flugs wieder zum Fremden umdefiniert werden.

So oder so werden die Betroffenen als Verschiebemasse einer perfiden Ideologie mißbraucht. Mal sind sie „integraler Bestandteil unserer Gesellschaft", mal eben wieder „Fremde", je nachdem, wofür man sie in der aktuellen politischen Schlacht gerade benötigt.

Die Wahrheit über die Gewalt in unserem Lande ließe sich denn auch schlecht propagandistisch verwursten. Etliche „ausländerfeindliche" Übergriffe sind bei näherer Betrachtung nicht mehr (und nicht weniger) als Auswuchs der Brutalität einzelner Jugendlicher, denen offenbar jedes Maß abgeht – und denen dieser Staat weder eine Perspektive noch ein Zusammengehörigkeitsgefühl, weder Werte noch Normen vermitteln konnte.

Wenn einige der Schläger sich der Fratze eines vordergründig-fanatischen Nationalismus bedienen, dann sollte gefragt werden, warum niemand diesen jungen Männern je ein positives Deutschlandbild vorgeführt hat. Warum gibt es Jugendliche hierzulande, denen zu Deutschland nichts anderes einfällt als Hitler und sein NS-Staat? Ja, warum nur ...

Hans Heckel

Kampagne „Gegen rechts“:

Die CDU – der nützliche Idiot?

Linke blasen zum Sturm auf alle Andersdenkenden: „Wir dulden keine anti-egalitären Ansätze“

Von HANS HECKEL

Muß die CDU verboten werden, und – erst recht – die bayerische CSU? Wer sich zu Herzen nimmt, was die Illustrierte „Stern“ jüngst unters Leservolk brachte, kann diese polemische Frage kaum noch verneinen.

Ein gewisser Niklas Frank zählt hier Indizien auf, welche die Union als „geistigen Drahtzieher“ des Rechtsextremismus entlarven sollen.

Kostproben: „Roland Koch ... scheut sich nicht, die jahrzehntelang klammheimlich beförderte Abneigung gegen die Demokratie mit einem Hetzsatz mehr als 400 000mal bestätigen zu lassen: ‚Ja zur Integration – Nein zur doppelten Staatsbürgerschaft‘. Ausländerfeindlich, ganz im Sinne der Neonazis.“

Angela Merkel betreibe das Geschäft der Rechtsextremen mittels „Schwulenhatz“, giftet Frank. Und erst der bayerische Innenminister Günther Beckstein. In dessen Warnung „Wer Multikulti will, nimmt knallhart in Kauf, daß die Kriminalität steigt“ will der „Stern“-Schreiber die verdeckte Losung erkennen: „Die Untermenschen ante portas!“ Wenn jener Beckstein dann auch noch zum Thema Einwanderung zu bemerken wagt, daß „weniger kommen sollen, die uns ausnützen, und mehr, die uns nützen“, ist für Niklas Frank das Maß des Bayern voll: „Ja, ja, keine Parasiten am reinen Volkskörper, höchstens Fremdarbeiter, die selbigen pflegen. Rasserein, ganz im Sinne der Neonazis.“ Selbstredend wird auch Jürgen Rüttgers nicht vergessen, dessen merkwürdiger Wahlkampfspruch „Kinder statt Inder“ laut Frank auf die Schaffung „Befreiter Zonen“ abzielte.

So geht es weiter mit der Aufdekkung der braunen Urtriebe der Schwarzen: Edmund Stoibers Warnung vor der „durchrassten Gesellschaft“ oder selbst Heiner Geißlers lang zurückliegender Hinweis, daß die westeuropäischen Pazifisten Hitlers Eroberungen erleichtert hätten, sind laut Frank „verbale Rohrbomben, deren Splitter wahllos Wunden in den demokratischen Grundkonsens reißen“. Zu derlei hakenkreuzverschmierten Sprengsätzen zählt er sogar den Hinweis des damaligen Fraktionschefs Wolfgang Schäuble, daß „nur gemeinsame Werte und auch die nationale Zusammengehörigkeit unserem Staat Stabilität verleihen können“.

Das alles sei kein Zufall, so Frank, sondern logische Fortsetzung einer im Kern verfaulten Union. Adenauer schon sei ja „sozusagen erster Leugner des Holocaust“ gewesen.

„Null Toleranz gegen Rechts? Sollten sie kriegen: Null Toleranz gegen die geistigen Drahtzieher, siehe oben“, schließt der Schmähartikel.

Alles Ausrutscher eines Verrückten? Vielleicht die besonders zerklüftete Spitze des Eisbergs. Doch bei genauerer Betrachtung anderer Medienbeiträge und Politikeräußerungen aus dem linken Lager mehren sich die Anzeichen dafür, daß hier lediglich die zweite, die eigentliche Stufe der Anti-Rechts-Kampagne gezündet wurde.

Von Anfang an rätselten Zeitgenossen, die kühlen Kopfes geblieben sind, sich die statistischen Fakten vor Augen geführt haben und bemerkten, daß von einer „drastischen Zunahme rechtsextremer Gewalt“ keine Rede sein kann, worauf dieser gewaltige Feldzug *tatsächlich* abzielt. Dies schält sich nun in wachsender Offenheit heraus.

Eine Woche nach der „Stern“-Attacke bläst eine mittelgroße, überregionale Wochenzeitung ins gleiche Horn. Hier bekommt indes auch noch Gerhard Schröder (wegen seines Wahlkampfspruchs 1998: „Kriminelle Ausländer raus, und zwar sofort!“) sein Fett weg.

Das Blatt bleibt im Ton moderater, geht jedoch in der Sache noch weiter – nicht allein, weil es auch den SPD-Kanzler mit auf die Anklagebank setzt.

Hier wird eine Art Katalog von Wörtern und Themen aufgestellt, die man offenbar nicht mehr ansprechen soll, um nicht zum „unfreiwilligen Helfer“ der Neonazis zu werden. Dies wären demnach neben dem Begriff „kriminelle Ausländer“ die „nationale Bevölkerungspolitik“, „Nationalstaat“ als Ort von „Identität und Geborgenheit“, „unkontrollierte Asylantenschwemme“ oder „Überfremdung“. Hinsichtlich der NS-Vergangenheit wird dem CDU-Politiker Steffen Heitmann vorgeworfen, den Judenmord zwar als „einmalig“ bezeichnet, aber dann hinzugefügt zu haben, daß es „viele einmalige historische Vorgänge“ zu verzeichnen gebe. Und natürlich wird Martin Walser noch einmal angegangen, weil er kritisiert habe, daß der Holocaust heute als „Moralkeule“ und „Drohgebärde“ gegen Deutsche mißbraucht werde.

Norman Finkelstein (siehe *OB* Folgen 32 und 33) wird laut dem Wochenblatt nun von Leuten mißbraucht, die „sich vom Judenmord reinwaschen wollten, (indem) sie ihn einreihten in die Verbrechen anderer Völker – etwa der Amerikaner an den Indianern“. (Als sei der Indianermord eine „saubere“ Sache gewesen, mit der man etwas „waschen“ kann).

Die Medienschelte gruppiert sich zu einer Reihe von Politikerattacken, die ins selbe Schema passen. Grünen-Bundesvorsitzende Renate Künast warf Hessens Ministerpräsident Koch vor, er habe rechtsextremistische Einstellungen noch bestätigt mit der Behauptung, die Europäisierung habe Jugendliche (den scheinbaren Verlust des Vaterlandes vor Augen) in den Rechtsextremismus getrieben.

Andere Politiker und Medien äußerten sich unterdessen ganz ähnlich wie Frau Künast oder besagte Blätter.

Was – offenbar nur an der Oberfläche – als Abwehrschlacht gegen rechtsextremistische Gewalttäter und ihre fanatischen Einpeitscher begonnen hat, entpuppt sich somit als politmoralischer Vernichtungsfeldzug gegen alles „Rechte“ – und das heißt eben nicht bloß „Rechtsextreme“, sondern auch alle konservativen oder nationalliberalen Positionen. Dabei wird nicht auf die besseren Argumente gesetzt, sondern auf De-facto-Diskussionsverbote.

Wer von „Überfremdung“, „Asylbetrug“ oder „Ausländerkriminalität“ auch nur noch öffentlich zu sprechen wagt, soll künftig ohne Federlesens in eine Reihe mit menschenverachtenden Totschlägern oder antidemokratischen Fanatikern gestellt werden können. Wer meint erkennen zu müssen, daß es Leute gibt, welche die Erinnerung an die NS-Judenverfolgung für heutige politische oder materielle Ziele mißbrauchen, den soll der Bannfluch treffen, er wolle den Holocaust „reinwaschen“ – was nicht weit entfernt ist von „leugnen“, und das wird bekanntlich mit Gefängnis bestraft. Wer sich Gedanken macht über „nationale Identität“ oder die demographische Zukunft des deutschen Volkes, dem wird das Kainsmal des „geistigen Drahtziehers“ verpaßt, ebenso wie jedem, der von Rotgrün abweichende Vorstellungen hinsichtlich Einwanderung und Integration entwickelt. Und Ausländerkriminalität gibt es nicht mehr, nur noch Übergriffe von Deutschen gegen Ausländer.

Renate Künast geht das aber offenbar noch immer nicht weit genug. Sie holte gleich zu Beginn der Kampagne zum Generalangriff gegen alle Nichtlinken aus. In einem Interview vom 1. August legte Frau Künast zum Thema „rechtsextreme Gewalt“ die ideologische Marschroute ungeschminkt offen: „Wir dulden keine anti-egalitären Ansätze“, lesen wir da.

Unionspolitiker werden reihenweise zu „geistigen Drahtziehern“ extremistischer Gewaltexzesse gestempelt

Sie hätte auch sagen können: Alle konservativen, alle wirklich liberalen Ideen oder auch nur „Ansätze“ müssen getilgt werden. Denn konservative wie liberale „Ansätze“ fußen grundsätzlich auf der Erkenntnis von der Verschiedenartigkeit der Menschen und dem notwendigen Respekt vor ihr – der Verschiedenheit der Kulturen, Nationen, Religionen und Traditionen insbesondere bei den Konservativen, der Verschiedenheit der Begabungen und Ambitionen und vor allem der unterschiedlichen Meinungen bei Liberalen wie bei Konservativen gleichermaßen. Wer derart auf den Respekt vor Unterschieden baut, ist per se gegen Gleichmacherei, ist „anti-egalitär“.

Vor diesem Hintergrund präsentiert sich die gegenwärtige Offensive „Gegen rechts“ als Fingerübung für bestimmte Praktiken und Gepflogenheiten, die für jene „egalitäre“ Ausschaltung politisch Andersdenkender unabdingbar sind. In der auflagenstärksten deutschen Wochenzeitung beispielsweise werden Tips gegeben, wie man Rechtsextremisten erkennt: Zum Beispiel daran, daß sie Sütterlin schreiben, Sweatshirts bestimmter Marken oder einen Thorshammer tragen. Auf die hypothetische Frage: „Mein Nachbar hört Marschmusik und hat eine verdächtige Tätowierung. Soll ich ihn anzeigen?“ antwortet hier der Justiziar der Berliner Polizei, Oliver Tölle: „Man sollte alles melden, was einem seltsam vorkommt; man braucht ja keine Angst zu haben vor einer Falschaussage. Die Polizei ist dankbar dafür.“ Der Blockwart ist der Gruft entstiegen: Diesmal angeblich demokratisch, ganz sicher aber „antifaschistisch“ und, wenn es nach der Grünen-Chefin Künast geht, „egalitär“. Dabei stets „wachsam“!

Von einer Partei, die wie die Union 1976 mit der Losung „Freiheit statt Sozialismus“ fast eine Bundestagswahl gewonnen hat, möchte man nun entschiedene Kritik an derlei beklemmenden Vorgängen erwarten. Doch weit gefehlt: Angela Merkel stoppelt in aller Eile ein CDU-Programm „Mit Recht gegen rechts“ zusammen. Eine Partei, die eben noch verlautbarte, auch die natürliche Heimat aller Konservativen und Nationalliberalen zu sein, kämpft jetzt also pauschal gegen „rechts“, übernimmt ganz selbstverständlich die einst von den Linksextremen in verleumderischer Absicht ausgegebene Gleichsetzung von „rechts“ und „rechtsextrem“. Und das unter dem Vorsitz einer Frau, die in der DDR aufwuchs! Die müßte doch besonders gut wissen: Es war die Methode der Kommunisten, alles Nichtlinke, zeitweise sogar auch die Sozialdemokraten, zu „Faschisten“ zu stempeln. Der so munitionierte „Antifaschismus“ der SED wurde Ulbrichts Waffe, mit der er alle bürgerlichen Parteien der Sowjetzone brutal gleichschaltete, sprich einebnete (lateinisch: „egalisieren“). Und auch jetzt ist die PDS bekanntlich in der ersten Reihe mit von der Partie im Kampf gegen „Rechts“, den die Merkel-CDU hektisch unterstützt.



„Mit Recht gegen rechts“ – nicht etwa „... gegen rechtsextrem“: *CDU-Chefin Angela Merkel* Foto dpa

So rennt die Union ihren linken Gegnern gleichsam davon in der Hoffnung, deren Positionen immer schon vorher zu erreichen und einzunehmen, um wieder sicheren Grund unter die Füße zu bekommen. Auf dieser Flucht werden die eigenen (früheren?) Ideale und Gefolgsleute, Konservative zumal, nacheinander von rasenden Wagen geschmissen und den nacheilenden Linken zum Fraß angeboten.

Doch keine falschen Hoffnungen: Eines nicht fernen Tages wird die CDU so an den Abgrund der totalen Selbstverleugnung gelangen. Dann bleibt ihr nur die Wahl, sich hinabzustürzen oder sich die ideologischen Handschellen der Linken anlegen zu lassen. Aber vielleicht macht ihr und vor allem ihrer Vorsitzenden, welche die Rolle des nützlichen Idioten offenkundig für intelligente Strategie hält, das dann ohnehin nichts mehr aus.

Grüne:

Fraktionschefin Müller im Zwielicht

Frontfrau unterstützte dubiose Hilfsorganisation – Geld für Mudschaheddin gesammelt?

Kerstin Müller, Fraktionsvorsitzende der Bündnisgrünen im Bundestag, hat bekanntermaßen ein großes Herz für ausländische Mitbürger. Vor kurzem noch erklärte sie in einer Pressemitteilung, daß „Illegalität durch eine restriktive Ausländerpolitik nicht vermieden, sondern geschaffen wird". Mit anderen Worten: Wenn die Tore nach Deutschland nur weit genug aufgemacht werden, entfällt das Problem illegaler Zuwanderer ganz von selbst.

Nun ist die erklärte Lobbyistin für ausländische Zuwanderer ins Zwielicht geraten. Ausgerechnet das dem Berliner Innenministerium unterstellte Bundeskriminalamt (BKA) nennt den Namen Kerstin Müller im Zusammenhang mit einem obskuren Kölner Verein, der eine Tarnorganisation zur illegalen Geldbeschaffung der militanten iranischen Volksmudschaheddin im benachbarten Irak sein soll. Diese haben sich zum Ziel gesetzt, das iranische Mullah-Regime mit Gewalt zu stürzen. Müller sitzt, zusammen mit der grünen schleswig-holsteinischen Justiz- und Familienministerin Anne Lütkes und deren Ehemann Christoph Meertens im Vorstand eben dieses Kölner Vereins, der sich „Iranische Kinderhilfe Köln e.V." (IKHK) nennt. Die drei Genannten zählen auch zu den Gründern des 1993 ins Leben gerufenen Vereins.

Als der „Focus" am 17. Juli über die Inhalte des BKA-Dossiers berichtete, schäumte Müller vor Wut und bestritt in einer Pressemitteilung vehement alle in dem Magazin erhobenen Vorwürfe: „Die Behauptungen des ‚Focus' über angebliche Verbindungen zwischen mir (Kerstin Müller, d.Verf.) und Anne Lütkes zu den sogenannten iranischen ‚Volksmudschaheddin' sind falsch und entbehren jeder Grundlage." Und weiter: Der Kölner Verein sei ein „anerkannter gemeinnütziger Träger öffentlicher Jugendhilfe mit dem Ziel der Integration iranischer Flüchtlingskinder". Die dem Verein zur Verfügung gestellten öffentlichen Mittel seien „selbstverständlich stets ordnungsgemäß verwendet worden". Die Behauptung, „Gelder seien ‚erschwindelt' oder gar für ‚Waffenkäufe' verwendet worden", sei „völlig absurd" und entbehre „jeglicher Grundlage". Ebenso seien die Behauptungen, „wonach mit unserer Mithilfe Kinder ihren Familien entrissen, verschleppt oder gar mißhandelt wurden", „frei erfunden".

Der Fraktionsvorsitzende der FDP, Wolfgang Gerhardt, und der FDP-Abgeordnete Jürgen Koppelin nahmen dieses Musterbeispiel uneigennütziger Menschenliebe zum Anlaß für eine parlamentarische Initiative (Drucksache 14/3931). Die Antwort der Bundesregierung, die inzwischen vorliegt, ist nicht eben dazu angetan, der mit so viel Verve vorgetragenen Zurückweisung von seiten der streitbaren Grünen-Politikerin Müller Glaubwürdigkeit zu verleihen. Im Gegenteil. In der Antwort steht unter anderem zu lesen, daß inzwischen ein Ermittlungsverfahren der Kölner Staatsanwaltschaft gegen unbekannt wegen des Verdachts „des Betruges und anderer Straftaten zum Nachteil der Stadt Köln" anhängig ist. Das Verfahren sei am 18. Juli, also einen Tag nach Erscheinen des „Focus"-Artikels, eingeleitet worden. Weiter wird von BKA-Ermittlungen auf Ersuchen der Kölner Staatsanwaltschaft gegen verschiedene Vorstandsmitglieder des Kölner Vereins sowie andere Personen berichtet, „zunächst wegen des Verdachts der Geldwäsche, später auch wegen des Verdachts der Bildung einer kriminellen Vereinigung".

Weitere interessante Details berichtete die Berliner Alternativ-Gazette „Taz" am 15. August. In einem dort veröffentlichten Artikel steht zu lesen, daß das Kölner Jugendamt den Verein 1994 als freien Träger der Jugendhilfe anerkannt habe. Seit Mai 1995 wird die IKHK mit zwei Millionen Mark jährlich von der Stadt Köln unterstützt. Selbstverständlich, so wird eine Betreuerin der IKHK in dem Artikel zitiert, sei die Iranische Flüchtlingskinderhilfe eine Tarnorganisation der Mudschaheddin: „Alle deutschen Mitstreiter hätten das wissen müssen, ... denn die Volksmudschaheddin hätten jedem von ihrer Ideologie und ihren Zielen erzählt."



Kerstin Müller Foto dpa

Wie es um die Glaubwürdigkeit der drei Hauptakteure Müller, Lütkes und Meertens in dieser Affäre bestellt ist, zeigt folgende Einlassung in der „Taz". Während Anne Lütkes im Ständigen Ausschuß des Landtags von Schleswig-Holstein versicherte, bei den betreuten Kindern handele es sich um Halb- oder Vollwaisen, sprach ihr Ehemann davon, daß die betreuten Sprößlinge Kinder von Eltern seien, „die Mitglieder der Volksmudschaheddin sind oder auch waren". Mit anderen Worten: Die betreuten Kinder sind und waren keineswegs Waisen.

Dazu kommt, daß in der Vergangenheit immer wieder minderjährige Schützlinge, die in der IKHK betreut wurden, spurlos „verschwunden" sind. So monierte der Amtsleiter des Kölner Jugendamtes beim Verein bereits 1998, daß elf Kinder in den letzten Monaten das Land (wahrscheinlich in Richtung Irak) verlassen hätten. Zumindest Anne Lütkes scheint die Angelegenheit jetzt langsam unangenehm, weil möglicherweise karriereschädigend, zu werden. Sie erklärte inzwischen den Austritt aus dem Vorstand der IKHK. Angeblich könne sie sich von Kiel aus nicht mehr angemessen um die Kinder kümmern. Auch ihre Vormundschaften sollen im Laufe der Zeit aufgehoben werden. Wenn nicht alles täuscht, dürfte dieser Rücktritt nicht der letzte in der laufenden Affäre bleiben ...

Stefan Gellner

München:

„Stadtrundfahrt"

Die aktuelle Medienkampagne gegen den Rechtsextremismus macht Kapriolen. So forderte das zur Verlagsgruppe der linksliberalen „Süddeutschen Zeitung" gehörige Münchner Massenblatt „Abendzeitung" (AZ) ihre Leser in ihrer Ausgabe vom 17. August zu einer Aktion gegen Rechts auf. „Stadtrundfahrt: Wo München extrem rechts ist", hieß es da. Und unter dem Motto „Sightseeing mal anders: Hier treffen sich die Ewiggestrigen" lud der Fraktionschef der Münchner Grünen, Siegfried Benker, die Leser des Boulevardblatts zum „Ortstermin". Selbstverständlich wird unter Angabe der jeweiligen Adressen zu einem „Besuch" gebeten. Doch nicht nur bei der „Deutschen Volksunion" (DVU) des Gerhard Frey ist „Besuch" angesagt. Bezeichnenderweise wurden auch mehrere ausgesprochen bürgerlich-konservative Institutionen genannt. So der „Bund Freier Bürger (BFB), das konservative Blatt „Criticón" oder die Redaktion des sudetendeutschen „Witikobriefes". „Stadtrundfahrten" also mit Angabe der Adressse. Wie Hohn klingt da das Motto der Aktion des Blatts: „AZ-Aktion gegen rechte Gewalt: München sagt Ja zur Toleranz." Kennt man nicht diese Verfahrensweise gerade aus links- und rechtsextremen Blättern und Internetseiten: Foto und Adresse veröffentlichen, warten, bis sich jemand findet, der Steine wirft und sich dann die Hände in Unschuld waschen? Vielleicht sollten einige Damen und Herren von der „Abendzeitung" einmal ein paar Seiten des „Völkischen Beobachters" aufschlagen. Vermutlich finden sie dort einige Parallelen.

Hans B. v. Sothen

Gedanken zur Zeit:

Ausgerechnet Brandt

Mahnmal der Teilung enthüllt / Von Wilfried Böhm



Den Opfern der Teilung, den Mutigen der friedlichen Revolution im Jahre 1989 und den Erbauern der Wiedervereinigung ist das Denkmal am „heißesten Punkt im kalten Krieg" zwischen dem thüringischen Geisa und dem hessischen Rasdorf an der ehemaligen Zonengrenze gewidmet. Beim ehemaligen US-Stützpunkt „Point Alpha" am sogenannten „Fulda Gap" mußte aus militärischer Sicht über Jahrzehnte mit einem sowjetischen Angriff gerechnet werden.

Die DDR machte auch hier ihre „Staatsgrenze West" für Flüchtlinge immer undurchdringlicher. Für die Opfer von Fluchtversuchen hatte schon 1974 die Junge Union ein schlichtes Birkenkreuz errichtet, an dem seitdem Jahr für Jahr die deutsche Wiedervereinigung eingefordert wurde – von einer Handvoll „Ewiggestriger", wie man sie damals im Westen zu nennen pflegte.

Staatliche Stellen zeigten nach dem Fall der Mauer zunächst wenig Interesse, den verfallenen Stützpunkt und sein Umfeld mit den „Grenzsicherungsanlagen" der DDR zu erhalten, um kommende Generationen an die Teilung Deutschlands und der Welt zu erinnern. Das Kanzleramt unter Kohl verwies lapidar auf die Zuständigkeit der Länder. Hessen brachte dort Asylanten unter, bis schließlich Berthold Drücker, heute Chefredakteur der „Südthüringer Zeitung" und einst selber als 17jähriger „Sowjetzonenflüchtling" aus Thüringen „in den Westen" gekommen, die Initiative ergriff und zielstrebig den „Verein Grenzmuseum Rhön e. V., Mahn-, Gedenk- und Bildungsstätte" gründete und mit vielen Freunden aufbaute. Über 50 000 Besucher kamen bisher in diese Gedenk- und Bildungsstätte. Nun unterstützen auch die Bundesländer Hessen und Thüringen das Projekt, und die Enthüllung des Denkmals unmittelbar am „Point Alpha" nahmen am 13. August 2000, 39 Jahre nach dem Bau der Mauer, gemeinsam die Ministerpräsidenten Bernhard Vogel und Roland Koch vor.

Das eindrucksvolle fünf Meter hohe Denkmal, von den Siegern eines Wettbewerbs – den drei 16, 17 und 19 Jahre alten Schülerinnen der Holzschnitzschule Empfertshausen im thüringischen Wartburgkreis – geschaffen, fand den Beifall der über dreitausend Besucher der Einweihungsfeierlichkeiten.

Erstaunlich nur, daß dieses gegen das Vergessen der deutschen Teilung gerichtete Denkmal zugleich vergessen macht, daß sich viele, allzu viele Westdeutsche an diese Teilung gewöhnt hatten oder sie gar als Strafe für Hitlers Verbrechen zu rechtfertigen suchten. Wie sonst ist zu erklären, daß als einziger westdeutscher Politiker ausgerechnet Willy Brandt auf diesem Denkmal verewigt wird und das mit seinem Ausspruch „Jetzt wächst zusammen, was zusammen gehört". Mit diesen Worten war er bekanntlich am 10. November 1989, einen Tag nach dem Fall der Mauer, auf den fahrenden Zug zur Einheit gesprungen, den die Deutschen in der DDR in Fahrt gebracht hatten. Vorher hatte Brandt die Wiedervereinigung als „Lebenslüge der zweiten deutschen Republik" bezeichnet, und die SPD war ihm dabei willig gefolgt. Vordenker Egon Bahr nannte die Forderung nach Wiedervereinigung „Lüge" und „Heuchelei", „die uns und andere vergiftet, politische Umweltverschmutzung", und die Basis der SPD in Kiel bat noch im Sommer 1989 den Diktator Honecker, ihr ein Souvenir zur Versteigerung zu überlassen. Er entsprach dieser Bitte, überließ ihr einen weißen Sommerhut, der für 760 DM einen Liebhaber fand.

Was werden die beiden CDU-Ministerpräsidenten gedacht haben, als sie auf dem von ihnen enthüllten Denkmal mit Willy Brandt konfrontiert wurden, gewissermaßen als dem „Vater der Einheit"? Eines jedenfalls haben auch sie nicht bemerkt, wie die dreitausend Teilnehmer auch: daß die späte Erkenntnis Brandts auf dem Denkmal einen Schreibfehler enthielt, nämlich „gehöhrt" statt „gehört". Schnell wurde diese kleine Panne behoben. Ob sie Nachdenken darüber gestiftet hat, daß statt Willy Brandt dort besser Konrad Adenauer mit seiner Aussage aus dem Jahr 1953 Platz gefunden hätte, „Wir werden nicht ruhen und rasten, bis das deutsche Volk in Frieden und Freiheit wieder vereinigt ist"?

Übrigens war wenige Monate vor der Enthüllung dieses Denkmals vor eintausend Gästen – die Hälfte davon aus den USA – im ehemaligen US-Stützpunkt durch private Initiative ein Gedenkstein aufgestellt worden, der den US-Panzeraufklärungsregimentern 11 und 14 „zum Dank für ihren Einsatz für Frieden und Freiheit" gewidmet ist. Insgesamt ist durch Bürgerinitiativen in diesem Bereich der ehemaligen Zonengrenze eine eindrucksvolle Anlage zur Erinnerung an die 45jährige widerrechtliche Teilung Deutschlands mit ihren Opfern und menschlichem Leid entstanden. Bis heute wird in der deutschen Hauptstadt Berlin, dem Brennpunkt dieser Teilung, Vergleichbares noch immer vermißt.

Reinhardsbrunn:

Neuer Realismus gesucht

„Institut für Staatspolitik" startete erste Sommer-Uni

Das im Frühjahr gegründete Institut für Staatspolitik (IfS) ist von Anfang an mit dem Anspruch angetreten, „das Machbare zu machen", wie es der Göttinger Historiker Karlheinz Weißmann formulierte. Gemeinsam mit dem Medienunternehmer Götz Kubitschek und dem Leipziger Juristen Stefan Hanz gehört Weißmann zu den Gründern des Instituts, das derzeit seinen Sitz im hessischen Bad Vilbel hat.

Ein Schritt in die angestrebte Richtung war die erste Sommeruniversität des Institus vom 17. bis 20. August im thüringischen Kurort Reinhardsbrunn bei Friedrichroda. Der Tagungsort war bewußt spartanisch gewählt: ein mehrstöckiges Gebäude im Landhausstil auf einem zur evangelischen Kirche gehörenden Stiftsgelände. Gemäß dem alten klösterlichen Sinnspruch „Ora et labora" („Bete und arbeite") waren hier die Seminarräume sowie die einfach ausgestatteten Mehrbettzimmer unter einem Dach vereint.

Die rund vierzig Teilnehmer – im Schnitt zwischen 25 und 35 Jahren – kamen aus ganz Deutschland. Wer die Studiengebühr von 120 Mark bezahlt hatte, konnte innerhalb der vier Tage verschiedene Vorträge hören und neue Kontakte knüpfen. Insgesamt standen die von Weißmann und Kubitschek geleiteten Studientage unter dem zentralen Thema „Krisen und Lösungen". Ausgangspunkt war dabei die Überzeugung, daß den gegenwärtigen Krisen in Politik und Gesellschaft nicht mit blindem Optimismus, vor allem aber auch nicht mit dem auf konservativer Seite häufig anzutreffenden, generalisierenden Pessimismus zu begegnen sei. Gesucht wurde auf der ersten Sommeruniversität des IfS der „neue Realismus", der nüchtern die Situation analysiert und Auswege aus der Krise anbietet.

Naturgemäß konnte der zweite Anspruch nur in Ansätzen gelingen. Ohnehin hatte das Institut die Studientage in Thüringen als einen ersten Versuch, eine erste Annäherung verstanden. Vorträge von Professor Alexander Schuller über die „Krise des Menschenbilds" oder Professor Reinhart Maurer über die „Offene Gesellschaft" boten Einblick in die Thematik; Vorträge über Nietzsche oder die „Krise der Geschlechter" sowie verschiedene Arbeitsgruppen sorgten für andere Sichtweisen. Zum Abschluß sprach Karlheinz Weißmann über die politische Dekadenz der Gegenwart – ein Thema, bei dem es an aktuellen Beispielen kaum mangelte.

Sowohl die Veranstalter wie auch die Seminarteilnehmer zogen am Sonntag eine positive Bilanz. Das IfS plant nun, pro Jahr zwei derartige Veranstaltungen abzuhalten. Im Herbst steht jedoch zunächst der Schritt nach Berlin an: im September und Oktober sind politische Diskussionsforen in der Hauptstadt geplant.

Oliver Geldszus

Kontakt: Institut für Staatspolitik, Alte Frankfurter Straße 54, 61118 Bad Vilbel, Telefon/Fax 0 61 01/50 11 20

In Kürze

Gewalt kaum von rechts

„Angeheizt durch die öffentliche Debatte drängen immer mehr Mitläufer in die braune Terror-Szene." Diesen Vorwurf macht der renommierte Erziehungswissenschaftler Peter Struck den politisch korrekten Betreibern dieser Debatte. Laut dem Hamburger Universitätsprofessor handele es sich bei den Mitläufern, die in einigen rechtsextremen Gruppen einen Anteil von bis zu 90 Prozent hätten, um junge Menschen ohne rechtsextreme Ideologie, die mit Gewaltakten auffallen wollten.

Schuld der EU

Ingo Friedrich, Vizepräsident des Europäischen Parlaments und stellvertretender Vorsitzender der CSU, wirft in einem „Focus"-Interview „der EU eine Mitverantwortung für den Zulauf, wenn nicht gar die Flucht vieler Menschen zu rechtsextremistischen Gruppierungen" vor. Durch extreme Fehler wie den Beschluß, der Türkei einen Beitrittsstatus zu geben, werde „es den Bürgern unmöglich gemacht, Europa als ihre Heimat zu empfinden".

Geldverschwendung

Bundeswirtschaftsminister Werner Müller möchte seinen Mitarbeiterstab um einen grünen Staatssekretär vergrößern. Laut dem Wochenmagazin „Focus" monierten selbst die regierenden Sozialdemokraten, daß es schlecht zu den eigenen Sparpredigten passe, jetzt das Personal aufzustocken. „Als Facelifting für die Grünen ist die ganze Aktion zu teuer", wird ein nicht genanntes SPD-Vorstandsmitglied zitiert.

Nato manipulierte

Zur Rechtfertigung des Kosovo-Krieges habe die Nato laut dem „Spiegel" Todeszahlen manipuliert. Dieses belege der jüngste Bericht des Uno-Kriegsverbrechertribunals in Den Haag. So seien laut diesem zwischen Frühjahr 1998 und Sommer 1999 höchstens 3000 albanische Zivilisten durch den Terror serbischer Polizeiverbände und Freischärler ums Leben gekommen. Von Nato- und Bundeswehrseite sei, so der „Spiegel", hingegen zeitweilig von bis zu 44 000 Toten die Rede gewesen.

Frankreich:

Abschied vom Zentralstaat

Premierminister Lionel Jospin plant Autonomie für Korsika

Das Jahr 2004 wird möglicherweise ein entscheidendes Jahr in der Geschichte Korsikas sein. Denn dann wird das Mutterland Frankreich voraussichtlich eine Verfassungsänderung durchführen – mit weitreichenden Folgen für die Zukunft der unruhigen Mittelmeerinsel. Die Regierung Jospin hat nach langwierigen Verhandlungen, die seit dem September des letzten Jahres andauern, vorgeschlagen, einen Teil der Gesetzgebungsvollmacht der Pariser Staatsgewalt an die korsische Landesversammlung zu übergeben, sofern denn wieder Ruhe auf der Mittelmeerinsel einkehrt. Dem hat die Landesversammlung fast einstimmig zugestimmt. Das Ganze wurde im Juli beschlossen und beschäftigte bislang nur die politischen Kreise und die Presse. Der französische Durchschnittsbürger kümmert sich zu dieser Jahreszeit eher um seine Ferien als um „große" Politik. Das Echo in der französischen Öffentlichkeit ist denn auch eher zurückhaltend bis skeptisch. Daß die Regelung dauerhaften Frieden bringt, glaubt fast die Hälfte der französischen Bevölkerung nicht.

Zunächst sollen laut Jospins Stufenplan die gesetzgeberischen Beschlüsse der korsischen Landesversammlung durch ein Mantelgesetz der Pariser Nationalversammlung und des Senats von Fall zu Fall gutgeheißen werden, und zwar bis zur Änderung der Verfassung der Fünften Republik. Danach würde Korsika, wenn das französische Volk durch Volksentscheid oder seine parlamentarische Vertretung das Verfassungspaket billigt, in ein autonomes Gebiet der Republik umgewandelt werden. Ähnliche Autonomie-Regelungen gelten bereits in den Überseegebieten der Republik. Im Einheitsstaat Frankreich wird diese Entwicklung von vielen mit gemischten Gefühlen gesehen.

Angesichts dessen haben Gegner des Vorhabens Jospins den Staatschef Jacques Chirac aufgefordert, sein „schweres Schweigen zu brechen". Viel spekuliert wird in Paris über die politische Lage des Innenministers Jean-Pierre Chevènement, der Ende Juli angekündigt hat, er werde ein entsprechendes nationales Gesetz nicht vor der Nationalversammlung verteidigen. Im September ist eine Debatte vor diesem Gremium vorgesehen. Andere Minister, die zu den Vertrauten Mitterrands zählten, wären auch gegen das Vorhaben, insbesondere der Außenminister Hubert Védrine. Im Falle einer Autonomie Korsikas sehen Beobachter voraus, daß die Lage Frankreichs im Mittelmeerraum schwieriger werden wird.

Die korsischen Nationalisten verbergen nicht ihre Zufriedenheit, fügen aber hinzu, die gesetzgeberische Autonomie der Insel sei lediglich der erste Schritt in Richtung vollständiger Unabhängigkeit von Paris. Die öffentlichen Meinungsäußerungen der Pariser politischen Klasse sind allerdings eher innenpolitisch begründet als sachlich fundiert. Insgesamt geht die Debatte quer durch alle politischen Lager und belegt die Spaltung in Frankreich zwischen „Föderalisten" (die meisten Sozialisten und die Zentristen) und „Souveränisten", die neue Benennung der Jakobiner, die die Beibehaltung des bisherigen Zentralstaats wünschen.

Obwohl die konservative Zeitung „Figaro" in einem Leitartikel „einen republikanischen Vertrag" in Frankreich befürwortet, gilt es als sicher, daß die Entwicklung in Korsika auch in anderen französischen Provinzen Prozesse in Gang setzen wird. Auch die Elsässer, die Basken und die Bretonen haben sich nun zu Wort gemeldet. Die Reform des Korsika-Statuts im Jahre 2002 wird wohl zu einer grundlegenden Verfassungsänderung führen, die eine Dezentralisierung Frankreichs mit Blick auf „Europa" zur Folge haben könnte.

Pierre Campguilhem



Korsische Untergrundkämpfer: *Korsikas Landesversammlung soll gestärkt werden, wenn sie stillhalten*

Keine Rücksicht auf Rußland

Die außenpolitischen Konzepte der beiden US-Parteien im Vergleich / Von Ivan Denes

Die Demokratische Partei spulte ihren Parteitag in Los Angeles nach einem ebenso pedantisch konzipierten Drehbuch ab, wie es die Republikaner zwei Wochen zuvor gemacht haben. Überraschungen gibt es auf den Parteitagen keine mehr, die Wahl des jeweiligen Vizepräsidentenkandidaten wird vor den Parteitagen bekanntgegeben.

Beide Parteien waren sehr bemüht, den Anschein der geschlossenen Ränge nach außen zu projizieren. Bei den Demokraten jedoch waren erhebliche innere Gegensätze nicht zu übersehen. Während Bill Clinton und Al Gore Vertreter des amerikanischen „Liberalismus" sind – in den USA versteht man darunter etwas völlig anderes als hierzulande, in Amerika ist ein „Liberaler" ein radikaler Linker –, ist der Vizepräsidentenkandidat Joseph (Joe) Lieberman, ein bekennender, praktizierender orthodoxer Jude, eher ein Konservativer. So führt er zum Beispiel im Senat seit Jahr und Tag eine Kampagne gegen Pornographie und Gewalt in Film und Fernsehen, während Clinton und Gore Lieblinge der Hollywood-Industrie sind. Lieberman ist kategorisch gegen Abtreibungen, Clinton und Gore sind für die Freigabe der Wahl. Lieberman hat auch in anderen innenpolitischen Fragen abweichende Meinungen, wie etwa in der sehr umstrittenen Frage der sogenannten „vouchers", staatliche Gutscheine für den Besuch von Privatschulen, oder in bezug auf die Todesstrafe.

Der eigentliche Wahlkampf, der sich erst nach den Parteitagen entfesselt, wird sich auf innenpolitische Themen konzentrieren. Dabei können sich die Demokraten mit dem anhaltenden wirtschaftlichen Aufschwung Amerikas brüsten. Die Vereinigten Staaten verzeichnen den längsten Aufschwung der letzten 30 Jahre, mit den niedrigsten Arbeitslosenquoten und der schnellsten Wachstumsrate. Daß dies in erster Linie das Verdienst der „Federal Reserve", also der US-Notenbank ist, blieb auf dem Parteikonvent unerwähnt.

Im Wahlkampf wird Weltpolitik wohl nur eine untergeordnete Rolle spielen

Außenpolitik wird in der Auseinandersetzung keine besonders große Rolle spielen. Zwischen den Plänen der Demokraten und denen der Republikaner gibt es unverkennbare Berührungspunkte. Beide Parteien befürworten die Errichtung eines nationalen Raketenabwehrsystems, trotz aller Proteste Rußlands, Chinas und der meisten Nato-Alliierten. Beide Parteien sprechen sich für die Aufrechterhaltung des Iran-Boykotts und der Unterstützung für die moderaten Kräfte des Iran aus. Beide Parteien unterstützen die weitere Expansion des Nordatlantischen Bündnisses und beide stimmen überein, daß „einem dritten Land" – lies: Rußland – diesbezüglich keine Vetorechte eingeräumt werden dürfen. Daraus kann man schlußfolgern, daß die US-Regierung in der nächsten vierjährigen Präsidentenamtszeit den Nato-Beitritt der drei baltischen Republiken vorantreiben wird. Es gibt aber auch deutlich erkennbare Differenzen im Bereich der Außenpolitik. Gore würde zum Beispiel die bisherige Politik des „positiven Engagements in Rußland" der Clinton-Regierung weiterführen, trotz der schon angemeldeten Vorbehalte gegen die Weiterführung des Tschetschenienkrieges und gegen die Haltung Moskaus in der Frage der galoppierenden Korruption. Die Republikaner behaupten, diese Politik ignoriere einfach die wirtschaftlich, sozial und ethisch zerstörerische Wirkung der Korruption. Den Republikanern zufolge dienen die gewährten finanziellen Hilfen lediglich dazu, Präsident Wladimir Putin für die Weiterführung des Tschetschenienkrieges zu belohnen, gleichermaßen für die Unterstützung, die er Slobodan Milosevic und dem Mullah-Regime in Teheran gewährt. Die Demokraten haben gegenüber China eine Politik des „konstruktiven Dialogs" betrieben. Es gibt übrigens zahlreiche Berichte über chinesisches Geld, das in Clintons und Gores zweite Wahlkampagne geflossen sei und diese überaus tolerante Politik mitbestimmt haben soll. Die Republikaner hingegen sind für Sanktionen, wenn China die Abmachungen bezüglich der Rüstungsexportbegrenzungen verletzt, was immer wieder der Fall ist.

Expertenmeinungen zufolge könnte die Außenpolitik nur in dem Falle eine bedeutendere Rolle im Verlaufe der Wahlkampagne gewinnen, wenn es zu neuen Unruhen auf dem Balkan kommen sollte oder wenn etwa China erneut mit einem militärischen Vorstoß gegen Taiwan drohen würde. Dieselben Experten ziehen in Zweifel, daß es dem Wohle zukünftiger amerikanischer Außenpolitik dienen würde, wenn die Kandidaten und die Öffentlichkeit die außenpolitischen Probleme weiter ignorierten und weder der Möglichkeit eines zukünftigen Krisenfalls noch der Führungsrolle Amerikas in der Welt ihre Aufmerksamkeit widmeten.

Zitate · Zitate

„Es ist ein Jammer, ich gebe es zu, aber der Zeitgeist geht mit der großen Zahl, und, wie es scheint, unwiderruflich!"

„Kann in einem Massenzeitalter auch anders nicht sein", hielt der andere dagegen. „Wertet es an der Urne etwa die Stimmen? Es zählt sie bloß. Ob das die eines Chirurgen ist, dem Tausende von Menschen ihr Leben schulden, oder die eines notorischen Trinkers und Nichtstuers, ist gleich, ob die einer tapferen Witwe, die allein sieben Kinder hochgebracht hat, oder die eines kleinen, eben erst mündig gewordenen Dirnleins – egal: es zählt nicht der Mensch, es zählt die Stimme. Der Feigling und Drückeberger hat von der Wahlurne dasselbe Recht wie der Flieger mit dem Ritterkreuz oder der Grenadier mit der Nahkampfspange. Der Stimmzettel des Kretins wiegt nicht weniger als der eines Weisen. Wenn Goethe zur Wahl ginge, er hätte mehr nicht zu sagen als der erstbeste, der ihn plagiiert."

„Nicht nur der unbekannte Wähler aber bestimmt weithin das Gesicht unserer Zeit, sondern viel mehr noch, viel nachhaltiger", kam es zurück, „der unbekannte Käufer. Jede mehr ausgegebene Milliarde Dollar oder Franken oder was immer für Geld wird zum Schicksal von Wäldern, die erbarmungslos geschlagen, von Tierherden, die gnadenlos abgeschlachtet, oder von Resten alter Kultur, die schamlos zu Tode besichtigt werden. Jeder, der gedankenlos eines dieser fingerdicken Boulevardblätter kauft oder eines dieser tellergroßen Fleischstücke verzehrt, ist mitschuldig. Die Millionen blindwütiger Käufer sind – statt der Kaiser und Könige von einst – die Majestäten von heute. Wehe, wenn sie fremde Majestäten sind. Als Kinder haben wir die Tage der Inflation, der jähen Geldentwertung, doch noch erlebt: ein Laib Brot heute drei Millionen Mark, 'morgen zehn!"

„... ‚Ausverkauf' hieß das", nahm der linke der beiden seinen Gedankengang wieder auf, „Ausverkauf wirtschaftlich und geistig. Ja – auch geistig! Denn was meinst du, wo die Patente, die Erfindungen, die Manuskripte und Kunstwerke hingehen, wenn nicht dorthin, wo die großen Käufermassen stehen! Und nicht nur sie, nicht nur die Werke und die Gedanken der Menschen – die Menschen selbst, die vielerlei Fachkräfte, die großen Kenner und die großen Könner, gleich, ob sie Techniker, Künstler oder Männer der Wissenschaft sind! Glaubt ihr, ein kleiner Staat kann sie halten? Nein, auch hier gilt: ‚Wer hat, dem wird noch gegeben werden, und wer nichts hat, dem wird das wenige noch genommen!'"

„Bei solcher Vergottung von Masse und Zahl", gab jetzt der rechts zu bedenken, „kommt da nicht über Nacht der Augenblick, da dies alles zusammenbricht, unausbleiblich zusammenbricht, möchte ich annehmen, und dann überall in der Welt? Die Apokalypse jedenfalls sieht es so. Einen Zeitpunkt allerdings gibt sie uns nicht an. Kann sie auch nicht, das Jenseits lebt ohne Kalender. Qualität und Quantität aber verkehren ihre Gewichte nicht, ohne die Erde zuletzt in ihren Grundfesten erbeben zu lassen. Dazu ist der Gegensatz zwischen bloßer Menge und echtem Wert viel zu groß. Was geschieht, geschieht dann wohl ziemlich plötzlich. Wir brauchen es nur zu weit zu treiben, und irgend etwas an unserem Planeten kippt, sein Gefüge, seine Achse, seine Schwingung im Kosmos. Er ist unser Schicksal, wir sind ein wenig aber auch das seine." *Heinrich Jordis von Lohausen*

„Reiten für Russland – Gespräche im Sattel" (Leopold Stocker Verlag)

Ökotourismus im Burzenland:

Wettlauf gegen die Zeit

In den rumänischen Südkarpaten ist der Bär los / Von Martin Schmidt

„Naturschutz in Rumänien" scheint ein Widerspruch in sich zu sein. Zumindest seit dem 30. Januar und den Presseberichten über die Zyanid-Verschmutzung der Theiß durch Schlampereien in einer Goldmine bei Neustadt (Baia Mare).

Das Land am Rande Mitteleuropas wird sein Image als „Öko-Schmuddelkind" nicht mehr los, obwohl es so viel schützenswerte Natur besitzt wie kaum ein anderes. Man denke an das grandiose 7000 Quadratkilometer große Donaudelta, das für 60 Prozent des Weltbestandes an Kormoranen und zahllose andere Vögel unersetzlich ist.

Genauso beeindruckend sind die Karpaten, die ein Drittel der Staatsfläche bedecken und zu 80 Prozent bewaldet sind. Sie bieten hervorragende Lebensbedingungen für Großraubtiere, die aus den meisten Teilen Europas längst verschwunden sind. Allein 4000 bis 5000 Braunbären, schätzungsweise 3000 Wölfe und bis zu 1500 Luchse leben in diesen Bergregionen. In Prozentanteilen bedeutet das die Hälfte aller auf dem Kontinent vorkommenden Braunbären sowie jeweils 35 Prozent der Wölfe und Luchse.

Welche Negativfolgen allerdings nicht nur die Ausbeutung von Bodenschätzen haben kann, sondern auch eine ungehemmte ökologische Vitalität, das wird im siebenbürgischen Kronstadt (Brasov) deutlich. Dort ist im wahrsten Sinne des Wortes der Bär los. Fast allabendlich können die Bewohner des in den 80er Jahren erbauten Racadau-Viertels zusehen, wie sich Bären an ihrem Müll zu schaffen machen.

Als Folge der aus den Jagdverboten der Ceausescu-Ära resultierenden hohen Bärendichte haben über 30 von ihnen ihre Scheu verloren stadt nach Angaben des deutschen Wolfsspezialisten Christoph Promberger etwa hundert Tiere zu finden sind. Ihre Zahl sei schwer zu ermitteln, erklärt der 34jährige Aktivist eines Umweltprojekts, das rund um den Kalksteingrat des Königssteins (Piatra Craiului) eine Modellregion für den Schutz der „Beutegreifer" Bär, Wolf und Luchs zum Ziel hat.

Träger des im November 1993 in der Nähe der Stadt Zernescht (Zernesti) begonnenen und bis 2003 terminierten „Carpathian Large Carnivore Project" (CLCP) ist die rumänische Staatsforstverwaltung in Zusammenarbeit mit der Wildbiologischen Gesellschaft München.

Selbst habe er nur ein einziges Mal einen Wolf in freier Wildbahn gesehen, erzählt der Diplom-Forstwirt Promberger. Während sich Bären gut durch Luderplätze anlocken lassen und für Touristen die Anlage eines Beobachtungspostens an einer dieser Futterstellen vorgesehen ist, sind Wölfe nicht so einfach zu ködern. Ihre enorme Scheu dürfte für die Teilnehmer der 40 in diesem Jahr in Zernescht vorgemeldeten ausländischen Öko-Reisegruppen eine herbe Enttäuschung sein.

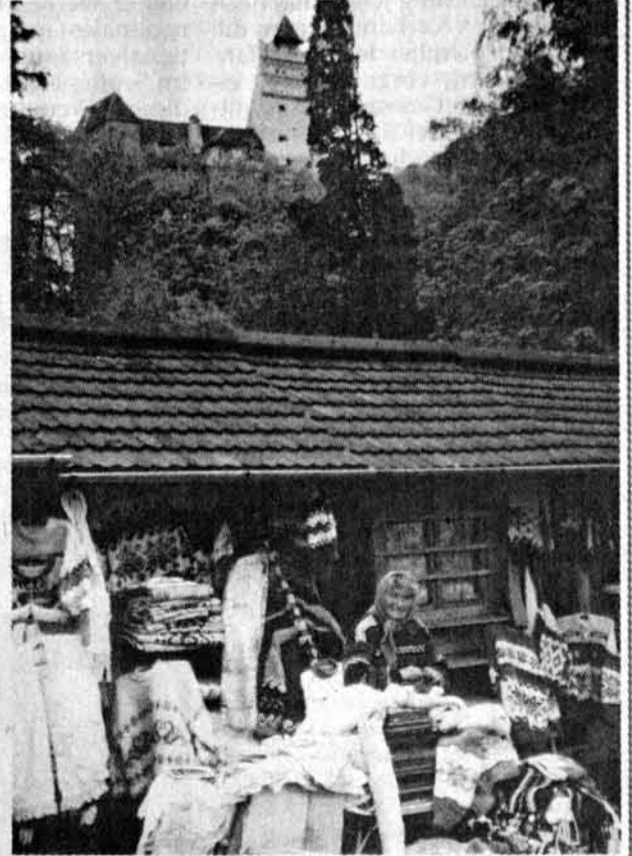
Dafür können die Besucher beim Anblick des wildromantischen Burzentals und beim Wandern in den urwüchsigen Wäldern rund um den „Naturpark Königsstein" tagelang die Seele baumeln lassen.

Dieses im September 1999 unter maßgeblicher Beteiligung der CLCP-Leitung eingerichtete Schutzgebiet mit einer Gesamtfläche von 15 000 ha umfaßt eine „Nationalpark" genannte Kernzone sowie den eigentlichen „Naturpark".

Der Nationalpark beinhaltet u. a. 2600 ha Wald, die von Menschenhand nicht verändert werden dürfen. Das mit den deutschen Biosphärenreservaten vergleichbare Nachbarareal erstreckt sich auf 4000 ha. Die Benennungen sind inoffiziell, da ein rumänisches Schutzgebietsgesetz fehlt, in dem solche Termini festgeschrieben sind.

Konkret versehen sie gefangene Wölfe mit Sendern, um sie wieder auszusetzen und beispielsweise hinsichtlich ihrer riesigen Streifgebiete (durchschnittlich 150 Quadratkilometer) zu beobachten. Heimische Schäfer erhalten Elektrozäune, die die Schafe vor den Wölfen und Bären schützen. Darüber hinaus werden ökologische Führungen für Schulklassen organisiert und der Umwelttourismus in Gang gebracht, etwa durch die Ausbildung örtlicher Reiseleiter. Ein Informationszentrum über Großraubtiere mit Ausstellungs- und Seminarräumen, Café und Souvenirladen ist ebenso noch Zukunftsmusik wie ein Naturlehrpfad und großflächige Freigehege mit Bären, Wölfen und Luchsen samt ihren natürlichen Beutetieren.

flüge nach Kronstadt an, in das Dracula-Schluß Törzburg (Bran), zu der im Fachwerkstil gehaltenen Sommerresidenz der rumänischen Könige in Sinaia oder zu einer der trutzigen sächsischen Kirchenburgen wie in Tartlau oder Honigberg.



Dracula-Schloß Törzburg (Bran): *Touristenmagnet an der Grenze Siebenbürgens zur Walachei*

Fotos (2) Schmidt

Die Alpinschule Innsbruck und die „Carpathian Nature Tours" eines Siebenbürger Sachsen organisieren Gruppenreisen zum Königsstein. Aber man kann die Gegend auch auf eigene Faust erkunden und sich in Zernescht in der Pension des deutschsprachigen Gigi Popa einquartieren (40 Mark/HP).

Lokalverwaltung fördert den Naturschutz als langfristige Kapitalanlage

und die bequeme Nahrungsquelle in dem Kronstädter Wohngebiet entdeckt, das fast ganz von bewaldeten Bergen umschlossen ist. Und von Jahr zu Jahr kommen mehr.

Das Schauspiel ist schon toll: Vom Auto aus kann man aus nicht einmal zehn Metern Entfernung mehrere der tapsigen „Riesenteddys" beobachten, wie sie sich an den Containern aufrichten, sie aufschieben und mit den gewaltigen Tatzen alles Eßbare herausfischen. Verständlicherweise lassen sich auch viele Anwohner das Spektakel nicht entgehen. Aber nicht jeder von ihnen dürfte auch die Gefahr richtig einschätzen, die von den im Ernstfall wieselflinken Bären ausgeht.

„Wir hatten einfach Glück, daß hier bisher nichts passiert ist, denn jedes Jahr kommt es in Rumänien zu mehreren Angriffen von Bären auf Menschen", warnen Naturschützer wie die deutsche Zoologin Annette Mertens.

Anlaß zur Sorge gibt auch die „Schweinerei", die durch die Müllmahlzeiten im Umfeld der Container entsteht. Oft schleppen die Bären den Abfall weit in den Wald hinein. Die Folgen für die Gesundheit der Bären und die gesamte umliegende Fauna und Flora sind nicht absehbar.

Angesichts solcher Risiken und der Gefahr, daß sich die Bären immer weiter nach Kronstadt vorwagen könnten, wollen die Umweltschützer die Mülltonnenjäger mit Gummigeschossen beschießen und – so hofft man – bald vertreiben.

Für Naturliebhaber nicht minder faszinierend ist der Lockruf der Wölfe, von denen im Kreis Kron-

Wie alle rund 900 ausgewiesenen Naturschutzgebiete des Landes mit Ausnahme des Reservats im Donaudelta ist auch für den Königsstein die Lokalverwaltung zuständig. Gemeinsam mit ihr versuchen die Zerneschter CLCP-Aktivisten das Zusammenleben von Wölfen und Bären mit den Menschen und ihren landwirtschaftlichen und sonstigen gewerblichen Interessen schrittweise zu verbessern.



Bärenhunger: *Abendliche Mülltonnenjäger in Kronstadt*

Dafür können Touristen schon jetzt auf Pferdefuhrwerken das Burzental erleben, einen Reiterhof oder ausgewiesene Klettermöglichkeiten in der Pufferzone nutzen und in zwei bewirtschafteten sowie fünf Selbstversorgerhütten bzw. auf Campingplätzen nächtigen. Eine weitere große Hütte mit bis zu 50 Plätzen liegt direkt im Naturpark.

Ergänzend zu den Wanderungen bieten sich kulturhistorische Aus-

Jedoch können alle Erfolge nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Umweltschützer und die für ihre Anliegen aufgeschlossene Lokalverwaltung im Wettlauf mit der Zeit stehen: Sie müssen beweisen, daß ihr Konzept erfolgreich ist, sprich: sich mittelfristig die Geldbeutel der Bevölkerung füllen.

Wie in anderen reizvollen Weltgegenden sind auch im Südosten Siebenbürgens die Begehrlichkeiten von Hotelketten oder der private Landhunger lärmgeplagter Großstädter schwer zu bremsen. In der bis 1989 für Ausländer geschlossenen 27 000-Einwohner-Stadt Zernescht sind obendrein die sozialen Probleme besonders groß.

Die Hauptarbeitgeber aus sozialistischer Zeit – eine noch auf die k. u. k.-Zeit zurückgehende Munitions- und Waffenfabrik mit 11 000 sowie eine Papierfabrik mit 4000 „Werktätigen" – wurden weitgehend abgewickelt. Geblieben sind die Sägewerke, die den Holzreichtum vor allem für den Möbelexport nutzen.

Um so erstaunlicher ist es, daß man im Januar einen umweltschonenden Landnutzungsplan durchgesetzt hat. Dieser unterbindet sowohl in den Schutzgebieten als auch in deren direkter Nachbarschaft eine kurzfristig gewinnversprechende Bebauung des Burzentals. So hört am Ortsrand die Besiedlung schlagartig auf. Lediglich zwei Forststraßen führen in eine unendlich anmutende Natur.

Nähere Auskünfte: Carpathian Large Carnivore Project, Str. Mare 887, RO – 2241 Prejmer (Tartlau), Tel.: 0040/94/532798, Fax: 68/482391; Carpathian Nature Tours, Hermann Kurmes, Vlad Tepes 9, RO – 3125 Medias (Mediasch), Tel./Fax: 0040/69/832101; Alpin Schule Innsbruck, In der Stille 1, A – 6161 Natters bei Innsbruck, Tel.: 0043/512/546000, Fax: 546001, E-Mail: info@asi.at, Internet: www.asi.at

Blick nach Osten

Millionenklage Ungarns

Budapest – Ungarn will das australische Unternehmen Esmeralda Ltd. auf Schadensersatz in Höhe von 29,37 Milliarden Forint (über 210 Millionen Mark) verklagen. Damit sollen die kurzfristigen wie langfristigen Umweltschäden ausgeglichen werden, die im Frühjahr infolge der Panne in der Goldmine im nordrumänischen Neustadt (rumän: Baia Mare, ungar.: Nagybánya) in der Theiß hervorgerufen wurden. Über die von ungarischer Seite außerdem in Betracht gezogene Klage gegen den rumänischen Staat als Mitinhaber der Mine wird zur Zeit noch zwischen Budapest und Bukarest verhandelt.

Rebellischer Öko-Klub

Warschau – Mit der Gründung der polnischen Gewerkschaft Solidarität (Solidarnosc) im August 1980 betrat in Gestalt des „Polski Klub Ekologiczny" auch ein neuer Umweltverband die politische Bühne des Landes. Zwar ist dieser sowohl jünger als auch viel kleiner als die bereits 1929 entstandene Polnische Naturschutzliga mit ihren weit über eine Million Mitgliedern, aber seine vor allem aus Oppositionellen der ersten Stunde bestehenden Aktivisten waren dafür ungleich erfolgreicher. Daß die Republik Polen heute zu den Staaten mit den meisten Nationalparks und Naturschutzgebieten in Europa gehört, ist wesentlich ein Verdienst des Ökologischen Klubs.

Vogelschutz in Pommern

Stettin – Sein fünfjähriges Jubiläum begeht in diesem Jahr das europaweit bedeutende Vogelschutzgebiet auf einer unbewohnten mittelpommerschen Insel (poln. Name: Karsiborska Kepa). Als das 300 Hektar große Eiland vor der Swinemündung in die Ostsee 1995 aufgrund der fortschreitenden Industrialisierung der Region als Naturparadies verlorenzugehen drohte, konnte der polnische Vogelschutzbund mit Geldern des in Tirol ansässigen Traditionsunternehmens Swarovski Optik über die Hälfte der Flächen aufkaufen und in ein Reservat umwandeln. Heute leben auf der hauptsächlich aus Schilfbereichen und nassen Wiesen bestehenden Insel mindestens 115 Vogelarten. Der vom Aussterben bedrohte Seggenrohrsänger besitzt dort mit 120 Brutpaaren eines seiner letzten Rückzugsgebiete.

Windkraft in Ostpreußen

Kopenhagen – Nach dänischen Vorstellungen soll Nord-Ostpreußen Ausgangspunkt für die Verbreitung von Windenergieanlagen in der ganzen Russischen Föderation sein. Ein Teil der 20 vom Kopenhagener Ministerium für Energie und Ökologie in der Exklave geplanten Windräder ensteht bereits im Laufe dieses Jahres.

Wind statt Tschernobyl

Drushnaja – Am 19. August wurde auf einer Anhöhe beim weißrussischen Dorf Drushnaja das erste von zwei Windkrafträdern eingeweiht. Es liefert Energie für die seit 1993 mit deutschen Spendengeldern aufgebaute Siedlung in der Nähe der Grenze zu Litauen, in der weißrussische Tschernobyl-Opfer eine neue Heimat gefunden haben (s. OB 33/99, S. 6). Die 250 Kw-Anlage, die aus Dänemark stammt und über den Hafen Memel in die nichtverstrahlte Region gelangte, ist die erste ihrer Größenordnung in Weißrußland. Sie gewährleistet nicht nur die Stromversorgung Drushnajas, sondern auch die von etwa 200 Haushalten in der Umgebung. Einzelheiten zu dem Projekt sind direkt beim verantwortlichen Verein „Heim – statt Tschernobyl" (Bodelschwinghstr. 118, 32257 Bünde-Dünne, Tel.: 05223/960560) oder über die Internetseiten der Weltausstellung in Hannover zu erfahren (www. expo2000.de).

Die Umwertung aller Werte

Der Übermensch als Überwinder – Nietzsches Zukunftsausblick / Teil I

Von OLIVER GELDSZUS

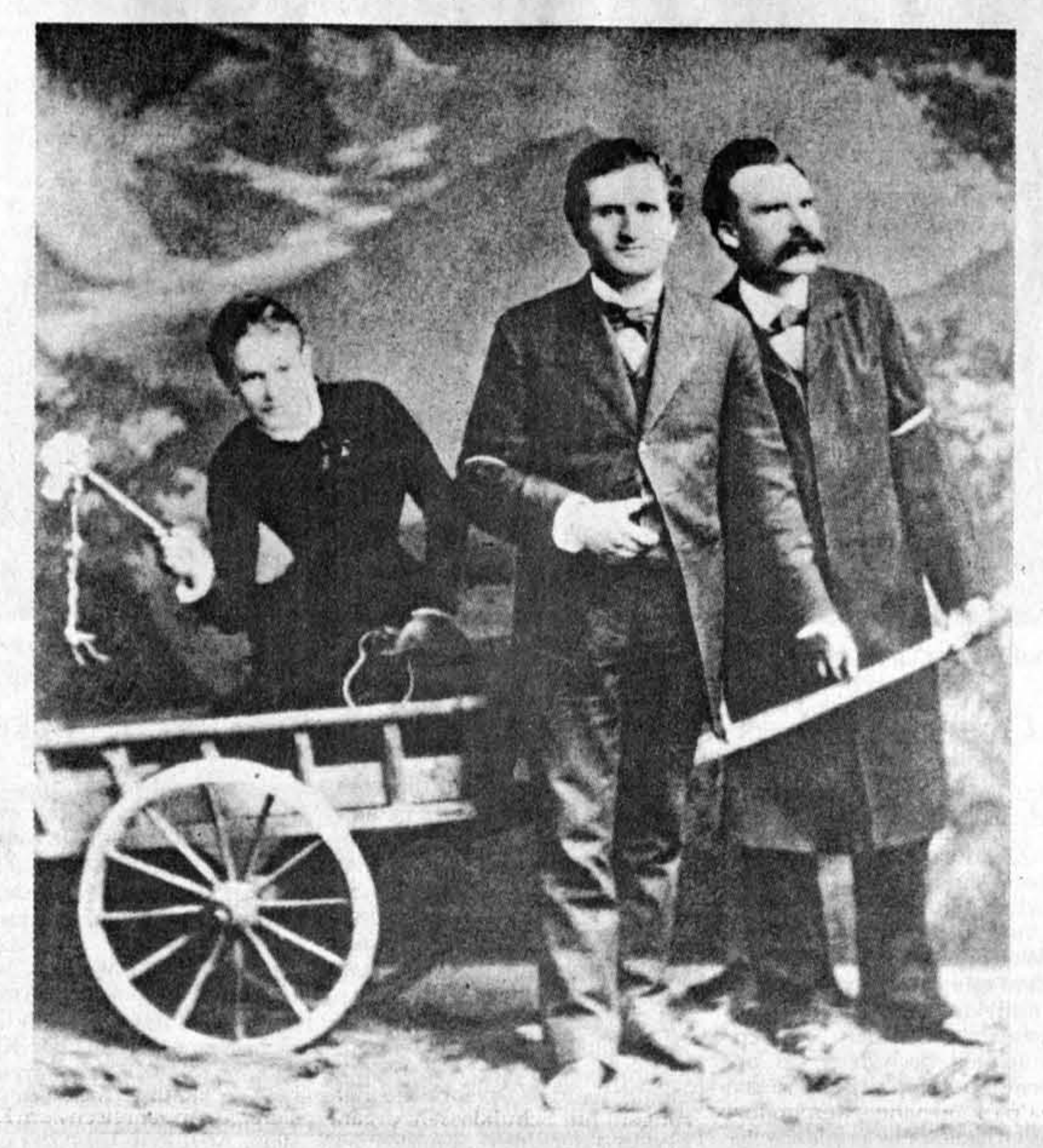
Ich erzähle nunmehr die Geschichte des Zarathustra. Die Grundkonzeption des Werks, der Ewige-Wiederkunfts-Gedanke, diese höchste Formel der Bejahung, die überhaupt erreicht werden kann, gehört in den August des Jahres 1881: er ist auf ein Blatt hingeworfen, mit der Unterschrift: ‚6.000 Fuß jenseits von Mensch und Zeit.' Ich ging an jenem Tag am See von Silvaplana durch die Wälder; bei einem mächtigen pyramidal aufgetürmten Block unweit Surlei machte ich halt. Da kam mir dieser Gedanke."

So berichtet der deutsche Philosoph Friedrich Nietzsche selbst rückblickend im „Ecce homo" von den Umständen, die ihn zu seiner wohl bedeutendsten philosophischen Erkenntnis geführt hatten: die Idee von der Ewigen Wiederkehr des Gleichen. Zwei Jahre später ließ er die fiktive Gestalt des Wanderpredigers Zarathustra diese Lehre verkünden, eng verknüpft mit der Überzeugung: „Der Übermensch ist der Sinn der Erde!" Im Kontext der generell von Nietzsche geforderten „Umwertung aller Werte" waren dies fortan zentrale Inhalte seiner späten Philosophie.

Während Nietzsche 1881 seinen berühmten Lichtblick in seinem bevorzugten Sommerdomizil Sils-Maria erlebte, war er noch mit den letzten Abschnitten der „Fröhlichen Wissenschaft" befaßt. Einen engen Zusammenhang zwischen ihr und dem „Zarathustra" stellt der „tolle Mensch" her, den Nietzsche auf einem Marktplatz verzweifelt Gott suchen läßt: „Gibt es noch ein Oben und ein Unten? Irren wir nicht durch ein unendliches Nichts? – Gott ist tot! Gott bleibt tot! Und wir haben ihn getötet!" Nahezu folgerichtig kombiniert er daraufhin: „Ist nicht diese Tat zu groß für uns? Müssen wir nicht selber zu Göttern werden, um nur ihrer würdig zu erscheinen?" In dieser berühmten Szene der „Fröhlichen Wissenschaft" war er bereits geboren, der Übermensch. Zarathustra wird dann später lehren: „Gott ist tot. Es ist nötig, daß der Mensch das Nichts über sich ausfüllt und zum Übermenschen wird."

Mit der Vision am See von Silvaplana erfolgte eine Zäsur in Nietzsches Philosophie. In gewissem Sinne kann man davon sprechen, daß vorher, von den „Unzeitgemäßen Betrachtungen" bis zur „Fröhlichen Wissenschaft", die Auseinandersetzung mit der Gegenwart im Mittelpunkt stand, während nun ein Zukunftsausblick, eine Möglichkeit zur Überwindung des Bestehenden und Gestaltung des Kommenden angeboten wird. Mit dem „Zarathustra", den Nietzsche in einem Brief an Peter Gast einmal vergleichsweise bescheiden sein persönliches „Erbauungs- und Ermutigungsbuch" genannt hatte, war in der Tat ein neues Niveau in seiner Philosophie erreicht. Vielfach wird daher im „Zarathustra" der Höhepunkt von Nietzsches Schaffen gesehen, und obwohl dieses ungewöhnliche Buch auch seinen Ruhm begründete, darf dies nicht den Blick dafür verstellen, daß die nachfolgenden Schriften von „Jenseits von Gut und Böse" bis zum geplanten „Willen zur Macht" mehr waren als nur ein bloßer Anhang dazu.

Mit einigem Recht hat Martin Heidegger in seiner Nietzsche-Vorlesung von 1940 den Willen zur Macht, den Nihilismus, die Ewige Wiederkunft des Gleichen, den Übermenschen sowie die Gerechtigkeit die „fünf Grundworte der Metaphysik Nietzsches" genannt. In der Tat sind es bei näherer Betrachtung diese fünf Grundthemen, die mit dem Waldspaziergang von Silvaplana seine Philosophie beherrschen. Wie sehr der *Wille zur Macht* gerade mit der „Umwertung aller Werte" zusammenhängt, belegt am eindeutigsten der vom 17. März 1887 überlieferte Plan zum so nicht mehr entstandenen Buch mit dem wegweisenden Titel „Der Wille zur Macht", dessen Untertitel „Versuch einer Umwertung aller Werte" lauten sollte. Grundvoraussetzung war vor allem der neue, moderne Mensch, der freie Geist, der sich vom Alten gelöst hat: „Unterschätzen wir uns nicht: wir selbst, wir freien Geister, sind bereits eine Umwertung aller Werte". Diese „freien Geister" sind bereits die „neuen Wahrhaftigen", die neuen „Herren der Erde", sie entsprechen dem entworfenen Konzept des Übermenschen.



Lou Andeas-Salomé (mit Peitsche) und der aus Pommern gebürtige Philosoph Paul Rée zusammen mit Friedrich Nietzsche (re.) im Jahre 1882 Foto Archiv

Der Wille zur Macht ist für Nietzsche der „Grundcharakter des Seienden" schlechthin, somit nicht akzidentell, sondern als ewiger Naturtrieb dem Leben stets innewohnend. So kann Zarathustra auch sagen: „Wo ich Lebendiges fand, da fand ich Wille zur Macht." Nietzsches Wille zur Macht ist nicht von Gefühl und Verstand oder der jeweiligen Situation abhängig, sondern muß vielmehr psychologisch verstanden werden. Entsprechend beschrieb Nietzsche die Psychologie im „Jenseits von Gut und Böse" auch als „Morphologie und Entwicklungslehre des Willens zur Macht". Willensäußerungen wie Affekt, Leidenschaft oder Gefühl sind dabei nur Formen des Willens zur Macht. Wo dieser Wille zur Macht fehlt, und dies erkannte er beispielsweise in seinen gegenwärtigen politischen Verhältnissen in Deutschland, sieht Nietzsche nur Niedergang und Verfall – letztlich die von ihm vielfach diagnostizierte Dekadenz.

Der Wille zur Macht ist Ausdruck seiner geforderten dionysischen Bejahung zum Leben. Nietzsches Beschreibung des Willens als allgegenwärtig und unabänderbar – „lieber will noch der Mensch das Nichts wollen, als nichts wollen" – erinnert unwiderruflich an Schopenhauers Willens-Metaphysik. Mit einigem Recht kann man sicherlich auch Nietzsches Philosophie vom Willen zur Macht als Weiterführung der Schopenhauerschen Lehre vom allgegenwärtigen Lebenstrieb betrachten, wenngleich es wesentliche Unterschiede gibt und Nietzsche vor allem den Pessimismus und die Misanthropie des „Erziehers" relativ schnell überwand. Deutlich werden die Differenzen in der Kunstauffassung: während Schopenhauer in der Kunst, zumal der Musik, die berühmte „Objektivation des Willens" erkannte, sah Nietzsche in der Kunst die „durchsichtigste und bekannteste Gestalt" des Willens zur Macht. Kunst war für ihn „Macht – und Nichts außerdem!" Auch hatte Schopenhauer die Ansicht vertreten, der Wille könne in Form der Askese überwunden werden. Hinter dem asketischen Ideal des Priestertums entlarvte Nietzsche jedoch in seiner Streitschrift „Zur Genealogie der Moral" 1886 ebenso nichts anderes als den ewigen Willen zur Macht.

Wo der Wille zur Macht fehlt, herrscht der Verfall

Dieser Wille zur Macht als Grundcharakter alles Seienden war so für ihn auch Grundprinzip alles Werdenden. Er ist in seiner Ausprägung Werte setzend zur Erhaltung und Repräsentation. Diese Werte in Ethik, Wissenschaften, Kunst, Religion, Politik etc. sind somit nur Ausdruck des Willens zur Macht." Woran mißt sich objektiv der Wert? Allein in dem Quantum gesteigerter und organisierter Macht". Daß Nietzsche so pathetisch immer wieder die „Umwertung aller Werte" forderte, zeigt unmißverständlich, welch eine hohe Bedeutung er den Werten zugestand.

Der *neue* Wille zur Macht, den Nietzsche jenseits des Bestehenden und „Jenseits von Gut und Böse" verlangte, mußte notwendigerweise auch als Ausdruck seiner selbst neue Werte setzen. Die Grundvoraussetzung hierfür mußte noch vor der Umwertung die Vernichtung aller bisherigen Werte sein: der Nihilismus. Der Nihilismus in Nietzsches Sinn meint die Verneinung des Bestehenden, zugleich aber auch die Bejahung des Kommenden. Er verstand den Nihilismus somit durchaus als schöpferisch und produktiv und benutzte ihn im Grunde nur als Mittel, die alten Werte schneller entwerten zu können. Wie ernst es ihm in dieser Hinsicht war, geht allein schon aus der Tatsache hervor, daß der geplante erste Teil des „Willens zur Macht" mit „Europäischer Nihilismus" überschrieben werden sollte. Er verstand den Nihilismus als „radikale Ablehnung von Wert, Sinn, Wünschbarkeit", wodurch er als „Zeugung einer wahrhaften Welt, eines Seins" sogar eine „göttliche Denkweise" sein könnte. In diesem Zusammenhang begriff sich Nietzsche auch selbst als den „ersten vollkommenen Nihilisten Europas". Ihm war dabei durchaus klar, daß er sich damit in zweifelhafte, seiner Lebensbejahung diametral entgegengesetzten Gesellschaft begeben konnte. Nihilismus war ihm daher zugleich auch der „unheimlichste aller Gäste", und obwohl ein „normaler Zustand" doch auch ein „pathologischer Zwischenzustand". Als die beiden großen nihilistischen Geistesbewegungen erschienen ihm der Buddhismus und das wenig geliebte Christentum. Und durchaus bedenklich im Sinne seiner Lehre klingt seine Definition eines Nihilisten: „Ein Nihilist ist ein Mensch, welcher von der Welt, wie sie ist, urteilt, sie sollte nicht sein, und von der Welt, wie sie sein sollte, urteilt, sie existiert nicht."

Bei all dem darf nicht übersehen werden, daß sich Nietzsche nicht im herkömmlichen Sinn als Nihilist einordnete; seine ambivalenten Äußerungen zu diesem Thema belegen hinlänglich seine Schwierigkeiten mit diesem Begriff in der gewöhnlichen Bedeutung. Er war kein Nihilist vom Zuschnitt eines Basarow in Turgenjews „Vater und Söhne" und entsprach auch nicht den Anarchismusvorstellungen eines Bakunin; eher ähnelte er der Gestalt des Stawrogin in Dostojewskis „Dämonen". Den 1881 verstorbenen Dostojewski hatte er auch 1887 posthum als Artverwandten entdeckt.

Nihilismus als Geistesbewegung war mit der romantischen Bewegung gegen Ende der Aufklärung entstanden und beschrieb nach der einleuchtenden Formel Merciers in der *„Néologie"* von 1801 *„un homme qui ne croit à rien"* (ein Mensch, der an nichts glaubt). Er entsprach dem großen romantischen Weltschmerz, dem *„mal de siècle"*, und der Enttäuschung über die Unveränderbarkeit der Welt und die vermutete Nicht-Existenz Gottes. Das Nichts wurde somit als einziger fester Bestandteil in einer sinnlos gewordenen Welt erkannt und kultiviert, wie dies in Deutschland am schärfsten in der 1804 anonym erschienen „Nachtwachen des Bonaventura" erfolgte. Sie waren eine deutliche literarische Emanzipierung von Jean Paul, der in seiner „Vorschule der Ästhetik" noch gemäßigt vom poetischen Nihilismus geredet hatte, und schienen vielmehr Franz von Baaders Ahnung vom Nihilismus als größter Gefahr des 19. Jahrhunderts eindringlich zu bestätigen. Dieser Art von Nihilismus entsprach Senancours „Oberman" ebenso wie Goyas Radierung aus der Reihe *„Desastres de la Guerra"*, worin ein Toter ein Stück Papier mit der Aufschrift „Nada" dem Betrachter entgegenhält. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts schlug dieser romantische Nihilismus dann immer mehr in den politischen Anarchismus um.

Dieser ist jedoch nicht die Version des Nihilismus, die Nietzsche meint. Er unterschied zwei Arten: Erstens „Nihilismus als Zeichen der gefestigten Macht des Geistes: der aktive Nihilismus" und zweitens „Nihilismus als Niedergang und Rückzug der Macht des Geistes: der passive Nihilismus". Mit dieser Definition unterschied Nietzsche seinen Nihilismus, den aktiven, der aus dem Pessimismus der Stärke erwächst, von jenem, der nur Niedergang ohne Lebensbejahung sieht. Nihilismus, wie Nietzsche ihn verstand, ist die nötige Denkhaltung für den Willen zur Macht und die „Umwertung aller Werte"; nur durch ein radikales Entwerten aller Werte war für ihn ein Überwinden des Bestehenden möglich.

*

Im zweiten Teil: Der „Große Mittag" und die Ewige Wiederkunft des Gleichen, der Übermensch und Nietzsches „Übermorgen"

Einwand falsch

Betr.: Folge 32/00 – Leserbrief „Schucken und ‚Nackte Jungs'"

Mit Interesse habe ich den obengenannten Leserbrief gelesen. Auch ich stamme aus dem Oberland – Kreis Preußisch Holland. Ich glaube, der dort gemachte Einwand zu dem Artikel von Frau Geede ist nicht ganz berechtigt.

Bei uns nannte man die Kartoffeln sehr wohl auch „Schucke". Und die „Heilsberger Keilchen" hießen bei uns „Heilsberger Keilchen". Die Bezeichnung „Nackte Jungs" habe ich in jenem Leserbrief zum ersten Mal gehört beziehungsweise gelesen.

So ist das mit den „Einwänden!"

Ich bin Jahrgang 1925, habe also 20 Jahre bewußt im Oberland gelebt. Frau Geedes Wissen um das Oberland ist – zumindest was den Kreis Preußisch Holland betrifft – richtig.

Eva Stock, Detmold

Sehr hohes Ansehen

Betr.: Folge 25/00, 26/00 und 27/00 – „Konrad Lorenz in Königsberg"

In den drei Artikeln befaßt sich Tilitzki insbesondere mit dem Nachweis der nationalsozialistischen Vergangenheit von Konrad Lorenz. Was Tilitzki hier an Zitaten von Lorenz wie Äußerungen und Interpretationen von Gegnern Lorenz' aufzeigt, ist in der Tat sehr belastend. Fairerweise gibt Tilitzki auch ein Zitat von Lorenz wieder, in dem er sich als unpolitischen Menschen bezeichnet (Teil I). Man findet aber keinen Hinweis, daß durch Lorenz' Verschulden irgend jemand zu Schaden gekommen sei. Aufschlußreich ist, daß Lorenz 1943 an die Ostfront abgeschoben wurde und er von seiner russischen Gefangenschaft berichtet, daß er dort „wirklich hochanständig behandelt worden sei" (Teil III). Während dieser Jahre habe er sogar seine „Einführung in die vergleichende Verhaltensforschung" zu Ende schreiben und sie offiziell mit nach Hause nehmen dürfen. Bekanntlich wurden aber gefangengenommene Nazis von den Sowjets ganz anders behandelt. Es ist auch bemerkenswert, daß man bei dem Entnazifizierungsverfahren, das ja bei Beamten und Hochschullehrern aus dem Osten besonders gründlich durchgeführt wurde, nichts Belastendes gefunden haben kann, denn Lorenz erhielt gleich wieder eine Professur, und zwar an der Universität Münster.

Erstaunlicherweise bringt Tilitzki in seinen langen Abhandlungen kaum etwas über Lorenz' Arbeit in Königsberg, und nur am Rande erfährt man etwas über seine Verdienste. Es gibt keinen Zweifel, daß Lorenz in Königsberg ideale Voraussetzungen für seine Tierverhaltensforschungen und grundlegende Kenntnisse für seine weitere wissenschaftliche Tätigkeit gefunden hat. An der Wilhelm-Universität in Münster genoß er in der Studentenschaft ein sehr hohes Ansehen. Er folgte dann bald einem Ruf an die Universität München, wurde schon Anfang der fünfziger Jahre Direktor am Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie in Seewiesen und 1973 erhielt er den Nobelpreis für Medizin. Konrad Lorenz ist der Begründer der Ethologie (der Lehre von Lebensweisen und Verhalten der Tiere) und gilt noch immer als einer der bedeutendsten Tierpsychologen der Welt.

Brunhild Roschanski M.A., Münster



„Kartoffelfeuer" bei Lötzen: *Erdäpfel waren in Ostpreußen unter diversen Begriffen bekannt*

Im Oberland gab es neben „Kartoffeln" auch noch „Schucken"

Betr.: Folge 32/00 – Leserbrief „Schucken und ‚Nackte Jungs'"

Das Oberland war, mundartlich gesehen, ein Teil der „mitteldeutschen Mundartinsel", umgeben vom niederdeutschen Ost- und Westpreußen und Danzig sowie dem mundartfreien Masuren. Die mitteldeutschen Mundarten Ostpreußens werden wissenschaftlich als ‚hochpreußisch' bezeichnet; zu ihnen gehörte neben dem Oberländischen das in den größeren Teilen des Ermlands gesprochene Breslausch. Prof. Riemann hält in seiner Einleitung zum ‚Preußischen Wörterbuch' fest, daß das Breslausche 1945 noch sehr lebendig gewesen sei, während das Oberländische bereits zurückging und dann durch hochdeutsche Umgangssprache ersetzt wurde. Unter ‚hochdeutscher Umgangssprache' müssen wir uns eine Sprache vorstellen, die vom Klang des Dialekts gefärbt ist und in der – neben dem hochdeutschen Wortschatz – noch manche Dialektwörter verwendet werden. So kam im Oberland neben dem hochdeutschen Begriff ‚Kartoffel' auch noch der mundartliche Ausdruck ‚Schucke' vor.

Was die ‚Heilsberger Keilchen' angeht, so war der Begriff vor allem auch als Ortsneckerei oder zum Spott über die als breit empfundene Aussprache der Ermländer gut. Das ‚Preußische Wörterbuch' zitiert (Spalte 177): „Ea said aus Hailsberg, wo se de große Kailche mache; vom Scheffel ains bis zwai" und „Hailsberga Kailche, vom Scheffel zwai bis drai". Für ‚Nackte Jungen' im Sinne von Kartoffelklößen gibt es im Wörterbuch leider nur einen literarischen Beleg für Danzig. Eine 75jährige Nachbarin aus Danzig hat mir diesen Ausdruck für die Generation ihrer Eltern unlängst bestätigt. Den Hinweis, daß der Begriff auch im Oberland verwendet wurde, verdanken wir also Herrn Hahn.

Bei uns in Königsberg waren ‚Keilchen' zwar bekannt, in meiner Familie hieß das von Ruth Geede beschriebene Gericht aber ‚Klöße', genauer ‚rohe Klöße' oder wurde mit dem Familienausdruck ‚Hundertzähler' bezeichnet, denn es wurden in der Regel hundert dieser kleinen Klöße pro Mahlzeit zubereitet. Sie unterteilten sich in die rund geformten ‚Kuller' und die länglich geformten ‚Nibbel' (letzteres auch ein Ausdruck für männliches Glied, vor allem kleiner Jungen). Hier schließt sich dann der Kreis zu den ‚Nackten Jungs'.

Peter Perrey, Neustadt

Dank an Frau Geede und Hut ab vor Herrn v. Gottberg

Betr.: Ruth Geede und Wilhelm v. Gottberg

Frau Geede möchte ich ganz herzlich zu der Auszeichnung mit dem Preußenschild gratulieren und gleichzeitig unsern Herrgott bitten, ihr noch lange Gesundheit und Kraft zu schenken.

Ich bin sicher, daß mit mir alle Ostpreußen ihr von Herzen dankbar sind für ihre unermüdliche Arbeit. Hat sie doch schon so vielen Menschen Freude durch ein unverhofftes Wiederfinden und Wiedersehen geschenkt außer all den anderen erfüllten Wünschen. Das Werk ihrer Ostpreußischen Familie ist einmalig, möge Gottes Segen auch weiterhin darauf ruhen.

Da ich die Zeitung immer von der ersten bis zur letzten Zeile lese, gibt es mir das Gefühl, am Leipziger Treffen auch dabei gewesen zu sein. Es ist eine Freude zu lesen, daß es gut besucht war und die Menschen noch nicht ganz das Interesse an Ostpreußen verloren haben.

Die Ansprache von Herrn v. Gottberg, die erfreulicherweise in ihrer Gesamtheit in der Folge 24/00 des *Ostpreußenblattes* abgedruckt ist, ist ganz besonders beeindruckend. Hut ab, wie man so schön sagt, vor dem Herrn, daß er den Mut hat, die Dinge auszusprechen, die ja neuerlich als Tabu gelten. Es ist so erfrischend zu lesen, daß er das schamlose Verhalten der Kohl- und Schröder-Regierungen sowie des Papstes den Vertriebenen und der Vertreibung gegenüber einmal klar vor aller Welt bekundet hat. Solange wir noch Leute haben, die für unser Ostpreußen streiten mit Wort und Tat, ist unser Ostpreußen noch nicht ganz verloren. Gott sei Dank! Ich hoffe und wünsche, daß Herr v. Gottberg uns noch lange erhalten bleibt, und unser aller Dank ist ihm gewiß.

Frieda Lukner, Orlando (USA)

Wer weiß mehr über die „Bremen"?

Betr.: Folge 29/00 – „Triumph deutscher Technik"

Ich habe mit großem Interesse den Artikel von Philipp Hötensleben über den Schnelldampfer „Bremen" gelesen, besonders da ich erst vor kurzem der Geschichte im anderen Zusammenhang schon begegnet bin. Die „Bremen" hat wohl New York eher erst am 30. August 1939 verlassen, was sie zwang, am 6. September 1939 Murmansk anzulaufen. Bei einem Ablegen am 20. August hätte sie Wesermünde ohne Problem vor Kriegsbeginn erreicht.

Aufmerksam wurde ich, als ich die Geschichte über das unrühmliche Ende des Schiffes las, da Hans Brunswig in seinem Buch „Feuersturm über Hamburg" erzählt, wie der Brand auf der „Bremen" zum ersten „auswärtigen Einsatz" der Hamburger Feuerwehr seit Kriegsbeginn wurde. Hans Brunswig war damals Abteilungsleiter „Technischer Dienst" bei der Feuerschutzpolizei Hamburg, und als Fachmann schreibt er, daß die eigentlichen Ursachen des völligen Ausbrennens des Schiffes „dilettantische Löschversuche der Schiffsbesatzung (Sonntagnachmittag!) und völliges Verkennen des Gefahrenrisikos" waren, die „die rechtzeitige Alarmierung der Feuerwehr verhindertet" hatten. Hans Brunswig fügt in seinem Buch dann interessanterweise hinzu: „Entstanden ist der Brand eindeutig durch Brandstiftung: Es war der Racheakt eines Schiffsjungen wegen einer vom Bootsmann verpaßten Ohrfeige! Nach dem Krieg erschien darüber in einer Illustrierten ein ‚Tatsachenbericht' unter der reißerischen Überschrift ‚Ich zündete die Bremen an!'" Nun existiert tatsächlich dieser Tatsachenbericht, und wenn ja, war er echt oder gefälscht? Vielleicht weiß ein Leser hier mehr davon?

David Moore, Frankfurt am Main

Kein Raum für Pillau

Betr.: Pillau und seine Patenstadt

Eckernförde hat im Jahr 1955 die Patenschaft für die Seestadt Pillau übernommen. Seitdem treffen sich die Pillauer, natürlich auch alle Bewohner der umliegenden Orte wie Neuhäuser, Palmnicken, Fischhausen, die in Pillau das Gymnasium besuchten, am ersten Wochenende im August zum Pillauer Treffen in Eckernförde.

Was mich aber hart getroffen hat: Die Pillauer mußten all die wertvollen Güter ihres Heimatmuseums in Kisten verpacken und auf einen Dachboden stellen, weil die Patenstadt Eckernförde ihnen nicht einmal einen Raum zur Verfügung stellen kann.

Ich denke dabei an das Buch von Siegfried Lenz „Heimatmuseum", in dem er fordert, daß alle Kulturgüter der verlorenen Ostgebiete verbrannt werden müssen. Danach wurde das Jagdmuseum von Dr. Löffke in Lüneburg zweimal in Brand gesteckt, bis die Stadt sich entschloß, einen würdigen Bau mit Denkmal für das ostpreußische Landesmuseum zu errichten. Das gleiche fordern jetzt die Vertriebenen in Berlin.

Wie wäre es, wenn die Stadt Eckernförde sich endlich auch auf die übernommenen Pflichten einer Patenschaft besinnen würde?

Charlotte Sakowski, Uelzen

Zweierlei Maß

Betr.: Wiedergutmachung auch für vertriebene Zwangsarbeiter

Nachdem im deutschen Bundestag nach langwierigen Verhandlungen eine Entschädigungssumme in Höhe von 10 Milliarden Mark verabschiedet wurde, die ich voll bejahe, drängt sich mir zwangsläufig der Gedanke auf, warum Entschädigung lediglich für Zwangsarbeiter, die während des Krieges nach Deutschland verschleppt und hier zur Arbeit gezwungen wurden, gezahlt wird!

Ist es nicht so, daß in den letzten Kriegsmonaten und in der Zeit danach mindestens 1,5 Millionen Deutsche, und die vornehmlich aus den Ostgebieten, verschleppt und zur Zwangsarbeit gezwungen wurden. Und dies waren vornehmlich Kinder, Mädchen, Frauen und ältere Menschen. Viele von diesen Menschen sind den Strapazen beim Transport und bei der Arbeit erlegen.

Wir haben eine Bundesregierung, die den Eid geschworen hat, zum Wohle des deutschen Volkes zu arbeiten. Mir ist bis zur Stunde nicht bekannt, daß die Bundesregierung sich auch arrangiert hätte, sich für die deutschen Zwangsarbeiter(innen) in den Siegerstaaten des zweiten Weltkrieges u. a. zu verwenden, daß auch das Thema einer Wiedergutmachung für deutsche Zwangsarbeiter(innen) Berücksichtigung fände und auf die Tagesordnung gesetzt worden sei.

Mir ist auch nicht bekannt, daß im Zusammenhang mit der Erweiterung der EU die Bundesregierung und die Parteien sich dafür einsetzen würden, daß mit der Aufnahme dieser Staaten in die EU auch die Frage der Wiedergutmachung, wie auch die Frage der Freizügigkeit, entsprechend den EU-Verträgen, thematisiert würden.

Hier wird offensichtlich mit zweierlei Maß gemessen!

Irmgard Ropertz, Mönchengladbach

Gegner der Aufklärung

Vor 270 Jahren wurde Johann Georg Hamann in Königsberg geboren

Unterdessen ich mich wirklich in einigen Dingen weiter befand, als ich es nöthig hatte, so war ich dafür in weit nützlichern und nöthigern ganz zurückgelassen", klagte Johann Georg Hamann über seine Schulbildung, „weder Historie, noch Geographie, noch den geringsten Begriff von der Schreibart, Dichtkunst. Ich habe den Mangel der beiden ersten niemals gehörig ersetzen können, den Geschmack an der letzteren zu spät erhalten, und finden mich in vieler Mühe meine Gedanken mündlich und schriftlich in Ordnung zu sammeln und mit Leichtigkeit auszudrücken."

Von Leichtigkeit ist nun wahrlich nicht die Rede, studiert man die Schriften des Königsbergers. Selbst Goethe bekannte, Schwierigkeiten beim Lesen der Texte zu haben, dennoch habe er in Hamanns „sibyllischen Blättern" etwas gefunden, dem er sich „überließ, ohne zu wissen, woher es komme und wohin es führe". Johann Gottfried Herder, der Freund aus Mohrungen aber erkannte: „Der Kern seiner Schriften enthält viele Samenkörner von großen Wahrheiten, neuen Beobachtungen und eine merkwürdige Belesenheit; die Schale derselben ist ein mühsam geflochtenes Gewebe von Kernausdrücken, Anspielungen und Wortblumen."

Hamann selbst sprach dagegen kritisch über seine Texte: „Ein Lay und Ungläubiger kann meine Schreibart nicht anders als für Unsinn erklären, weil ich mit mancherley Zungen mich ausdrücke, und die Sprache der Sophisten, der Wortspieler, der Creter und Araber, der Weißen und Mohren und Creolen rede, Critick, Mythologie, rebus und Grundsätze durcheinander schwatze", bekannte er in einem Brief 1759. Und kurz vor seinem Tod, als er plante, seine gesammelten Werke herauszugeben, wollte er seine Schriften noch einmal gründlich überarbeiten – schließlich „gewissenshalber kann ich weder dem Verleger noch dem Publico zumuten, unverständliches Zeug zu lesen".

Die Bedeutung des Denkers vom Pregel für die Literatur- und Geistesgeschichte, der übrigens alle seine Veröffentlichungen nicht unter seinem eigenen Namen erscheinen ließ und sich durch ungewöhnliche Belesenheit und als ausgezeichneter Sprachenkenner auswies, sollte dennoch nicht unterschätzt werden. Die Dunkelheit des Hamannschen Stils, so Hans Eichner über den Königsberger im Nachwort zu den 1994 bei Nicolai herausgekommenen „Ausgewählten Schriften", sei eine bewußt entworfene Strategie gewesen, um den Leser zum Selbstdenken zu zwingen. Inhaltlich sei es Hamann stets „um die Verteidigung seines Glaubens gegen die rationalistischen und deistischen Zeitströmungen" gegangen. Als einer der ersten Gegner der Aufklärung sei er aus dem geistigen Leben des 18. Jahrhunderts nicht wegzudenken.



Johann Georg Hamann: *„Der Magus in Norden"*

Johann Georg Hamann wurde vor 270 Jahren, am 27. August 1730, in Königsberg als Sohn eines Baders und Wundarztes geboren, stammte also aus „kleinen Verhältnissen". Er besuchte die Kneiphöfische Schule und nahm 1746 ein Studium an der Albertina auf, hörte Theologie und Philosophie, wechselte zur Jurisprudenz, beschäftigte sich jedoch weitaus mehr mit Dichtung und Philologie. Ohne einen Abschluß verließ er nach 1751 die Universität und wurde Hauslehrer.

Einige Zeit hält Hamann sich in Riga bei Freunden auf, geht nach Kurland, um dort erneut als Hauslehrer zu arbeiten. Der zu Krankheiten und Depressionen neigende Mann kehrt 1755 nach Riga zurück, wo er im Hause der Kaufmannsfamilie Berens lebt. Nach dem Tod der Mutter (1756) unternimmt Hamann im Auftrag der Familie Berens eine ausgedehnte Reise nach London, deren Zweck bis heute zu Spekulationen Anlaß gibt. Manche munkeln gar von diplomatischen, sprich geheimen Aufträgen. Der Zweck der Reise wird hingegen nicht erfüllt, Hamann gerät in dunkle Kreise und erlebt in London, nach ausführlichem Studium der Bibel, eine entscheidende Hinwendung zur Religion.

Nach Königsberg zurückgekehrt (1759), widmet er sich ganz seinen philosophischen Studien; im gleichen Jahr erscheint auch seine erste bedeutende Veröffentlichung „Sokratische Denkwürdigkeiten". Finanzielle Schwierigkeiten führen jedoch dazu, daß Hamann nach einiger Zeit wieder eine Stelle annehmen muß. Als Packhofverwalter – von keinem Geringeren als Immanuel Kant auf diese Stelle empfohlen – fristet er schließlich seinen Lebensunterhalt. Seine Arbeit ist ihm zutiefst zuwider, steht sie doch auch in starkem Kontrast zu seinem sonstigen Leben, das geprägt ist von Kontakten zu Immanuel Kant, dessen Schriften Hamann immer wieder kritisiert, zu Johann Gottfried Herder, der ihn bewundert, zu Theodor Gottlieb von Hippel, dem Oberbürgermeister von Königsberg, mit dem er eng befreundet ist. Über Herder entsteht Kontakt zu Friedrich Heinrich Jacobi, der Hamann wiederum mit der Fürstin Amalie von Gallitzin und dem „Kreis von Münster" zusammenbringt. Auf einer Reise dorthin erkrankt Hamann und stirbt am 21. Juni 1788 in Münster. Seine letzte Ruhestätte findet er zunächst im Garten der Fürstin, dann auf dem Überwasserfriedhof in Münster. **Silke Osman**

Für Sie gelesen

Essays von Lenz

„Über den Schmerz" lautet der Titel einer Taschenbuch-Neuerscheinung von Siegfried Lenz. In sieben Essays mit philosophischen Betrachtungen über den Schmerz, das Alter, über Kritiker, das Bild des Politikers in der Nachkriegsliteratur und über die Funktion von Literatur schlechthin lädt Siegfried Lenz, Ostpreuße aus Lyck und einer der großen Autoren der deutschen Nachkriegsliteratur, den Leser ein, seinen Gedanken zu Fragen des gesellschaftlichen Lebens und der Literatur zu folgen. Dabei gewährt er ihm gleichsam nebenbei Einblicke in seine Schreibgründe. Lenz erweist sich auch in diesen Essays wieder einmal als der brillante Erzähler und Essayist, als den man ihn seit langem kennt. Erschienen sind die Erzählungen im Deutschen Taschenbuch Verlag, München (dtv 12768, 164 Seiten, broschiert) für den Preis von 17,50 DM. **MRK**

Kulturnotizen

Zum 200. Geburtstag von Friedrich August Stüler (1800–1865) sind in der Orangerie im Park Sanssouci in Potsdam Zeichnungen und Entwürfe des Architekten König Friedrich Wilhelms IV., zu sehen. Bis 15. Oktober, dienstags bis sonntags 10 bis 17 Uhr.

Frieda Gretzki aus Rummy, Kreis Ortelsburg, zeigt neue Blumenbilder nach der Natur. Altenheim Am hohen Ufer, Siegburg; bis 16. September.

Der Arbeitskreis für deutsche Dichtung e.V. (Am Dorfe 115, 37547 Ahlshausen/Kreiensen 5) lässt ein zu einer Tagung in Duderstadt (8. bis 11. September). Auf dem Programm stehen Lesungen von Renata Schumann und Ilona Walger sowie Vorträge des Schriftstellers und Kulturkritikers Dr. Walter Marinovic (Wien). Nähere Informationen unter Telefon 0 55 53/10 53.

Zeichnungen des Danzigers Daniel Nikolaus Chodwiecki (1726–1801) unter dem Titel „Die Natur ist meine einzige Lehrerin, meine Wohltäterin" sind noch bis zum 21. Oktober im Kupferstichkabinett Staatliche Museen zu Berlin, Matthäikirchplatz 6, zu sehen. Dienstags bis sonntags 10 bis 18 Uhr. Führungen 3. September und 1. Oktober, jeweils 15 Uhr.

Ergänzung

Bedingt durch einen technischen Fehler wurden die abschließenden Zeilen des Artikels „Der die Herzen bewegt – Zum 50. Todestag von Ernst Wiechert" und der Name des Verfassers, Folge 33, Seite 9, leider nicht abgedruckt: Wir veröffentlichen deshalb an dieser Stelle den letzten Absatz vollständig:

Für uns ist Ernst Wiechert noch immer aktuell, er hat uns als Mensch und Künstler etwas zu sagen. Wir wissen aber auch, daß sein dichterischer Rang umstritten bleibt. „Nur wer die Herzen bewegt, bewegt die Welt." Diese Feststellung des Vaters Jakob Jeromin aus Sowirog läßt sich auch mit vollem Recht auf unseren Dichter beziehen. Wir sind überzeugt: Ernst Wiechert wird noch im 21. Jahrhundert zu den Autoren gehören, deren Kraft des Wortes weltweit die Leser erreicht. **Hans-Martin Pleßke**



Kurt Losch: *Am Hafen (Aquarell, 1909)*

Ein Berliner in Königsberg

Erinnerung an den Maler Kurt Dietrich Losch

Es ist schon erstaunlich, welche Entdeckungen die Vergangenheit noch immer zu bieten hat: In Berlin hat Joachim Artz eine Bildersammlung nebst Archiv aufgebaut, die ihren künstlerischen Ursprung in Königsberg hatte. Es geht um den Maler Kurt Dietrich Losch (1889–1944). Sohn des Filialunternehmers „Seifen-Losch" in Berlin. Der Malervater also, selbst aus Ostpreußen stammend, ließ seinen begabten Sprößling, wohl 1909 beginnend, an der Königsberger Kunstakademie Malerei studieren. Losch kam dort gleich in gute, weil gestrenge Hände, zu Prof. Heinrich Wolff. Aus dem genannten Jahr ist auch das älteste Losch-Bild erhalten, eine Hafenszene darstellend, die durchaus in Nidden oder einem ähnlichen Ort entstanden sein kann. – Das Aquarell war übrigens im Juni 1999 in der HÖRZU unter der Rubrik „Original und Fälschung" zu sehen. – 1912 kaufte die Akademie ihrem Schüler Losch für 25 Mark ein Werk ab, um es in ihre eigenen Bestände einzureihen – wie das Werk hieß und wo es geblieben ist: wer weiß? Noch immer Student, durfte Losch auch 1912 schon an der Großen Berliner Kunstausstellung teilnehmen, und zwar mit zwei Bildern, die leider beide verschollen sind. Doch war der Wolff-Schüler Königsberg verhaftet, er stellte vier namentlich bekannte Werke 1913 auf der 47. Kunstausstellung des Königsberger Kunstvereins aus. Und es könnte gut sein, daß der Berliner Neffe Joachim Artz drei dieser Motive in seiner Sammlung hat!

Wer kann die Biographie des Künstlers ergänzen?

Überhaupt müssen die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg für den jungen Losch wie eine Anlaufzeit zu einer vielleicht großen Malerkarriere gewesen sein. Denn noch 1913 war er in einer Graphikausstellung von Prof. Wolff und dessen besten Schülern vertreten. Die seinerzeit bedeutendste Kunstzeitschrift in Deutschland, „Der Cicerone", nannte Losch mehrfach lobend. Auch in der örtlichen Presse, so im „Königsberger Tageblatt", konnte man den jungen Maler erwähnt finden. 1914 war Losch dann noch einmal in Berlin auf der „Großen" vertreten, und immer noch Student! Das muß selbst dem alten Losch aufgefallen sein! Mitte 1913 machte er dem offenbar schönen Studiosusleben im fernen Königsberg ein Ende, der Junge mußte nun in Berlin weiterstudieren, bis er Ende 1914 als Soldat ins Feld einrückte.

Mehrfach verwundet, überstand Losch schließlich doch die Kriegszeit. Aus der Zeit in Flandern brachte er Eindrücke mit, die später Eingang in seine Bilder fanden, obwohl nur wenige erhalten sind aus der Nachkriegszeit. Losch brachte nicht mehr die Kraft auf, sein Studium formal abzuschließen, versuchte in den zwanziger Jahren allerdings, von seiner Kunst zu leben, und zwar in Berlin. Aber auf welchen Wegen er das versuchte, ist nicht bekannt: Galerien? Auktionen? Eigenes Geschäft gar? Hier ist ein „Schwarzes Loch" in seiner Biographie! Klar ist nur, daß die gute finanzielle Situation der Familie dem Maler das Leben leicht machte, lebensnotwendige Vermarktung war nicht geboten!

Losch kehrte, soweit bekannt, auch nicht mehr nach Königsberg zurück, die politischen Verhältnisse mit all den Unbequemlichkeiten beim Reisen mögen dafür die Ursache gewesen sein. Ab 1930 mußte Losch auch ins väterliche Geschäft einsteigen, zusammen mit seinen beiden Brüdern, denn der Vater war gestorben. So war es wohl aus mit der Malerei. Erst gegen Ende der dreißiger Jahre malte er wieder, aber nur für die Familie, vornehmlich Altberliner Motive. Denn öffentlich konnte Losch zur Nazizeit nicht mehr wirken, er gehörte nicht der Reichskulturkammer an. 1935 heiratete Losch das erste Mal, die Kunststudentin Lore Zamzow. Drei Jahre später wurde die kinderlose Ehe wieder geschieden. 1940 heiratete Losch noch einmal, Ursula Boltzenthal, sie war 32 Jahre jünger! Dieser Verbindung entstammt die Tochter Jutta, die heute in Wuppertal lebt.

1943 erkrankte Losch an einer seltenen Hautkrankheit, die am 7. Mai 1944 in der Berliner Charité zu seinem Tode führte. So war es ihm nicht vergönnt, nach 1945 in geistiger Freiheit vielleicht ein künstlerisches Alterswerk zu schaffen, was jeder bedauert, der seine Bilder kennt. Der Öffentlichkeit waren die Bilder schon zweimal zugänglich: 1994 zum 50. Todestag gab es in Feldberg/Mecklenburg eine einmonatige Ausstellung, die von über 2000 Personen besucht wurde! Und anläßlich des 110. Losch-Geburtstages fand in Berlin eine Ausstellung über zwei Monate statt.

Zu Vervollständigung der Biographie seines Onkels sucht Neffe Joachim Artz Antworten auf folgende Fragen: Wann hat Losch sein Kunststudium in Königsberg begonnen? War Losch, gegebenenfalls für welche Zeit, Mitglied im Königsberger Kunstverein?

Wer helfen kann oder gar meint, ein Losch-Bild zu besitzen, das per Fotografie im Losch-Archiv dokumentiert werden kann, der wende sich an Joachim Artz, Hindenburgdamm 93 B Hs. 2, 12203 Berlin, Telefon 0 20/8 34 20 49, Fax 0 30/8 34 20 59. **tz**

Konnt'st wissen?

Von EVA PULTKE-SRADNICK

Welcher in die Jahre gekommene Mann bekommt keine sehnsüchtigen Guckerchen, wenn er etwas von einer „Harley" hört. Ihm ziehen Bilder eines kleines Lebenstraums vorbei. Selbst heute wird er noch bei jeder schweren Maschine stehenbleiben und liebevoll an sein erstes Motorrad denken. Dabei sind das, was man heute oft sieht, Hochleistungsmaschinen mit allen Schikanen. Da können sich selbst Frauen begeistern. Für Erwin aber gehörten Mädchen nur hinten auf den Sozius, so als Trophäe.

Erwin war so etwas wie der Dorfprinz in Klein-Perwikauken. Er konnte nämlich radfahren, Trecker fahren, Milchwagen fahren und jetzt besaß er sogar ein Motorrad. Er hatte es mit viel Liebe und Sachverstand zusammengebastelt, er war nämlich ein begabter Mechaniker. Wenn er dann an den Wochenenden mit seinem abgeschabten braunen Ledermantel und ebensolcher Kappe, mit zugebundenen Hosenbeinen und Schnürschuhen durch die Dörfer brauste, wußten alle Mädchen: Erwin kommt. Natürlich war es klar, daß jede, die hinten auf dem Sozius saß, als seine Braut abgestempelt wurde. Das war nicht immer ein Kompliment, und die Mütter hielten ihn für einen Schaumschläger. Denn Erwins wirkliche Braut würde ewig und immer nur sein Motorrad sein.

Jetzt war Erwin bald dreißig, immer noch ungebunden, und seine Mutter meinte, daß es allmählich Zeit für ihn würde zu heiraten. Er war noch keineswegs abgenutzt, aber die Eltern der Mädchen wünschten ihn sich nicht gerade als Schwiegersohn, schließlich ging er ein bißchen leichtsinnig mit dem Geld um, sprach auch gerne dem Alkohol zu und hatte ein leicht gönnerhaftes Wesen angenommen.

Mit Erwins Einverständnis begann sich die Mutter nun umzusehen. Erwinche war ihr ganzer Stolz, aber sie wußte auch um seine Fehler, hatte sie ihm doch schon so oft aus der Patsche helfen müssen. Wenn also seine Zukünftige ein bißchen Geld haben würde, könnte das nichts schaden. Bald hatte sie auch eine erspäht, Haldermanns Frieda. Na ja, all zu schön würden ihre Enkel nicht werden, aber Friedchens Vater saß behäbig wie der Froschkönig auf einem guten Geldsack. Warum sollte ihr Erwinche ihn nicht davon erlösen? Dieser jedoch winkte entsetzt ab. „Wenn öck mi eene nähm", meinte er, „denn mott de utseene wi utem Schurnoal." Aber nach der nächsten Reparatur, als er sich im Suff samt seinem Motorrad um den Chausseebaum gewickelt hatte, begann er sich die Partie zu überlegen. Denn was nützte ihm eine Hübsche, die ihm sein schwer verdientes Geld verplemperte, wenn ihm eine weniger Schöne eine Schurze voll ins Haus brächte. Er ließ sich also überzeugen und versprach der Mutter, sie sich wenigstens zu bekucken. Die Alten hatten sich vorher schon so ein bißchen bekakelt.

Verwöhnt aber, wie nun der Lauskrät war, hatte dieses kleine Gnuschelchen überhaupt keinen Eindruck auf ihn gemacht. Sie war nicht gerade das Gelbe vom Ei – bis auf das Geld. Sie hatten versucht, sich so ein bißchen zu befrunscheln, aber es verlief ziemlich einseitig. Der alte Haldermann, sie nannten ihn allgemein „Kruschke", begann bald den Braten zu riechen und ließ so nebenbei durchblicken, daß er in Friedas Mitgift ein Auto vorgesehen hatte. Das war natürlich Musik in Erwins Ohren. Was Besseres hätte dem ewig an Geldnot Leidenden nun wirklich nicht passieren können. Wenn auch durch Erfahrung an Bräuten reich, wollte er doch erst mal mit seiner Mutter reden. Sein Vater, der sich wie Erwin für was Erhabeneres hielt, würde sowieso jede Schwiegertochter in so einer Position akzeptieren. „Bring se man moal mött", sagte seine Mutter, „denn kick wie ons de Frieda moal e bätke neejer an. Scheenheit vergeiht", tröstete sie, „oawer so e Hupke Göld ös ok e scheenet Koppkösske."

Nun ja, die Einladung stand fest, und Erwin holte sein Friedchen am Sonnabend mit dem Motorrad ab. Knatternd und mit kreischenden Bremsen zog er eine Ehrenrunde über Haldermanns Hof. Der Schwiegervater in spe verzog mißmutig seinen Mund, aber Erwin winkte beruhigend ab. Er hätte schon alles im Griff. Der Vater ließ sich besänftigen, schließlich würde sein Kind später nur mit dem Auto fahren. Friede hatte sich wunschgemäß einen flatternden Schal umgebunden und kletterte auf den Soziussitz. Sie legte nach Erwins Angaben die Arme um seinen Bauch, und leichte Wonneschauer rieselten über ihren Rücken.

Zuerst langsam, dann auf der Chaussee voll aufdrehend, jagte er los. Perkuleits Hühner flogen vor Schreck wie Tauben durch die Luft und blieben im Lindenbaum hängen, während Winklers Katze, die sich täglich auf der sonnigen Straße räkelte, mit steilem Schwanz auf die Hundebude sprang und Jasper, den alten Hofhund, fast zum Kollaps brachte.

Erwin fuhr wie 'ne Windsbraut, er war von sich selbst wieder begeistert. Frieda sollte es gleich mal erfahren, wo seine Stärken lagen. Einmal in Fahrt, gab es für ihn kein Halten. Seine Maschine und er waren ein Körper. Das laute Geknatter ließ die ganze Familie schon vor der Haustür stehen, um die zukünftige Braut zu begrüßen.

Erwin stieg ab, bockte die Maschine auf, um dann ins Haus zu gehen. Alle schwiegen erschrokken. Endlich gelang es der Mutter zu fragen, wo denn die Friedchen sei, ob sie ihn am Ende nicht hatte haben wollen? Erwin drehte sich um, er war überrascht. „Joa, dat Friedke, wo kunn se bloß gebläwe sönd? Ewend had se doch noch hinde gehuckt? Eck bön doch ganz gemietlich gefoahre ... Sulld se vleicht, als eck dorchem grote Lehmkuhl foahr on et so gestukerd had, sulld se doa womäglich awgesprunge sönd? Joa, joa, dat kunn sönd, denn se had ömmer wat geschräje, oawer eck had gemeend, se juucht fär Lost."

Er schmiß sich nun wieder auf sein Rad und jagte los. Und tatsächlich, da huckte Friedchen noch in der Lehmkuhle. Sie hatte sich ordentlich mit Dreck beklätert, auch den Blusenärmel zerrissen, aber sonst war nuscht. Erwin half ihr wieder auf die Beine und wollte sie gleich auf den Sozius setzen. Aber bei ihr war aus mit lustig. „Plins man nich", meinte er tröstend, „später fah ich ja bloß noch Auto." – „So", meinte sie höhnisch, „wenn du eent häst. Mött mi jedenfalls nich, so em ole Dammelskopp wie di kriej öck noch alle Doag tijje (zehn)."

Zum Glück kam das Fuhrwerk vom Damrau, der mußte ja am Kruschke vorbei. Er machte sich seine eigenen Gedanken. Er ließ Frieda auf seinen Wagen aufsteigen, und sie nahm dankbar an. Damrau grübelte ... er hatte ja auch zwei Söhne. Konnt'st wissen?

Farbenspiele

Von ROBERT JUNG

Korvettenkapitän Gaiser vom einstigen Schulschiff „Charlotte" war zwar kein Seeheld, aber ein überaus strenger Vorgesetzter. Selbst noch auf hoher See führte er seine von der gesamten Mannschaft gefürchteten Kontrollgänge in ihren Logis und Spinden aus. Eines Tages war man gerade aus dem Stettiner Hafen ausgelaufen, als sich ein solcher Kontrollgang in den Mannschaftslogis vollzog.

Betrat damals der Gestrenge die Logis, so vollzog sich die Kontrolle nach althergebrachter seemännischer Tradition wie folgt: Erster schriller Pfiff mit der Signalpfeife bedeutete – Gesangbücher in die sauberen Hände gelegt und aufgeschlagen nach dem zu singenden Choral; zweiter noch schärferer Pfiff – die Gesangbücher wieder kappen und gestreckt vorhalten; dritter extemporaler Pfiff – wie ein geölter Blitz peinlichste Vorlage aller Garnituren aus dem Spind, und zwar geordnet nach Metermaß und in einer gewissen Reihenfolge.

Plötzlich entdeckt der Gestrenge eine gewisse Unordnung im Spind von Maat Klütenkamp, der mit einem stark geröteten Riechorgan ausgestattet ist und den sie wegen seiner aufgeblähten Backen und der dicken Knollennase nur „Unser Truthähnchen" nennen. – Er ist jetzt dran, aber im selben Augenblick, als er seine Garnituren vorzählt: Garnitur weiß, Garnitur grau, Garnitur orange, entdeckt der Korvettenkapitän zwischen einer Wäschelage eine dickbauchige Flasche, halbgefüllt mit Rum.

Sogleich noch donnert er los: „Menschenskind, was soll denn das heißen, wollen Sie Ihre Garnituren etwa alkoholisieren!"

Maat Klütenkamp verdreht himmelergebend die Augen und haucht: „Es ist ... das ist ... Garnitur blau, Herr Kapitän!"



Gustav Boese: *Bauernmarkt in Memel*

Ostpreußen und seine Maler

Ein neuer Kalender für das Jahr 2001

Wieder gilt es, auf den beliebten Kalender „Ostpreußen und seine Maler" aufmerksam zu machen. Auch für das Jahr 2001 wird es einen neuen Begleiter durch zwölf Monate geben. Motive berühmter und auch weniger bekannter Künstler wurden ausgewählt, um Ostpreußen, Land und Leute aus dem Blickwinkel verschiedener Maler vorzustellen. Für 2001 sind das: Richard Birnstengel, Hannes Schmucker, Hedwig Schulz-Näthke, Erich Hartmann, Max Pechstein, Eduard Bischoff, Franz Herpel, Gory von Stryk, Karl Eulenstein, Hans Kallmeyer und Ernst Schaumann. Auch Gustav Boese, geboren 1878 in Schwerin a.W., ist mit einem Werk vertreten: Bauernmarkt in Memel (siehe oben). Boese lernte die Kurische Nehrung 1914 während seiner Militärausbildung in Memel kennen. Seit 1919 war er im Sommer ständiger Gast im Memelgebiet und in Nidden. Nach der litauischen Besetzung des Memelgebiets wurde er ausgewiesen, kehrte aber nach 1939 wieder dorthin zurück. Noch bis zum 30. September ist der Kalender für die Leser des *Ostpreußenblatts* zum Vorzugspreis von 34,80 DM (inkl. Versandkosten) zu haben. Später kostet er 39,80 DM. Bestellungen direkt bei Dr. Wolfgang Schwarze Verlag, Richard-Strauß-Allee 5, 42289 Wuppertal, Telefon 02 02/ 62 20 05/06. **os**

Wildgewordene Blaubeeren

Von RUDOLF KUKLA

Begab man sich einst rechtzeitig zur Reifezeit der Blaubeeren in unsere umliegenden Wälder, so durfte man gelegentlich noch vor den professionellen Sammlern auf reiche Ernte hoffen. Ansonsten gab es diese Beeren auf den Wochenmärkten zu maßvollen Preisen, manchmal sogar bis in den Frühherbst hinein!

Onkel Fritz liebte diese allgemein als Heidelbeeren bekannten Waldfrüchte besonders aus zwei Gründen: einmal weil er aus diesen einen starken Wein keltern konnte – wie auch aus Johannisbeeren, zum anderen, weil ihm Tante Lotte daraus ihre köstliche Fruchtsoße in zuvor fröhlich geleerte Weinflaschen „zauberte".

Da die Geschmacksnerven des Onkel Fritz schärfsten Protest gegen Zimtgewürz erhoben, verabscheute er den ansonsten für „eßbar" erachteten Milch-Reisbrei, falls ihm dieser – wie zumeist üblich – etwa mit Zucker und Zimt angeboten worden wäre. Mit Tante Lottes Blaubeersoße zusammen aber genoß er Reisbrei sogar mit Andacht – sich danach zum Dessert ein kleines Gläschen Blaubeerwein gönnend.

Auch meine Mutter bediente sich in Tilsit Tante Lottes relativ einfacher Soßen-Rezeptur. Sie kochte die Blaubeeren mit etwa gleicher Menge Zukker, etwas Vanille und Nelkenwürze ein, um diese dann – noch kochend heiß – durch einen Trichter in Flaschen abzufüllen. Im Gegensatz zu Tante Lotte benutzte sie dafür allerdings vorsorglich gesammelte Brause-Limonade-Flaschen, welche man, bis zum Halsrand gefüllt, dann mittels jederzeit stets daran befestigter Dauerverschlüsse immer wieder problemlos dicht verschließen konnte.

Da Tante Lotte und Onkel Fritz kinderlos blieben, war deren Haushalt weniger mit vorsorglich gesammelten Brause- als vielmehr mit genußvoll geleerten Weinflaschen gesegnet. – Somit benutzte Tante Lotte ausschließlich letztere und verschloß ihre Blaubeer-Soßenproduktion mit den ebenso sparsam aufgehobenen Originalkorken. Diese hatte sie zuvor zwar ausgekocht, aber deren Korkenziehernarben bargen wohl doch noch unerwartet auftretende Risiken. Eines davon offenbarte uns Onkel Fritz, als er Reisbrei mit Blaubeersoße zum Mittagessen serviert bekam. – Er war grad bei uns zu Gast, weil Tante Lotte ausnahmsweise einmal allein verreist war. Als Onkel Fritz zusah, wie Mutter mangels der am Vortag zu Bruch gegangenen Glaskaraffe jedem die Blaubeersoße direkt aus der Limonadenflasche zum Milchreis auf den Teller gab, spielte er den Erstaunten: „Was, ihr gebt die Blaubeeren so auf den Reis? – Lotte schmeißt sie immer zuerst an die Speisekammerdecke!"

Des Rätsels Lösung: In einer schwülwarmen Spätsommernacht war Onkel Fritz von mehreren „Schußgeräuschen" aufgeweckt worden, deren wahre Ursache Tante Lotte aber erst bei der morgendlichen Frühstücksvorbereitung offenbar wurde: Aufgrund ihres erschrokkenen Aufschreis stürmte Onkel Fritz in die Küche – und sah Tante Lotte wie erstarrt vor der geöffneten Speisekammer stehen. Deren gesamtes Inneres war fast total von einer nach Fusel riechenden, dunkelrotvioletten Paste überzogen!

In der offenbar langfristig zu warm gebliebenen Speisekammer hatten sich einige, nun erst so richtig „krätschig" wildgewordene Blaubeeren zur Gärung entschlossen, um daraufhin die Korken laut knallend gegen die Decke der gut gefüllten Speisekammer abzufeuern, einschließlich des jeweils ungefähr halben Flascheninhalts. Daß es urplötzlich, aus mehreren Flaschen fast gleichzeitig und natürlich ausgerechnet nachts geschehen mußte, sei eben ein schon seit Jahrtausenden unumstößliches Naturgesetz, urteilte Onkel Fritz. Schließlich war er ja als Schulmeister a. D. und Blaubeerwein-Experte im Besitz des maßgeblichen Wissens! Tante Lotte benötigte zunächst zwar Trost, aber schließlich obsiegte – wie gewöhnlich – beider Humor! Die restlichen Spuren jener „Schweinerei" beseitigte der alsbald herbeigerufene Maler.

Aufgrund jener explosiven Nacht könnte man vielleicht allen Nichten und Enkeln Ostpreußens überliefern, daß sich wilde Blaubeeren, in verkorkte Flaschen abgefüllt, nicht immer auf Dauer zahm verhalten. Beste Gaumenfreuden garantieren sie dennoch in fast jeder kundig zubereiteten Form.

Sehnsucht nach Neuem

Reisen öffnet Türen in eine andere Welt

In vielen Bundesländern sind die großen Ferien bereits vorüber. Die Menschen sind an ihren häuslichen Herd zurückgekehrt. Anderen steht die Rückkehr aus fernen Gefilden noch bevor. Und einige machen sich erst in wenigen Wochen auf die Reise. Voller Vorfreude und ein wenig mitleidig betrachten sie die bereits Heimgekehrten. Wer es geschickt anstellt, der kann von seiner Urlaubsstimmung durchaus ein wenig mit hinüberretten in den oft als graues Einerlei verschrienen Alltag. Bunte Fotos, ein stimmungsvolles Buch, eine bestimmte Musik, ja, auch eine Flasche Wein, mit der man in den Ferien den Abend krönte, können darüber hinweg trösten, daß die schönste Zeit des Jahres schon wieder vorüber ist. Vor allem aber ist es eine gewisse Gelassenheit, die man als „Souvenir" mitbringen kann.

Seit Jahrhunderten zieht es die Menschen fort aus ihrem Alltag. Schon Joseph von Eichendorff jubilierte: „Und so nahm ich die Geige von der Wand, ließ Rechnungsbuch, Schlafrock, Pantoffeln, Pfeifen und Parasol liegen und wanderte, arm, wie ich gekommen war, aus meinem Häuschen und auf der glänzenden Landstraße von dannen. Ich blickte noch oft zurück; mir war gar seltsam zumute, so traurig und doch so überaus fröhlich, wie ein Vogel, der aus seinem Käfig ausreißt."

Was ist es, das die Menschen immer wieder treibt, die gewohnte Umgebung zu verlassen und auf Reisen zu gehen? „Das ist das Angenehme auf Reisen, daß auch das Gewöhnliche durch die Neuheit und Überraschung das Ansehen eines Abenteuers gewinnt", erkannte Johann Wolfgang von Goethe. Mascha Kaléko aber warnte: „Der Sehnsucht nach dem Anderswo kannst du wohl nie entrinnen: Nach drinnen, wenn du draußen bist, nach draußen, bist du drinnen."

Die Suche nach einer anderen Zeit, nach einem anderen Raum treibt die Menschen an. Die Suche ist wichtig, das Erkunden neuer Umgebungen, die Begegnung mit neuen Menschen, nicht das Finden. „Der Weg ist das Ziel." Und so mancher begegnet auf einer solchen Reise auch sich selbst, erkennt seine eigenen Fähigkeiten, aber auch seine Grenzen. Schließlich befand schon der vielgerühmte Freiherr von Knigge: „Zum Reisen gehört Geduld, Mut, guter Humor; Vergessenheit aller häuslichen Sorgen und daß man sich durch kleine widrige Zufälle nicht niederschlagen lasse." (Zitate aus **Auf & davon. Das Buch vom Fernweh.** Patt-loch Verlag, München. 48 Seiten mit Farbfotos von Holger Baumann, 14,90 DM).

Reisen öffnet Türen in eine andere Welt. Diese Welt liegt nicht immer Tausende von Kilometern von unserem Wohnort entfernt. Oft genug beginnt das Abenteuer schon um die Ecke. Man muß nur genau hinsehen und offen sein für neue Begegnungen. **Silke Osman**

Unter Palmen: *Die Seele baumeln lassen* Foto Archiv

Der kleine Koffer

Von CHRISTEL BETHKE

Nehmen Sie doch bitte den Koffer wieder mit", sagt der junge Mann in Weiß, der die Tür jetzt schließt, hinter der ich einen mir sehr vertrauten Menschen zurücklassen muß. Ja natürlich, der Koffer. Aber wohin damit? Nichts war in diesem Moment überflüssiger auf der Welt als sein Inhalt. Nie mehr würde seine Besitzerin etwas davon brauchen. Sie war auf die letzte Reise gegangen. Reisefertig war sie schon lange gewesen.

In der letzten Zeit hatte es noch zwei kurze Krankenhausaufenthalte gegeben, fast wie Zwischenübernachtungen, und da – ich hatte sie begleitet – fand ich es gut, daß man nicht lange nach Utensilien dafür suchen mußte. Sie hatte immer den kleinen Koffer fertig gepackt stehen. „Das", sagte sie, „habe ich im Krieg gelernt, wenn es hieß, bei Fliegeralarm in den Keller zu gehen. Man nimmt den Koffer und geht." Sollte ich auch einführen, denke ich, denn die jüngste bin ich nicht mehr. Ob ich diesen Koffer dafür nehme?

Es ist der „kleine Koffer", wie sie ihn nannte. Aus Leder, schwer, noch leer reißt er einem fast den Arm aus der Schulter – oder sind es die Erinnerungen, die ihm so viel Gewicht geben? Die Ecken mit harten Lederkappen genietet, scheint er kernfest und für die Dauer. Er war für Zwischenübernachtungen gedacht, wenn das große Gepäck schon vorausgeschickt worden war bei großen Reisen, deren Zeugen als Zertifikate ihre Wände tapezierten. Doch reichte ihre Erinnerung in der letzten Zeit viel weiter zurück, gingen bis in ihre Kindheit, bis nach Hause. Da war von Reisen durch den Korridor ins Reich zu hören, später als junge Krankenschwester in umgekehrter Richtung, von Flucht und Vertreibung hatte sie erzählt, vom Verlust der Geschwister, von Danzig, von ihrer Besessenheit schon damals, reisen zu wollen.

Ich erinnere mich an ihre Erinnerungen, die mit mir vergehen werden. – Warum erinnern wir uns ganz besonders stark im Alter an das Vergangene, an die Kindheit? „Weil wir da geborgen waren", hatte sie mir einmal gesagt, als wir davon sprachen.

Es ist nicht der erste Koffer, den ich wieder mitnehmen muß. Dieser rührt mich besonders. Vielleicht weil ich inzwischen selbst alt genug geworden bin und gelernt habe, zu lauschen und zu verstehen. Ich habe begriffen, daß, wenn mein Koffer mitgenommen werden muß, nicht nur meine Erinnerungen vergessen werden, sondern auch die, von denen mir berichtet wurde. Die Erinnerung von uns Flüchtlingen an das, was uns Heimat war und was die nachfolgenden Generationen – die gibt es längst – nicht mehr verstehen. Vielleicht ist das ja auch ganz gut so …

Langes Licht

Zum 100. Geburtstag von Margarete Fischer-Woelk

Von HORSTHARDI SEMRAU

Mit 100 Jahren bist du Zeuge
von Zeiten, nicht nur einer Zeit.
Gebückt. Die Würde ohne Beuge.
Gott hat's gewollt: Du kamst so weit

in dir, daß du hast Sternensaum
berührt – wie Blühendes am Wege.
Das Leben mehr doch als ein Traum,
so zärtlich und – voll harter Schläge.

Was unerträglich, Ihm zu sagen,
vergönnt dir, weil Er mit dir litt.
Durch Flut und Feuer hat getragen
Er dich. Er schritt in Deinem Schritt.

Die Heimat hast du mitgenommen
in neues Heim – in die Wort.
Durch dich durft es zu Ehren kommen
Es glänzt. Kein Winterwind reißt's fort.

Laß Gnade dieses Tages walten
und dank's Ihm freudig: Sieh, ich bin.
Du mußt dich nicht mehr umgestalten
mit 100: Welch ein Sinngewinn!

Dein Lebenslied bleibt unzerstört
für den, der auch nach innen hört.



Feiert 100. Geburtstag: *Margarete Fischer-Woelk aus dem Samland, unsere wohl älteste Mitarbeiterin* Foto privat

Von Balkon oder Fensterbank

Köstliche Rezepte mit Kräutern, Obst und Gemüse

Ein Topf Basilikum oder Petersilie auf dem Fensterbrett in der Küche ist schon lange nichts Besonderes mehr; auch Tomaten auf dem Balkon erregen heute kaum noch Aufmerksamkeit. Anders ist das schon bei Zucchini etwa oder Salbei. Diese Spezialitäten einer, feinen Küche auf dem Balkon zu züchten wagen nur einige wenige Gartenfreunde, die auf einen solchen in der Großstadt allerdings verzichten müssen. Von vielen Pflanzen gibt es mittlerweile kleine Züchtungen, die sich für den Balkon besonders gut eignen.

Aber was tun mit den Erträgen? Im Hädecke Verlag, Weil der Stadt, ist jetzt **Das Balkonkochbuch** erschienen (118 Seiten mit 65 Farbfotos, brosch., 39,80 DM). Die Autorin Susanna Bingemer, der Koch Hans Gerlach und die Fotografin Barbara Bonisolli präsentieren köstliche Rezepte mit Kräutern, Gemüse und Obst von Balkon und Fensterbank. Die bunte Reihe reicht von Bohnensalat mit Gurkenblüten und Mohn über Kürbissuppe mit Fenchelsamen oder Milchreis mit Lavendel-Erdbeeren bis zu Riesengarnelen mit Zuckerschoten oder Penne mit Zucchiniblüten und Scholle. – Praktisch – bei einem verregneten Sommer wie diesem – auch der Tip, grüne Tomaten zu verarbeiten, zu Marmelade etwa. Persönliche Erfahrungen der Balkongärtner und wichtige Tips zur Pflege des Grüns ergänzen die köstlichen Rezepte. Natürlich lassen sich die „klassischen Rezepte mit einem speziellen Kick" auch mit Zutaten vom Wochenmarkt nachkochen. Nur – selbst geerntet schmeckt's eben doch besser. **SiS**



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

zuerst möchte ich noch einmal meinen herzlichsten Dank sagen für die vielen lieben Glückwünsche zur Verleihung des Preußenschildes, die mich noch immer erreichen. Solch ein großes Echo hatte ich nicht erwartet und ich bin sehr, sehr glücklich darüber. Einen ganz besonderen Dank möchte ich aber Frau Ilse Rudat und den Landsleuten aus Uetersen sagen, die mich mit einem Riesenstrauß überraschten. Langstielige rosa Rosen in solch einer Fülle habe ich noch nie in meinem – nun doch schon sehr langen – Leben bekommen. Allen meinen innigsten Dank für diese so aufrichtige Anerkennung meiner Arbeit, die ja an Umfang immer noch zunimmt.

Und so gehe ich gestärkt an die Vorbereitungen zu unserem diesjährigen Treffen im Ostheim in Bad Pyrmont, dem Seminar „Die ostpreußische Familie", das vom 16. bis 19. Oktober stattfindet. Das Interesse ist bereits groß, es gibt schon viele Anmeldungen, und immer wieder wird nach dem Programm gefragt. Das liegt nun fest, und ich kann den interessierten Landsleuten versichern, daß es wieder interessant und abwechslungsreich wird. Es reicht von einer kleinen Vogelkunde über unsern ostpreußischen Adebar, Dr. Christoph Hinkelmann wird hierzu über den Vogelzug und die Forschungsarbeit der Vogelwarte Rossitten referieren, Geschichten, Märchen und Lieder sollen diese „Storchenstunde" ergänzen. Historisch wird diesmal das Leben von Friedrich I. behandelt, dessen Krönung in Preußen im Königsberger Schloß sich am 18. Januar 2001 zum dreihundertsten Mal jährt, also sozusagen eine Einführung in das Jubiläumsjahr. Als Referenten haben wir Hans Graf zu Dohna gewinnen können. Auch kein Unbekannter am Vortragspult ist Hans-Jürgen Preuß, der diesmal über „150 Jahre gelebte Diakonie – das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus Krankenhaus der Barmherzigkeit" referieren wird. Christa Pfeiler-Iwohn wird über die russischen Waisenhäuser in Königsberg und ihre neuesten Erkenntnisse über einzelne Schicksale der damals elternlos zurückgebliebenen deutschen Kinder berichten, von denen viele noch heute nach ihrer Identität suchen. Ich selber werde natürlich einen neuen „Rechenschaftsbericht" über unsere Familienarbeit vorlegen und literarisch das Schaffen von zwei ostpreußischen Schriftstellern, Walter Scheffler und Paul Brock, behandeln. Es wird wieder einen gemeinsam gestalteten bunten Familienabend geben, und Veronika und Ralph U. Winkler dürften wie immer für kleine Überraschungen sorgen. Soviel ein kurzer Überblick über unser drittes Familientreffen. Für Anfragen und Anmeldungen hier die Anschrift: Ostheim – Jugendbildungs- und Tagungsstätte, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/93 61-0, Fax 0 52 81/93 61-11.

Soweit also heute in „eigener Familiensache". Aber für einen Wunsch bleibt noch ein Platz: Grete Schwander, geb. Rink, sucht eine Königsbergerin, die mit ihr zusammen von April bis Dezember 1939 im Landschullager Schmolainen bei Guttstadt war. Damals lebten 30 Berliner Mädel – zu denen Grete Rink gehörte – mit der gleichen Anzahl Königsberger Mädchen im Lager, darunter auch Charlotte Lange, Jahrgang 1923/25. Diese Freundin wird nun gesucht. Da Charlotte Lange sicher geheiratet und einen anderen Namen hat, fällt die Suche natürlich schwer. Aber vielleicht geschieht doch ein kleines Wunder, und sie meldet sich, oder jemand kann Frau Schwander Auskunft über das Schicksal der Gesuchten geben. (Grete Schwander, Stuttgarter Straße 140 in 71732 Tamm.)

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

„Wir gehören zu Deutschland"

Vor 80 Jahren wurde das Memelland von Deutschland abgetrennt

Für Ostpreußen war 1920 ein Schicksalsjahr. Während sich vor 80 Jahren ein überwältigender Teil der Ostpreußen in den Abstimmungsgebieten Allenstein und Marienwerder für den Verbleib beim Deutschen Reich aussprechen konnte, waren die Bewohner des Memellandes weniger glücklich. Der Artikel 99 des Versailler Vertrages vom 28. Juni 1919 sah vor, das „Memelgebiet" entlang der Memel und die Kurische Nehrung nördlich Rossitten vom Deutschen Reich abzutrennen. Wie schon in den größten Teilen Westpreußens, Posens und anderen Gebieten, so wurde auch im Memelland unter Bruch des Selbstbestimmungsrechts der Völker keine Volksabstimmung durchgeführt, um den Willen der einheimischen Bevölkerung zu erforschen.

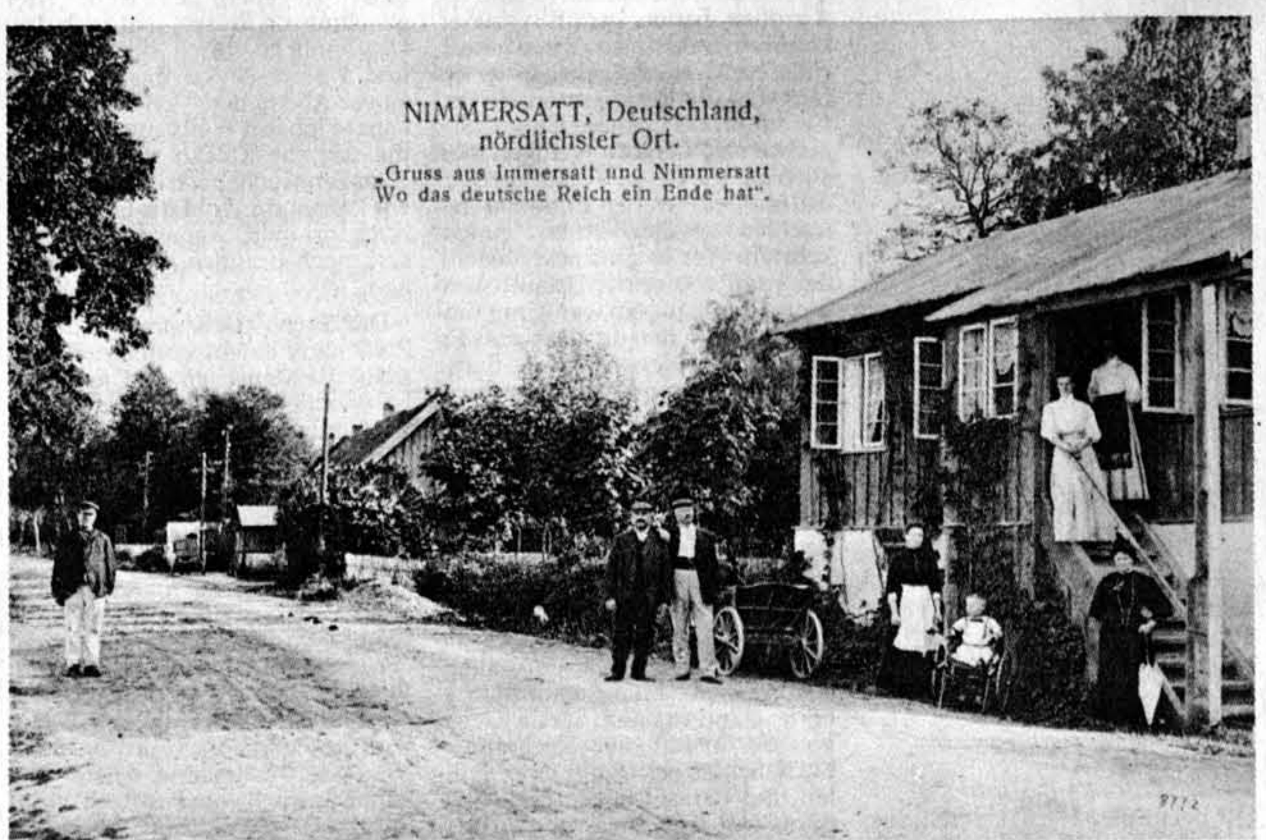
Dabei war das Memelland vor 1920 niemals eine Einheit gewesen. In der Deutschordenszeit gehörten verschiedene Gebiete zu verschiedenen Komtureien. Später, im Königreich Preußen, waren die verschiedenen Kreise Teile verschiedener Regierungsbezirke: Memel-Stadt und -Land von Königsberg und Heydekrug von Gumbinnen, während der 1920 neugebildete Kreis Pogegen vorher zu den ebenfalls zum Regierungsbezirk Gumbinnen gehörigen Kreisen Tilsit-Stadt, -Land und Ragnit gehörte; das südlich der Memel gelegene Karkeln wiederum gehörte bis 1920 zu Heydekrug. Die Kreisgrenzen sprangen seit 1815 zwischen den Ufern der Memel hin und her, und sie hatten sich mehr als einmal geändert.

Am 14. Mai 1919 war beim Reichspräsidenten Friedrich Ebert (SPD) eine Abordnung aller Parteien aus dem Nordosten Ostpreußens erschienen, von Sozialdemokraten bis zu Konservativen, unter der Leitung des vormaligen Oberpräsidenten Adolf v. Batocki, die versicherte, daß bis zu 90 Prozent der in Frage kommenden Bevölkerung deutsch sei, daß auch die litauische Bevölkerung sich völlig deutsch fühle.

Das sahen die Alliierten naturgemäß anders. Wie bei so vielen Gelegenheiten in jenen Monaten und Jahren, so war auch in der Memelfrage eine enge französisch-polnische Zusammenarbeit zu verzeichnen. Der ursprüngliche französische Plan war gewesen, Litauen unter polnische Oberhoheit zu bringen – und das Memelland gleich mit dazu. So ließ man zunächst die Litauer gewähren, in der vagen Hoffnung, diese würden das Werk der polnischen Nationalisten unter Paderewski und Dmowski erledigen.

Am 24. Oktober 1919 nahmen die Memelländer in den Parlamenten offiziell Abschied von Deutschland. Der sozialdemokratische Abgeordnete Matzies sprach für alle Parteien, als er im Preußischen Landtag unter stürmischem Beifall sprach: „Wir danken dem alten Vaterlande für alles, was es uns gegeben! Wir hoffen und wünschen, daß Vernunft und menschliche Einsicht recht bald den Sieg über die ganze Politik der Entente davontragen mögen und eine Revision des Friedensvertrages vorgenommen wird, die uns unser Vaterland wiedergibt. Wir scheiden mit dem Rufe: Deutschland vergiß deine Kinder im Osten nicht! Schmerzlich ist uns der Abschied, niemand wird aber imstande sein, uns das zu nehmen, was die deutsche Mutter uns lehrte. Wir werden deutsche Art und Sitten, Gebräuche und Aufrichtigkeit zu erhalten suchen, denn deutsche Kultur bedeutet auch bei uns Aufstieg der arbeitenden Schichten. Wir scheiden unfreiwillig, aber mit der Hoffnung, daß die Trennung keinen Bestand haben wird. Wir gehören zu Deutschland!"

Noch im April 1919 protestierten 98 Prozent der Bevölkerung des Kreises Heydekrug und 78 derjenigen des Kreises Memel gegen eine Angliederung an Litauen. Der deutsche Reichskommissar Dr. Georg Graf Lambsdorff erhielt inzwischen von der Entente den Auftrag, die Verwaltung des Gebietes zunächst bis zum Eintreffen der alliierten Besatzung weiter zu leiten. Ein Gerücht jagte damals das andere: einmal hieß es, Memel werde britisches Protektorat, dann wieder, es werde polnisch. Und in der Tat hatte man bereits im Januar 1919 einen geplanten polnischen Einfall von der See her abzuwehren.



Nimmersatt, Kreis Memel-Land: *Der nördlichste Ort Deutschlands* Foto Archiv

Am 10. Januar 1920 wurde das Memelland endgültig vom Deutschen Reich abgetrennt. Am 12. Februar verließen die letzten deutschen Truppen das Gebiet. Gleichzeitig liefen britische und französische Torpedoboote ein, am Tag darauf trafen zwei französische Bataillone, aus Deutschland kommend, ein.

Anfang Juli 1920 wurden Paßzwang und Zollgrenze in Richtung Deutschland eingeführt. Damit war die eigentliche Abtrennung besiegelt. Eine eigene Verwaltung, Staatsrat und Landesdirektorium, wurden eingerichtet. Sie blieb im wesentlichen deutsch. Ein späterer Präsident des Landesdirektoriums des Memelgebietes (1932–34), Ottomar Schreiber, wurde 1948 erster Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen. Zwischenzeitlich hatte sich 1922 die übergroße Mehrheit der Bevölkerung für die „zweitbeste Lösung" entschieden, nämlich für einen Memelländischen Freistaat, um nicht zu Litauen geschlagen zu werden.

Diese Lösung wurde 1923 durch die gewaltsame militärische Angliederung des Memellandes an Litauen beendet. Das Gebiet erhielt in der Memelkonvention von 1924 den Status eines „Gebietes unter litauischer Aufsicht". Doch die darin vorgesehene Autonomie unter litauischer Souveränität wurde immer stärker untergraben. Dennoch bestätigten die Landtagswahlen zwischen 1925 und 1935 den deutschen Charakter des Memellandes, das erst 1939 wieder dem Deutschen Reich angegliedert wurde.

Hans B. v. Sothen

Das historische Kalenderblatt: 25. August 1921

Der vergessene Friede

Die Annäherung an die USA beendete Deutschlands politische Isolation

Von PHILIPP HÖTENSLEBEN

Bei dem Stichwort „Friedensschluß – Erster Welt krieg" fällt einem sofort der Versailler Vertrag von 1919 ein – jener Diktatfrieden, den die Siegermächte des Ersten Weltkrieges Deutschland aufbürden und der mit seinem berühmt-berüchtigten Artikel 231 Deutschlands Alleinschuld am Ausbruch des Weltkrieges festschreibt und eine der Ursachen für den Ausbruch des nächsten Weltkrieges wird. Vergessen wird dabei ein für Deutschland in den 20er Jahren fast ebenso bedeutsamer Friedensschluß, nämlich der Friedensvertrag zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und dem Deutschen Reich vom 25. August 1921.

Der Erste Weltkrieg macht die USA zum neuen „Superstar" auf der internationalen Bühne und zum größten Gläubigerland der Alten Welt. Den in jeder Hinsicht ausgebluteten europäischen Mächten wird schmerzlich bewußt, daß ohne die Hilfe der Vereinigten Staaten eine wirtschaftliche Erholung Europas und damit auch eine politische Konsolidierung auf absehbare Zeit unmöglich ist.

In wirtschaftlicher Hinsicht zeigen die USA in der Folgezeit zwar erwartungsgemäß ihre Dominanz, politisch aber spielen sie ihre Trumpfkarten nicht aus, sondern halten sich bewußt von Europa mit all seinen Problemen fern. Der in Deutschland teilweise zu Unrecht so geschmähte US-Präsident Woodrow Wilson, von dessen hochfliegendem Vierzehn-Punkte-Plan auf der Versailler Friedenskonferenz nur noch ein Torso übrigbleibt, akzeptiert widerwillig die Bedingungen Frankreichs und Englands. Entgegen seinen Beteuerungen, einen Frieden ohne Sieger und Besiegte zu schaffen, wird Deutschland als alleiniger Verursacher des Weltkrieges abgestempelt.

Der Artikel 231 des Versailler Vertrages bildet das rechtliche Fundament für die ungeheuer hohen Reparationsforderungen der Siegermächte. Wilson nimmt die vornehmlich von Frankreich und Großbritannien vertretene harte Haltung nur in Kauf, weil er sein großes politisches Ziel, die Errichtung eines Völkerbundes, auf keinen Fall gefährden will.

Seine Rückkehr von der Friedenskonferenz wird für ihn allerdings zum politischen Fiasko. Der amerikanische Kongreß lehnt eine Beteiligung der USA am Völkerbund kategorisch ab und verweigert vor allem aus diesem Grunde die Ratifizierung des Versailler Vertragswerkes.

Die nachfolgenden Präsidentschaftswahlen in den USA gewinnt der Republikaner Warren Gamaliel Harding, der unter dem Motto: „Zurück zur Normalität" zu den Wahlen antritt. Dieser Slogan hat deshalb so durchschlagenden Erfolg, weil er die Stimmungslage der kriegsmüden Nation genau trifft. Die amerikanischen Bürger haben genug von dem zurückliegenden schrecklichen Krieg der Alten Welt. Sie wollen nur eines, nämlich endlich wieder ohne Störung ihren Geschäften nachgehen können.

Ohne die Ratifizierung des Versailler Vertrages befinden sich die USA allerdings rechtlich gesehen noch immer im Kriegszustand mit Deutschland. Einen Ausweg aus diesem Dilemma bietet nach Ansicht von US-Außenminister Charles Evans Hughes nur ein separater Friedensvertrag. Im Frühjahr 1921 beginnen die bilateralen Verhandlungen. Deutschland wird im Gegensatz zu den Verhandlungen des Versailler Diktatfriedens als gleichberechtigter Verhandlungspartner akzeptiert, was Labsal für das geschundene Selbstvertrauen der besiegten deutschen Nation ist. Die Siegermacht USA reklamiert dabei zwar für sich praktisch alle im Versailler Vertrag verbürgten Rechte gegenüber Deutschland, verzichtet aber ausdrücklich auf Reparationsleistungen und auf die berühmt-berüchtigten Strafbestimmungen des Versailler Vertragswerkes. Letztere sehen zur Verbitterung der Deutschen, neben der Anklage einiger deutscher U-Boot-Kommandanten, auch eine Auslieferung Kaiser Wilhelms II. als Kriegsverbrecher an die Siegermächte vor. Hierzu kommt es jedoch nicht, denn die Niederlande weigern sich, unter Berufung auf das völkerrechtliche Asylrecht, den in Doorn lebenden Kaiser auszuliefern. Auch von ihrer Forderung, einige namhafte deutsche Militärs vor einem alliierten Tribunal anzuklagen, müssen die Siegermächte abrücken. Statt dessen werden vor dem Leipziger Reichsgericht einige wenige Anklagen gegen angeblich deutsche Kriegsverbrecher verhandelt. Die Prozesse enden jedoch, zum Ärger der alliierten Prozeßbeobachter, mit Freisprüchen.

Deutschland stimmt der Übernahme einiger Artikel des Versailler Vertrages in das bilaterale Vertragswerk zu, denn der Friedensvertrag mit den USA bietet die Chance, die Front der ehemaligen Kriegsgegner aufzuweichen, und eröffnet damit auch die Möglichkeit einer Revision des Versailler Vertrages. So treffen sich am 25. August 1921 der amerikanische Geschäftsträger Ellis Loring Drasel und der deutsche Außenminister Friedrich Rosen im Auswärtigen Amt zur Vertragsunterzeichnung. Der ohne förmliches diplomatisches Zeremoniell in knapp zehn Minuten erledigte, nüchterne Akt im Arbeitszimmer des deutschen Außenministers bedeutet die beiderseitige Ziehung eines Schlußstrichs unter die Vergangenheit. Der Separatfrieden ist ein politischer Erfolg für Deutschland. Er beendet die außenpolitische Isolation des infolge des Krieges als Ausgestoßener der Weltgemeinschaft behandelten Landes. Die zuvor noch als „Barbaren" und „Hunnen" geschmähten Deutschen werden wieder als gleichberechtigte Partner akzeptiert. Zugleich setzen die Vereinigten Staaten damit ein sichtbares Zeichen für die Wiederaufnahme Deutschlands in den Kreis der Völkergemeinschaft.

Kreuzritter und Komparsen

Tannenberg: Litauen und Polen bemühen sich um gemeinsame historische Identität

Nicht nur in Deutschland gibt es einen Tannenberg-Mythos, Polen hat da seine ganz eigene Version. Die erste Schlacht bei Tannenberg am 15. Juli 1410 war ein Wendepunkt in der Geschichte der Region. Der Übertritt des litauischen Großfürsten Jagiello zum Christentum 1386 und seine Krönung zum polnischen König Wladislaw II. Jagiello vereinigte Litauen und Polen zu einem Großreich. Der Deutsche Orden hatte einen mächtigen Gegner erhalten, der den Landzugang zum Osten abriegelte und den Kreuzrittern die Möglichkeit zum Missionskrieg gegen Litauen nahm.

Auch innere Probleme häuften sich an im Ordensstaat, Städte und Landadel begehrten auf, die Herrschaftsform erwies sich als nicht mehr zeitgemäß. So traf die unvermeidbare militärische Auseinandersetzung den Orden in einer Phase der Schwäche. Die Niederlage des Ordens war verheerend, Hochmeister Ulrich von Jungingen fiel wie auch die meisten seiner Ritter. Nur dem Geschick des Komturs Heinrich von Plauen war es zu verdanken, daß wenigstens die Marienburg gehalten werden konnte.

Militärische Macht und politische Bedeutung des Ordens waren gebrochen, der Niedergang begann. Dieser zweifellos bedeutende Sieg wurde in Polen seit Ende des 19. Jahrhunderts als wichtiger Bestandteil der Schaffung polnischer historischer Identität zum ewigen Schicksalskampf zwischen Germanen und Slawen hochstilisiert. Schon 1910 wurde aus Mitteln der Paderewski-Stiftung zum 500. Jahrestag der Schlacht ein erstes Denkmal im damals noch österreichischen Krakau errichtet.

Zum 550. Jahrestag, im Jahre 1960, wurde dann am Originalschauplatz in Grünfeld (Grunwald) bei Tannenberg eine monumentale Gedenkstätte mit Museum eingeweiht. Dieses Ehrenmal wurde für die Polen zu einer nationalen Pilgerstätte, in vielen Haushalten hing ein Grunwald-Bild. Die Tannenberg-Schlacht, in Polen „Grunwald"-Schlacht genannt, war das große historische Erfolgserlebnis, an dem sich Generationen von Polen aufrichteten. Gerade an diesem polnischen Grunwald-Mythos erkennt man die nivellierende und relativierende Wirkung von politischer Wende und europäischer Integration.

Früher von einem Pathos umweht, das die Westeuropäer, zumal die jungen Deutschen, denen solcherlei patriotische Aufwallung völlig fremd waren, in ein Staunen zwischen Verblüffung und Amüsiertheit stürzte, sind die jährlichen Tannenbergfeiern heute deutlich geschichtsnäher und eher ein Volksfest.

Schon zum dritten Mal wurde zum 590. Jahrestag im Sommer 2000 mit großem Aufwand die Tannenbergschlacht als eng an den allerdings ziemlich antideutsch angehauchten Roman des polnischen Literatur-Nobelpreisträgers von 1905, Henryk Sienkiewicz, „Die Kreuzritter" angelehntes Historienspiel aufgeführt.

Fast eintausend Mitglieder von „Ritterbruderschaften" aus Polen, Litauen, Weißrußland, Rußland, Tschechien, Deutschland, Großbritannien, Italien und Frankreich nahmen in diesem Jahr voll gerüstet am Kampf teil, des weiteren einige hundert Komparsen als Gefangene. An alles war gedacht, an ein Ritterlager, ja sogar an Frauenzimmer.

Zu diesem größten Historienspiel Europas wurde nicht nur eine Rekordzuschauerzahl, sondern auch hoher politischer Besuch erwartet. Die beiden Präsidenten Litauens und Polens, Valdas Adamkus und Aleksander Kwasniewski, waren anwesend.

Die ursprüngliche Schlacht begann gegen neun Uhr morgens und dauerte fast sieben Stunden, das diesjährige einstündige Schlachtenspiel vor gut 50 000 Zuschauern begann um 14 Uhr. Als die Kreuzritter ihre Ausgangspositionen erreicht hatten und Richtung Südost gegen Tannenberg standen und die polnisch-litauischen Verbände Front nach Nordost machten, wurden dem polnischen König Jagiello, dargestellt von Jacek Szymanski, einem 31jährigen Computergrafiker aus Warschau, zwei blanke Schwerter des Ordens überreicht. Das Schlachtengetümmel begann wie immer mit Kartätschenfeuer.

Allerdings entwickelte sich das Geschehen diesmal etwas anders als von Geschichte und Drehbuch vorgesehen. Ob durch Schlachtengetöse oder den Lärm eines Präsidentenhubschraubers – Jagiellos Pferd scheute und warf seinen Reiter ab. Ein Raunen ging durchs Publikum, die Ritter hielten ratlos inne, denn Jagiello alias Jacek Szymanski gab kein Lebenszeichen mehr von sich.

Mitten in das mittelalterliche Geschehen hinein fuhr ein Krankenwagen, lud den Jagiello-Darsteller ein und brachte ihn ins Osteroder Krankenhaus in der Jagiellostraße. Die polnischen Ritter berappelten sich, besiegten die Kreuzritter auch ohne ihren Führer und erschlugen den Hochmeister Ulrich von Jungingen, wie es das Drehbuch vorsah. Nur mit König Jagiello stand es nicht zum besten, er hatte sich die Schulter gebrochen. Noch vom Krankenbett aus verteidigte er sich polnischen Journalisten von der „Gazeta Wyborcza" gegenüber, es stünde nun eins zu eins, denn im Vorjahr sei Ulrich von Jungingen vom Pferd gefallen. Am Vorabend der Schlacht hatte sich Jagiello noch darüber mokiert und verbreitet, er hoffe, der Hochmeister sei dieses Mal besser zum Kampf vorbereitet. ...Kleine Sünden werden ja bekanntlich sofort bestraft.

An der Art der Berichterstattung in den polnischen Medien bemerkte man den Wandel im Geschichtsbewußtsein am deutlichsten. Im Mittelpunkt stand nicht mehr das nationale Pathos, sondern das Spektakel des Historienspiels. An diesem 15. Juli wurde wegen des Unfalls aus dem erhabenen „big point" der Geschichte eine Glosse, über die ganz Masuren schmunzelte. Dabei war gerade dieser Jahrestag durch die Anwesenheit der Präsidenten Litauens und Polens ganz anders geplant. Zwar hat man die große Politik in Ostpreußen genau wie früher nicht so oft zu Gast, dennoch wissen sowohl Medien als auch die Menschen in der Region dieses Ereignis einzuordnen.

Es ist Wahlkampf in beiden Ländern, in Litauen wird im Herbst ein neues Parlament gewählt, in Polen der Präsident. Viel Substanzielles durfte man da wohl von diesem Treffen nicht erwarten. Es war von beiden Staatspräsidenten ein publikumswirksamer Auftritt mit staatsmännischem Habitus und großen Gesten. Hand in Hand gedachten Valdas Adamkus und Aleksander Kwasniewski nach der Kranzniederlegung der Toten – man fühlte sich an Kohl und Mitterrand erinnert.

Gegenseitiges Schulterklopfen war angesagt, man war darauf bedacht, einander gut aussehen zu lassen. Beide Präsidenten beschworen die Gemeinsamkeiten der Geschichte und die „Grunwalder Tradition" ohne die früher üblichen Seitenhiebe gegen alles Deutsche. Als Beispiel der Partnerschaft pries Kwasniewski den Sieg an: „Das ist ein großes Datum für Polen und Litauer, ein Symbol des Ruhms und der Einigkeit. Vor 590 Jahren standen unsere Völker Arm in Arm zur Verteidigung der Freiheit und Souveränität ihrer Länder. Obwohl der Feind mächtiger erschien, entschieden über den Sieg außergewöhnliche Tapferkeit, Geschick, Zusammenwirken und großer Patriotismus unserer Truppen. Im Angesicht der Bedrohung schufen wir ein Heer, welches eine der größten Mächte des damaligen Europas besiegte und zerschlug. Der Grunwalder Sieg ist der Beweis für den großen Wert der Freundschaft zwischen den Völkern."

Auch Adamkus hob den Aspekt der Freundschaft hervor. „Wenn wir auch heute weit entfernt von jenen historischen Tagen sind, ändern sich gewisse Fakten nie. Heute fordert das Leben von uns genau solche Handlungen wie damals vor Jahrhunderten. Wenn wir eine gemeinsame Sprache finden, bedeutete es, daß wir im heutigen Europa gleichfalls mitarbeiten können. Wir müssen nach einer Sicherung des Friedens und bestmöglichen Bedingungen für das Fortleben unserer Länder streben, daher möge dieser historische Tag und dieser historische Ort Quelle unserer zukünftigen Erfolge sein."

Kwasniewski betonte auch die über die Jahrhunderte verbundene Geschichte der Polen und Litauer und die neu belebten freundschaftlichen Beziehungen.

Die meisten Probleme im gegenwärtigen Verhältnis der beiden Länder betreffen die polnische Minderheit in Litauen. Der polnisch-litauische Vertrag von 1994 brachte nach langen, problematischen Verhandlungen den Durchbruch zu einem nachbarschaftlichen Verhältnis. Heute sind die Beziehungen immerhin so gut, daß ein gemeinsames polnisch-litauisches Bataillon aufgestellt wurde.

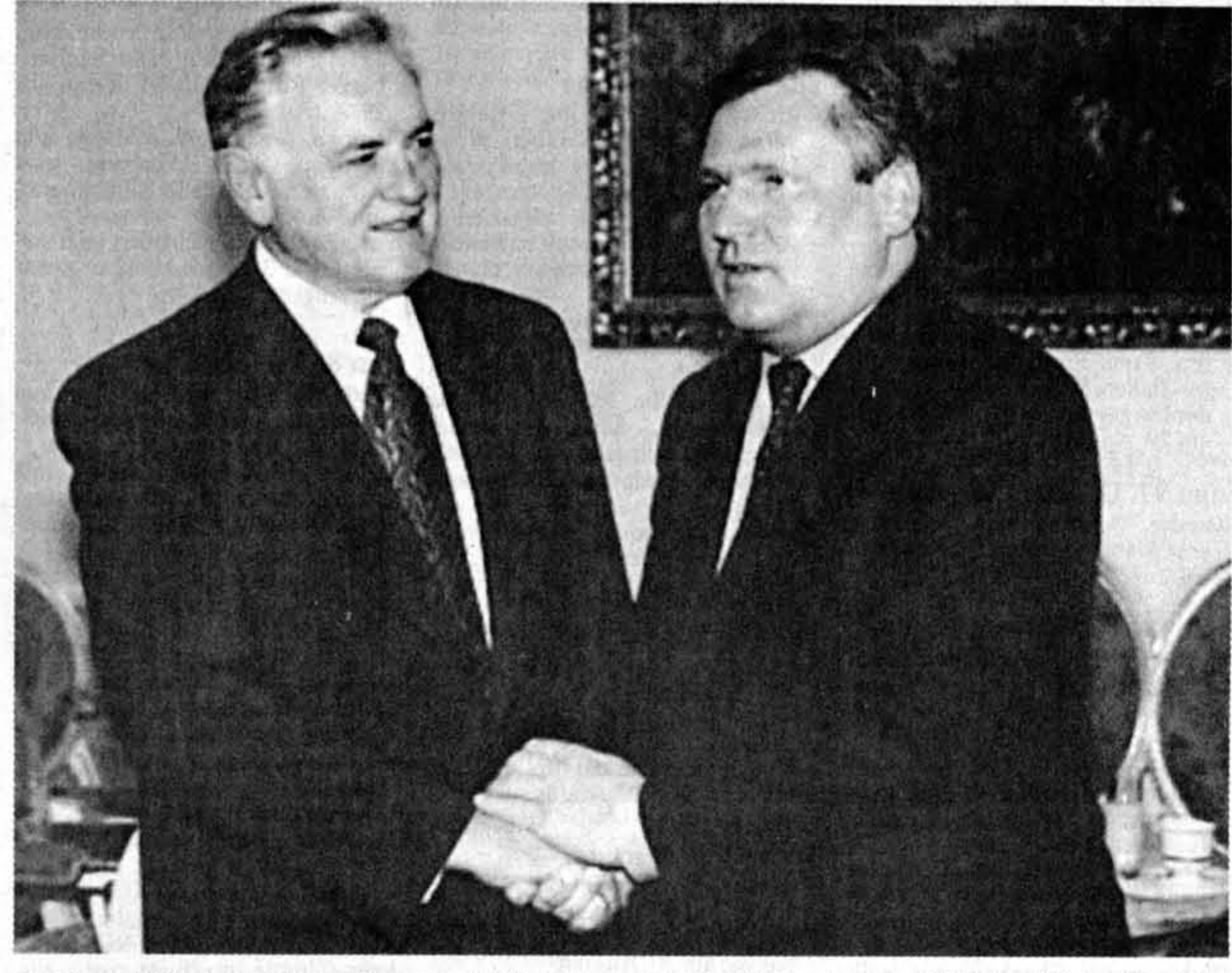
Davor lagen lange Jahre eines auf gegenseitiger Antipathie beruhenden Verhältnisses, geprägt von Unwissenheit über den Nachbarn und nationalen Empfindlichkeiten.

So betrachteten viele Polen Wilna immer noch als eine der polnischsten aller Städte, und für manchen Litauer war Polen lange nur das Land, das man durchfahren mußte, um nach Deutschland zu gelangen. Heute sind die Beziehungen pragmatisch, unspektakulär und geschäftsmäßig.

Das einigende Band um zwei geschichtsbewußte Nationen ist Tannenberg – „Grunwald", der gemeinsame Sieg und das polnische Nationalepos Pan Tadeusz von Mickiewicz, das mit den Worten beginnt: „Litauen, mein Vaterland". Aus dem Mythos des großen Sieges gegen den germanischen Erbfeind entsteht langsam eine neue „Grunwalder Tradition", das hohe Lied der Völkerverständigung, des Friedens und der Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg.

So drückten beide Präsidenten ihre Zukunftsgedanken für die Region mit dem Wunsch aus, das ganze mittlere und östliche Europa möge eine Region des Friedens, der Stabilität und des Wohlstandes werden. Man stehe vor der historischen Chance beständiger Umwandlung ganz Europas. Aus diesem in der Vergangenheit am meisten konfliktbeladenen Teil der Welt einen Streifen des Friedens und der Stabilität zu schaffen ist die Absicht beider Präsidenten.

„Ich bin sicher, daß wir diesmal die Chancen nicht vergeuden", betonte Kwasniewski, anspielend auf die Integration Polens in EU und Nato. **Brigitte Jäger-Dabek**



Treffen anläßlich der Tannenbergfeier 2000: *Litauens Präsident Valdas Adamkus (links) und Polens Staatschef Aleksander Kwasniewski* Fotos (2) Archiv



Die Präsidenten Adamkus (links) und Kwasniewski in Tannenberg



zum 102. Geburtstag

Gronau, Minna, geb. Josupeit, aus Sandfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Diekenhörn 16, 24582 Bordesholm am 1. September

zum 99. Geburtstag

Zabrowski, Emma, geb. Sdroyeck, aus Osterode, jetzt 14789 Wusterwitz, am 2. September

zum 98. Geburtstag

Thiel, Anna, geb. Lartsch, aus Moritten, Kreis Preußisch Eylau, und Medniken, Kreis Samland, jetzt Oldenburger Straße 61, 26316 Varel, am 29. August

zum 97. Geburtstag

Kumke, Antonie, aus Bromberg, jetzt Hansteinstraße 1, 34121 Kassel, am 3. September

zum 96. Geburtstag

Bartnick, Hedwig, geb. Rudzinski, aus Duneiken, Kreis Treuburg, jetzt Brühlbachweg 11, 70565 Stuttgart, am 3. September

Rohmann, Frieda, geb. Glitza aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Karl-Berner-Straße 15–17, 79400 Kanter, am 29. August

Stanschus, Alfred, aus Kleinrokitten, Kreis Elchniederung, jetzt Lessingstraße 34, 65232 Taunusstein, am 3. September

Wohlgemuth, Charlotte, aus Schillen, jetzt Ottostraße 14, 97070 Würzburg, am 30. August

zum 95. Geburtstag

Hanisch, Gertrud, geb. Bradin aus Haselberg, Kreis Schloßberg, jetzt German-Canadian Care Home, 2010 Harrison Drive, Vancouver B. C. Kanada V5R 2P6, am 1. September

zum 94. Geburtstag

Brodda, Auguste, geb. Bialowons, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Siegerbuschstraße 46, 42327 Wuppertal, am 31. August

Kluwe, Käthe, geb. Jenisch, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Leuchtbergerstraße 8b, 37269 Eschwege, am 31. August

Preuß, Erna, aus Ortelsburg, jetzt Goethestraße 98, 34119 Kassel, am 30. August

Tomkowitz, Johann, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Westerstraße 14, 25693 Sankt Michaelisdonn, am 28. August

zum 93. Geburtstag

Gurtler, Albertine, geb. Rohde, verw. Rubba, aus Dothen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Edmonto/Alberta Kanada, am 2. September

Grunwald, Fritz aus Wöterkeim, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Bentierode, Bad Ganderheim am 22. August

Kubbutat, Bärbel, aus Korschen, jetzt Bedelschwingstraße 27, 76829 Landau/Pfalz, am 3. September

Perkuhn, Martha, geb. Perkuhn, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Wilhem-Ivens-Weg 43, 24226 Heikendorf, am 2. September

Rosteck, Gertrud, geb. Schöpe, aus Treuburg, jetzt Lerchenweg 2, 23617 Stockelsdorf, am 1. September

Salewski, Minna, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt 65468 Trebur, am 31. August

Still, Amalie, geb. Kowalzik, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Möllner Landstraße 159 c, 22117 Hamburg am 28. August

zum 92. Geburtstag

Buddrus, Hermanda, geb. Mauruschat, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Sandberg 10, 41472 Neuss, am 30. August

Herder, Anna, geb. Domnick, aus Königsberg, jetzt Mühlbachweg 80, 88250 Weingarten, am 18. August

Schmidtke, Marie, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hofäckerweg 8, 72229 Rohrdorf, am 31. August

zum 91. Geburtstag

Beckner, Ludwig, aus Gerswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Gördelinger Straße 20, 38100 Braunschweig

Janssen, Lisbeth, aus Kronsnest, Kreis Marienburg, jetzt Böcklingsstraße 3, 27753 Delmenhorst, am 22. August

Nessowitz, Anna, geb. Voß, aus Sampau, Kreis Gumbinnen, jetzt Schlehenweg 2, 60433 Frankfurt, am 3. September

Pernau, Marta, geb. Kranz, aus Tutteln-Teichdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Schmale Straße 24, 48478 Mülheim, am 2. September

Zander, Gerhard, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Ferdinandstraße 22, 53127 Bonn, am 30. August

zum 90. Geburtstag

Becker-Birk, Ingeborg, geb. Matthias, aus Neidenburg-Schloßgut, jetzt Alter Garten 5, 29223 Celle am 31. August

Krebs, Fritz, aus Vierbrüderkrug, Kreis Fischhausen, jetzt Senftenberger Ring 77, 13435 Berlin, am 29. August

Naujoks, Berta, geb. Kläwer, aus Lehmau, Kreis Ebenrode, jetzt Kreuzstraße 41, 55218 Ingelheim, am 30. August

Wolf, Paul, aus Ortelsburg, jetzt Arnisstraße 3 22769 Hamburg, am 29. August

zum 85 . Geburtstag

Elfert, Elfriede, geb. Myska, aus Treuburg, jetzt Westendarpstraße 8, 49201 Dissen, am 29. August

Klemens, Eva, geb. Hoellger, aus Ansorge, Kreis Elchniederung, jetzt Dorfstraße 28, 39615 Neulingen, am 27. August

Marcinkowski, Gertrud, geb. Rademacher, aus Königsberg, jetzt Roonstraße 15, 45476 Mülheim a. d. Ruhr, am 30. August

Perkuhn, Martha, geb. Bremer, aus Groß Heinrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Mitterfeldstraße 2, 86459 Gessertshausen, am 28. August

Rogowski, Siegfried, aus Treuburg, jetzt Falkenstraße 46, 65812 Bad Soden, am 30. August

Saschek, Auguste, geb. Köhrich, aus Wahrendorf, Kreis Sensburg, jetzt Überwasserstraße 30, 48268 Greven-Gimbte, am 28. August

Schneidereit, Elfriede, aus Allenstein, jetzt Gutenbergstraße 9, 34127 Kassel am 1. September

zum 80. Geburtstag

Baese, Elisabeth, geb. Pichlo, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt Fritz-Reuter-Straße 2, 25358 Horst, am 29. August

Becker, Elisabeth, geb. Becker, aus Ungarn, jetzt Godobertusweg 13, 63571 Gelnhausen, am 3. September

Bischoff, Karl, aus Gutenfeld, Kreis Samland, jetzt Lindenstraße 30, 30900 Wedemark, am 2. September

Böhmer, Elli, geb. Schirrmacher, aus Königsberg, jetzt Töpferberg 10, 23611 Bad Schwartau, am 28. August

Ehlers, Paula, geb. Braun, gesch. Trucks, aus Brandenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Große Mühlenstraße 4 a, 25712 Burg, am 29. August

Engelke, Arno, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Friedensstraße 65, 52351 Düren, am 2. September

Frischmuth, Martha, geb. Petereit, aus Urbansprind, Kreis Elchniederung, jetzt Richard-Wagner-Straße 4, 85057 Ingolstadt, am 28. August

Klein, Gertrud, geb. Armgast, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Mallinckrodtstraße 17, 45329 Essen, am 1. September

Hüttig-Langer, Hanna, geb. Matzick, aus Kleinsommershöfen, Kreis Elchniederung, jetzt Seydlitzstraße 17 c, 10557 Berlin, am 31. August

Mackwitz, Franz, aus Richtfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Uhlandstraße 92, 72461 Albstadt, am 2. September

Reich, Heinz, aus Wolittnick, Kreis Heiligenbeil, jetzt Tannenweg 5, 22926 Ahrensburg, am 1. September

Rompel, Ruth Selma, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Glatzer Straße 12, 31789 Hameln, am 28. August

Schulz, Herta, geb, Blumenau, aus Abschwangen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Elmblick 32, 38165 Lehre-Flechtorf, am 23. August

Selmacher, Agathe, aus Memel, jetzt Kirchstraße 24, 76831 Ingenheim, am 28. August

Waizel, Hedwig, geb. Krisch, aus Gneist, Kreis Lötzen, jetzt Goethestraße 1, 71409 Schwaikheim, am 28. August

Zur Diamantenen Hochzeit

Wnuck, Horst und Vera, geb. Nagel, aus Gr. Warnau und Gneist, Kreis Lötzen, jetzt Georg-Marwede-Straße 15 b, 29574 Ebstorf, am 30. August

zur Goldenen Hochzeit

Dzykonski, Bruno und Elfriede, geb. Schöne, aus Halldorf, Kreis Treuburg, jetzt Am Masling 10, 58452 Witten, am 1. September

Köhler, Helmut und Gertrud, geb. Krafft, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Aueweg 1, 36137 Großenlüder, am 31. August

Lembcke, Werner und Ursula, geb. Huck, aus Königsberg, jetzt Haynstraße 23, 20249 Hamburg, am 2. September

Pfennig, Gerhard und Anni, geb. Röpke, aus Heinrichshöfen, Kreis Sensburg, jetzt Burgstraße 15, 18356 Barth, am 25. August

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 26. August, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Glanz und Stille (Königin Luise von Preußen und ihre Schlösser)

Sonntag, 27. August, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Schöne versunkene Welt (Zum 50. Todestag von Ernst Wiechert)

Sonntag, 27. August, 21.15 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Trümmerjugend (Wie deutsche Jugendliche das Ende des Zweiten Weltkriegs erlebten)

Montag, 28. August, 23.20 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Tabu Vergeltung („Die Literaten und der Luftkrieg")

Mittwoch, 30. August, 23.05 Uhr, N3-Fernsehen: Die Mauer (2. Kalter Krieg und Propaganda)

Donnerstag, 31. August, 23 Uhr, ARD: Hitlers Krieg im Osten (4. Die Vergeltung)

Freitag, 1. September, 23.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Rückblende: Sommer 1940 – Blitzmädchen im Einsatz (Frauen bei der Wehrmacht)

Sonnabend, 2. September, 11.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Rückblende: Sommer 1940 – Blitzmädchen im Einsatz

Sonntag, 3. September, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Sie verzichteten auf Rache und Vergeltung (Die Charta der Heimatvertriebenen ist 50 Jahre alt)

Mittwoch, 6. September, 23.05 Uhr, N3-Fernsehen: Die Mauer (3. Stasi und Dissidenten)

Donnerstag, 7. September, 14.40 Uhr, Deutschlandradio Berlin: MerkMal: „Ulbricht braucht Platz" (Die Sprengung des Berliner Stadtschlosses)

Freitag, 8. September, 23.05 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Lange Nacht: „Ich muß sagen, wie es war" (Eine Lange Nacht über Frauen im Gulag)

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 23 00 53 51, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Fr., 8. September, **Samland, Labiau, Königsberg**, 15 Uhr, Haus des Sports, Arcostraße 11–19, 10587 Berlin.

Sbd., 9. September, **Lyck**, 15.30 Uhr, Ratsstuben JFK, Am Rathaus 9, 10825 Berlin.

Sbd., 9. September, **Insterburg**, 15 Uhr, Restaurant Novi Sad, Schönefelder Straße 2, 12355 Berlin, ostpreußischer Nachmittag.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Freitag, 15. September, Kegelausflug. Die Teilnehmer treffen sich um 11.15 Uhr am U-Bahnhof Buckhorn und gehen von dort in die Waldherrenhalle. Gäste sind herzlich willkommen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Freitag, 1. September, 15 Uhr, Monatstreffen im Lokal Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208. Es wird ein Film über Ostpreußen gezeigt, ergänzt von Erlebnisberichten.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Mittwoch, 6. September, 16 Uhr, erste Zusammenkunft nach der Sommerpause im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Landesgruppe – Sonntag, 10. September, 11 Uhr, Kranzniederlegung zum Tag der Heimat beim Denkmal für die Opfer der Vertreibung vor dem Kursaal Bad Canstatt. – Sonntag, 10. September, 14 Uhr, Volkstumsnachmittag mit Kundgebung anläßlich des Tags der Heimat in der Liederhalle, Hegelsaal, Stuttgart. Es spricht Minister Dr. Christoph-E. Palmer.

Ludwigsburg – Vorankündigung: Sonnabend, 23. September, 15 Uhr, geselliges Beisammensein in „Stefanos Taverne", Schorndorfer Straße 52, Ludwigsburg. – Der Wandertreff der Gruppe unternahm einen Ausflug zu einem bedeutenden Teil von Hoheneck, „Alt-Hoheneck". Bestens informiert über die jahrhundertealte Geschichte des Ortes wurden die Mitglieder von den beiden Vorsitzenden Rosemarie Ottmann und Horst Glombowski sowie von Lm. Wabbels. Die besonders hübsch verputzten Fachwerkhäuser, nach dem 30jährigen Krieg im ursprünglichen Stil wieder aufgebaut, stehen heute unter Denkmalschutz. Besonders bemerkenswert sind das Rathaus, welches später als Schulhaus genutzt wurde, das Pfarrhaus und die Kelter sowie ein Rohrbrunnen. Die Wolfgangskirche war bei der Zerstörung Hohenecks im wesentlichen unversehrt geblieben. Auf einem idyllischen Pfad am Neckar entlang kamen die Wanderer zu einer mächtigen Skulptur, einem Flußgott, von den Einheimischen „der Wassermann" genannt. Durch eine schattige Allee ging es weiter zur vor Jahren errichteten „Kneippanlage". Beim Blick über die Uferstraße sah man den „Bohrturm", Wahrzeichen und Erinnerung an das alte Heilbad von 1919. Am Mineralwasserstand erfrischte ein kühler Trunk die Landsleute. In der Cafeteria des neuen Heilbades, 1978 eröffnet, endete bei Kaffee und Kuchen oder Vesper der interessante Wandertreff.

Mannheim – Sonnabend, 9. September, 15 Uhr, Treffen im Bürgerhaus (Nähe Rathaus) in Heddesheim. Herbert Tennigkeit kommt aus Hamburg und wird mit seinen heiteren und besinnlichen Geschichten und Gedichten Ostpreußen näher bringen. Des weiteren wird das Ehepaar Steegmüller, begleitet von Eduard Grabinger am Klavier, mit Schlagern die Teilnehmer in die 50er Jahre zurückversetzen. Nach dem gemeinsamen Elchbratenessen, zubereitet von Gerhard Berte, wird der Shanty-Chor aus Mannheim-Rheinau mit Liedern von der See erfreuen. Zu erreichen ist das Bürgerhaus in Heddesheim mit der Straßenbahnlinie 4 ab Mannheim oder Ludwigshafen bis Heddesheim Endhaltestelle. Von 14.15 bis 15.15 Uhr steht dort ein kostenloser Fahrdienst bereit.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 7. September, 15 Uhr, erstes Seniorentreffen nach der Sommerpause im Etter/Haus, Rotes Kreuz. Es werden Geschichten aus der Heimat vorgetragen.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Fürstenfeldbruck – Freitag, 8. September, 14 Uhr, Heimatnachmittag im Marthabräukeller.

Gunzenhausen – Sonnabend, 16. September, 8 Uhr, Tagesausflug gemeinsam mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft ins Egerland. Anmeldung bei Lm. Thiede, Telefon 0 98 31/30 49.

München Ost/West – Bei der Vorstandssitzung wurden Planungen für das Jahr 2001 vorgenommen, um auch im kommenden Jahr den Landsleuten und Freunden ein vielseitiges Programm bieten zu können.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen – Mittwoch, 6. September, 8 Uhr Abfahrt vom ZOB, Breitenweg, Busausflug der Frauengruppe nach Gifhorn und Celle. Rückkehr gegen 19.30 Uhr. Der Fahrpreis beträgt inklusive Vormittagskaffeegedeck bei Ankunft in Gifhorn und Eintritt ins Mühlenmuseum 52 DM. Zum Mittagessen werden die Reiseteilnehmer im Morada-Hotel Jägerhof erwartet. Der Nachmittag wird in Celle verbracht. Anmeldungen bei Frau Richter, Telefon 40 55 15 (auch abends) oder bei der Geschäftsstelle der Gruppe, Parkstraße 4, 28209 Bremen, Telefon 3 46 97 18. Wegen dieser Fahrt gibt es im September keine weitere Zusammenkunft der Frauengruppe.

Bremerhaven – Freitag, 8. September, 15 Uhr, Kulturnachmittag im Barlach-Haus. Wernfried Lange wird einen Diavortrag halten.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon und Fax (0 27 71) 26 12 22, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Landesgruppe – Vorankündigung: Freitag, 20. Oktober, 14 Uhr, Feier anläßlich des 50jährigen Jubiläums der Landesgruppe im Gebäude des Hessischen Landtages, Schloßplatz 1–3, Wiesbaden. Zu dieser Festveranstaltung sind neben den Mitgliedern der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen viele Ehrengäste eingeladen worden. Die Festrede wird die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach MdB, halten. Veranstaltungsende gegen 17 Uhr. Im Anschluß wird die Landesgruppe ihre diesjährige Landeskulturtagung im Anny-Lang-Haus in Wiesbaden, Unter den Eichen 1, abhalten, bei der namhafte Referenten zu interessanten Themen sprechen werden. Die Landeskulturtagung endet am Sonntag mittag.

Kassel – Dienstag, 5. September, 15 Uhr, Treffen im Restaurant Alt Süsterfeld, Eifelweg. Lm. Erich Schlemminger spricht über die Feindstaatenklausel (Artikel 53 und 107 der UN-Charta). – Beim ersten Treffen nach der Sommerpause konnte der 2. Vorsitzende Hermann Opiolla neben vielen Mitgliedern auch wieder neue Gäste begrüßen. Er würdigte in einem ausführlichen Totengedenken drei im Juni verstorbene Landsleute, an erster Stelle den 1. Vorsitzenden Gerd-Jürgen Kowallik, dessen Tod für alle noch unfaßbar erscheint und eine große Lücke hinterläßt. Waltraud v. Schaewen-Scheffler berichtete von einer Reise mit dem Akademischen Freundeskreis Danzig-Westpreußen, von der sie erst wenige Tage zuvor zurückgekehrt war. Die Fahrt führte nach Niederschlesien und Galizien. Das Riesengebirge, Breslau, Krakau, Przemysl, Lemberg und Posen waren Stationen. Die Vortragende erzählte engagiert und lebhaft von dem Gesehenen und Erlebten, besonders von dem „Neuland" östlich von Krakau und der Ukraine, dem ehemaligen Wohngebiet von Galizien- und Wolhyniendeutschen. In der Ukraine wurde die Gruppe von einem Wolgadeutschen begleitet, einem von etwa 38 000 in diesem Land lebenden Deutschen. Die Zuhörer folgten dem Vortrag begeistert und hatten fast den Eindruck, die Reise selbst miterlebt zu haben.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Kreuzgarten 4, 29223 Celle, Telefon (0 51 41) 93 17 70. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig, Telefon (05 31) 57 70 69. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto von Below, Neuen Kamp 22, 49524 Fürstenau, Telefon (0 59 01) 29 68. Bezirksgruppe Hannover: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Telefon (0 51 32) 28 71.

Delmenhorst – Sonntag, 17. September, Tag der Heimat in Vechta. Anmeldungen aller Landsmannschaften, Heimatgruppen und Einzelpersonen aus Delmenhorst nimmt Liselotte Dietz, Telefon 5 14 95, entgegen. Der Bus nach Vechta fährt um 12.45 Uhr ab Delmenhorst ZOB.

Osnabrück – Freitag, 1. September, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bochum – Sonntag, 10. September, 15 Uhr, Tag der Heimat in der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie, Wittener Straße 61, Bochum. Alle Mitglieder und Gäste sind herzlich willkommen. Der Chor der Gruppe hat seine Mitwirkung zugesagt. Der Chor unter der Leitung von Georg Grams nimmt zudem Sonntag, 24. September, am Heimatkreistreffen der Mohrunger im Goldsaal des Kongreßzentrums Westfalenhallen in Dortmund teil. – Das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig war auch für die Kreisgruppe ein voller Erfolg. Mit mehr als 100 Teilnehmern, die in zwei vollbesetzten Bussen angereist waren, trugen die Mitglieder zum Gelingen dieser Tage bei. Die Organisation mit all den erforderlichen Arbeiten hatte Schatzmeister Fritz Sankowski zu aller Zufriedenheit übernommen. Hierfür sei ihm herzlich gedankt.

Bonn – Das Plakat (DIN A1) gegen das Vergessen, welches die Kreisgruppe anläßlich des Deutschlandtreffens entworfen hat, ist zum herabgesetzten Preis von 2 DM pro Stück erhältlich. Auch Postkarten können zum alten Preis von 50 Pfennig pro Stück bei der Kreisgruppe Bonn, Manfred Ruhnau, Bahnhof-Straße 35 B, 53757 Sankt Augustin, zuzüglich der Versandkosten bestellt werden. Drei Postkarten kosten 1 DM, zehn Postkarten 2,50 DM.

Düren – Sonnabend, 9. September, 15 Uhr (Einlaß 14.15 Uhr), Tag der Heimat im Hotel-Gasthof Düren-Ost, großer Saal, Kölner Landstraße 77–85. Die Ansprache hält Rüdiger Goldmann.

Düsseldorf – Dienstag, 5. September, 19 Uhr, Vortrag von Lucian Geier, Bukowina-Institut Augsburg, zum Thema „Deportation von Deutschen aus Südost-Europa in die ehemalige Sowjetunion" im GHH, Ostpreußenzimmer 412. – Mittwoch, 6. September, 15 Uhr, Ostdeutsche Stickerei im GHH, Zwischengeschoß, 1. Stock. – Freitag, 8. September, 16 Uhr, Stammtisch im Restaurant Wenmakers, Derendorfer Straße 14 (zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 704 und 706). – Sonntag, 10. September, 10.45 Uhr, Tag der Heimat im Saal Kohinoor des Hotels Nikko, Immermannstraße 41, 40210 Düsseldorf. Die Ansprache hält Pater Lothar Groppe SJ. – Sonntag, 10. September, 13 Uhr, Tag der offenen Tür im GHH, Bismarckstraße 90.

Haltern – Sonntag, 10. September, Kulturveranstaltung zum Tag der Heimat im Gasthof Zur Kastanie, Goethestraße, Marl.

Herford – Dienstag, 5. September, 15 Uhr, Frauennachmittag im Hotel Stadt Berlin. – Der Frauennachmittag stand unter dem Thema „Sommerzeit, Urlaubs- und Reisezeit". Die stellvertretende Frauengruppenleiterin Inge Abel begrüßte die zahlreich erschienen Damen. Nach der Kaffeetafel und den Glückwünschen für die Geburtstagskinder wurde über Reisen der besonderen Art berichtet. Zur „Goldenen Konfirmation" in Friedrichshof bei Ortelsburg fuhren mit Teilnehmern aus Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen allein zehn Personen der Familie Sawitzki aus Herford, um Walter Sawitzki zu dieser besonderen Ehrenfeier zu begleiten. Roswitha Sawitzki berichtete begeistert von der Feierstunde für die 13 Goldkonfirmanden. Ein polnischer Pastor hielt in der Kirche von Friedrichshof den Gottesdienst auf polnisch und deutsch. In den folgenden Tagen fanden Fahrten in die einzelnen Heimatorte statt, sowie nach Heiligelinde, zur Kruttinna, nach Nikolaiken, Allenstein und Umgebung. Die Vorsitzende der Kreisgruppe, Hildegard Kersten, berichtete über ihre Studien- und Erlebnisreise über Ostpreußen und durchs Baltikum nach St. Petersburg. Bei der fast 5000 Kilometer langen Strecke wurde in Thorn, Königsberg, Memel, Riga, Reval und in St. Petersburg Station gemacht. Die Reise wurde ab der russischen Grenze (Preußisch Eylau) von einer litauischen Reiseleiterin bis zum Ende in Helsinki begleitet. Sie überraschte die Teilnehmer zu Beginn mit einer Grillparty in einem Jagdhaus in Fuchsberg bei Königsberg mit anschließender musikalisch folkloristischer Vorführung einer Königsberger Künstlergruppe. In Rauschen sah man im Anschluß endlich die Ostsee und den herrlichen weißen Sandstrand. Auf der Fahrt nach Memel ging es über die Kurische Nehrung nach Nidden mit ausführlicher Besichtigung u. a. des Thomas-Mann-Hauses und der Weißen Düne. Am Abend konnte die Gruppe mit Tausenden von Einheimischen in Memel die Johannisnacht in den ehemaligen Festungswerken mit Gesang, Volkstanz und Musik erleben. Im Gegensatz zu Riga bot Reval den Reisenden ein weniger farbenfrohes Bild. Weiter führte der Weg nach St. Petersburg. Auf der Weiterfahrt Richtung Helsinki mußten bis zur finnischen Grenze 40 Kilometer Niemandsland durchfahren werden. Während der Stadtrundfahrt wurden das außergewöhnliche Sibelius-Denkmal und die Felsenkirche besichtigt. Dann erwartete die Reisegruppe die große elegante Fähre, die sie in 24 Stunden nach Rostock brachte. Inge Abel war fast zur gleichen Zeit auf einer Flußfahrt von Moskau nach St. Petersburg bis nach Karelien unterwegs. Sie erzählte begeistert vom Leben an Bord des Luxusliners, von der herrlichen Natur zu beiden Seiten der Wolga, von den Besichtigungen in Moskau und St. Petersburg. Auch ihr fiel der krasse Gegensatz zwischen Arm und Reich in den beiden russischen Städten auf. Es war ein interessanter und informativer Nachmittag.

Köln – Dienstag, 5. September, 14 Uhr, Heimatnachmittag der Frauengruppe mit Musik und Wortbeiträgen im Kolpinghaus, St.-Apern-Straße.

Oberhausen – Mittwoch, 6. September, 16 Uhr, Treffen mit gemeinsamer Kaffeestunde im Haus Klapdor, Mülheimer Straße 342, Oberhausen. Gäste sind herzlich willkommen. – Sonntag, 10. September, 16 Uhr, Tag der Heimat im Haus Union, Schenkendorfstraße 13. Redner ist Martin Schubert, Landesverband Schlesien.

Recklinghausen Süd – Sonntag, 27. August, 15 Uhr, Monatstreffen mit Kranzniederlegung am „Gedenkstein für die Opfer der Vertreibung" an der alten Grenzstraße 153, König Ludwig/Königsberger Platz, Recklinghausen. Begleitet wird die Veranstaltung zum Thema „Königsberg/Pr. in Flammen am 26. und 27. August 1944" vom alten und neuen Geläut der Königsberger Domglocken und der Stimme von Agnes Miegel.

Schwelm – Sonnabend, 9. September, 15.30 Uhr (Einlaß ab 15 Uhr), Feierstunde zum Tag der Heimat bei Weidner am Brunnen.

Viersen-Dülken – Sonntag, 10. September, Tag der Heimat im „Alten Waisenhaus" und Veranstaltungen anläßlich des 50jährigen Bestehens der Gruppe. Um 10 Uhr erfolgt die Eröffnung der Ausstellung „Ostpreußische Landwirtschaft". Die Feierstunde beginnt um 15 Uhr. Festredner ist Dr. Ehrenfried Mathiak, Landesgruppenvorsitzender von Nordrhein-Westfalen. Gegen 16.45 Uhr findet die Kaffeetafel im „Dülkener Hof", Lange Straße 54 statt.

Keine Berichte zum Tag der Heimat

Wir bitten um Verständnis, daß aufgrund der Vielzahl der Veranstaltungen zum Tag der Heimat eine Veröffentlichung der Berichte nicht vorgenommen werden kann.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Ludwigshafen – Sonntag, 10. September, Tag der Heimat in Simmern. Die Gruppe hat einen Bus für die Fahrt dorthin bestellt. Informationen unter Telefon 0 62 33/5 03 66 (Komossa). Alle Landsleute sind herzlich zur Teilnahme eingeladen.

Neustadt a. d. W. – Sonntag, 10. September, Landesveranstaltung zum Tag der Heimat in Rheinland-Pfalz in Simmern im Hunsrück. Auch die Landsleute aus Neustadt sollten dabei sein. Anmeldung bis zum 25. August bei Otto Waschkowski, Telefon 8 62 44.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Erwin Kühnappel. Geschäftsstelle: Christine Altermann, Telefon und Fax (03 71) 5 21 24 83, Mühlenstraße 108, 09111 Chemnitz. Sprechstunden Dienstag 10 bis 12 Uhr.

Landesgruppe – Sonnabend, 2. September, Tag der Heimat, veranstaltet von der Landesgruppe im Chemnitzer Athletenklub, Zwickauer Straße 485, Chemnitz. Um 10 Uhr findet der Gedenkgottesdienst in der Kirche Reichenbrand und im Anschluß nach der Mittagspause die Festveranstaltung zum Tag der Heimat und zum 50. Jahrestag der Charta der Heimatvertriebenen statt. Festredner sind Bernhard Knapstein von der Bundesgeschäftsstelle der LO, Hamburg, und Hans-Jürgen Schuch, Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen. Der Kostenbeitrag liegt bei 5 DM. Die Veranstaltung kann wie folgt erreicht werden: T-253 Busbahnhof, Bahnsteig 4, Linie Chemnitz–Rabenstein–Limbach, 9 Uhr Kirche Reichenbrand 9.22 Uhr. T-251 Busbahnhof, Bahnsteig 4, Linie Chemnitz–Oberlungw. Gersdorf Lichtenstein, 9.30 Uhr Kirche Reichenbrand 9.52 Uhr. Straßenbahn Linie 1 Gablenz – Schönau – Anschluß Linie 24 bis Endstelle ab Zentralhaltestelle 8.57 Uhr und 9.12 Uhr.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Aschersleben – Donnerstag, 7. September, 14 Uhr, Veranstaltung zum Tag der Heimat im Bestehornhaus.

Dessau – Montag, 4. September, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte, Windmühlenstraße.

Magdeburg – Freitag, 8. September, 16 Uhr, Chorprobe im Sportobjekt TuS. – Sonntag, 10. September, 14 Uhr, Treffen in der Sportgaststätte Post, Spielhagenstraße 1.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Schönwalde a. B. – Sonntag, 10. September, 9.45 Uhr, Festgottesdienst zum Tag der Heimat in der Kirche Schönwalde. Anschließend Kranzniederlegung an den Gedenkstätten in Schönwalde und Kasseedorf.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 2000

26. August, **Angerapp**: Kirchspieltreffen Trempen. Restaurant Seeterrassen, Bad Gandersheim.

1. –3. September, **Osterode**: Hauptkreistreffen. Stadthalle, Osterode am Harz.

1. –3. September, **Wehlau**: Ortstreffen Pregelswalde. Naturfreundehaus Schreck, In den Tannen 63, 32584 Löhne.

2. September, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Tollack mit Gottesdienst. Crangerstraße 365, Gelsenkirchen-Werle.

2. September, **Fischhausen**: Ortstreffen Pillkoppen. Hotel Belvedere, Am Strom 58, 18119 Warnemünde.

2. /3. September, **Königsberg-Stadt**: Königsberger Treffen. Mercatorhalle, Duisburg.

2. /3. September, **Neidenburg**: Heimatreffen. Ruhrlandhalle, Bochum.

2. /3. September, **Sensburg**: Kreistreffen. Berufskolleg Technik der Stadt Remscheid (früher Gewerbliche Schulen), Neuenkamper Straße 55, 42844 Remscheid.

3. September, **Johannisburg**: Hauptkreistreffen. Goldsaal, Dortmund.

8. –10. September, **Allenstein-Land**: Treffen Groß Buchwalde und übrige Einwohner des Kirchspiels Braunswalde. Parkhotel Haus Vennemann, Vennemannstraße 6, 48157 Münster-Handorf.

9. September, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Groß Kleeberg. St. Hedwigs-Kirche, Buderusstraße 46, Unna-Massen.

9. September, **Allenstein-Land**: Ortstreffen Groß Cronau, Lapka und Nachbardörfer. Gaststätte Brauerei Schmitz, Jacob-Krebs-Straße 28, Willich-Anrath.

9. September, **Tilsit-Ragnit**: Kirchspieltreffen Ragnit-Land. Gaststätte Brauereiausschank Et Bröckske, Marktstraße 41, 47798 Krefeld.

9. September, **Treuburg**: Kreis-treffen. Stadthalle, Leverkusen-Opladen.

9. /10. September, **Angerburg**: 46. Angerburger Tage. Rotenburg (Wümme).

9. /10. September, **Braunsberg**: Kreistreffen. Stadthalle, Münster-Hiltrup.

9. /10. September, **Ebenrode**: Jubiläums-Hauptkreistreffen „50 Jahre Kreisgemeinschaft Ebenrode". Stadthalle, Luhdorfer Straße 29, Winsen/Luhe.

9. /10. September, **Fischhausen**: Treffen Groß Blumenau. Hotel Teutoburger Wald, Im Bocketal 2, 49545 Tecklenburg.

9. /10. September, **Gerdauen**: Hauptkreistreffen. Hotel Conventgarten, Rendsburg.

9. /10. September, **Gumbinnen**: Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger sowie Kirchspieltreffen. Gesamtschule Stieghorst, Am Wortkamp 3, 33611 Bielefeld.

9. /10. September, **Labiau**: Hauptkreistreffen. Stadthalle, Otterndorf/Niederelbe.

9. /10. September, **Preußisch Holland**: Hauptkreistreffen. Itzehoe.

9. /10. September, **Tilsit-Ragnit**: Kirchspieltreffen Schillen. Mehrzweckhalle, Rodomstorstraße, und Hotel Stadt Plön (ehemals Kurhotel), Plön/Holstein.

15. September, **Fischhausen**: Ortstreffen Rudau. Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48, 25421 Pinneberg.

15. –17. September: **Preußisch Eylau**: Heimatkreistreffen. Verden/Aller.

16. September, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Bertung, Jomendorf. Stadthalle, Meinerzhagen.

16. /17. September, **Fischhausen**: Hauptkreistreffen. Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48, 25421 Pinneberg.

16. /17. September, **Wehlau**: Hauptkreistreffen. Kurhaus Bad Nenndorf, Hauptstraße 11, 31542 Bad Nenndorf.

16. /17. September, **Wehlau**: Kirchspieltreffen Plibischken. Kurhaus Bad Nenndorf, Hauptstraße 11, 31542 Bad Nenndorf.

17. September, **Ortelsburg**: Hauptkreistreffen. Saalbau, Essen.

Angerapp (Darkehmen)



Kreisvertreter: Komm. Stellvertretung: Edeltraut Mai, Telefon (0 41 02) 5 84 18, Weißdornweg 8, 22926 Ahrensburg

Kirchspieltreffen Trempen / Achtung, Änderung – Das Veranstaltungslokal für das am Sonnabend, 26. August, stattfindende Treffen mußte leider kurzfristig gewechselt werden. Die Landsleute treffen sich nun in den Seeterrassen in Bad Gandersheim.

Braunsberg



Kreisvertreter: Manfred Ruhnau, Telefon (0 22 41) 31 13 95, Fax (0 22 41) 31 10 80, Bahnhofstraße 35 b, 53757 Sankt Augustin. Geschäftsstelle: Stadtverwaltung Münster, Patenstelle Braunsberg, 48127 Münster

Kreistreffen 2000 in Münster-Hiltrup – Hiermit lade ich alle Landsleute aus Braunsberg Stadt und Land zu unserem Kreistreffen am 9. und 10. September nach Münster-Hiltrup in die Stadthalle ein. Programmablauf: Sonnabend, 9. September, 15 Uhr, Mitgliederversammlung mit Berichten und Nachwahlen, anschließend Begegnung der Landsleute. Ab 17 Uhr geselliges Beisammensein im großen Saal bei Unterhaltungs- und Tanzmusik. Sonntag, 10. September, 9 Uhr, katholischer Gottesdienst in der Clemenskirche zu Hiltrup. 10.30 Uhr „Festliche Stunde" im großen Saal der Stadthalle in Hiltrup. Den Festvortrag „Hat Vertriebenenarbeit noch eine Chance?" hält Dr. Norbert Matern. 14 Uhr Informationen des Kreisvertreters über Aufgaben, Vorhaben etc., anschließend geselliges Beisammensein mit Darbietungen der Trachtengruppe „Schlesische Spinnstube" aus Münster. Um rege Beteiligung wird herzlich gebeten. Unterstützen Sie die Arbeit der Kreisgemeinschaft durch Ihre Anwesenheit.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Heyser, Telefon (05191) 97 89 32, Fax (0 51 91) 97 89 44, Billungstraße 29, 29614 Soltau

Mitgliederversammlung 2000 – Gemäß § 5 der Satzung der Kreisgemeinschaft wird die Mitgliederversammlung für den 9. September, 10.30 Uhr, im Rahmen des Hauptkreistreffens zu einer Sitzung in der Stadthalle zu Winsen (Luhe) einberufen. Dazu lädt der Vorstand sehr herzlich ein. Nachstehend werden die Tagesordnungspunkte bekanntgegeben: 1. Begrüßung (Kreisvertreter). 2. Kurzer Rückblick auf das Wirken der Kreisgemeinschaft in den letzten 50 Jahren (Kreisvertreter). 3. Ehrungen (Kreisvertreter). 4. Finanz- und Kassenbericht für das Jahr 1999 (Kassenprüfer). 5. Entlastung des Vorstandes und der Kassenführung (Kassenprüfer). 6. Wahl des Kreistages durch die Mitgliederversammlung (Kreisvertreter). 7. Wahl eines Wahlleiters für die Wahl des Kreisvertreters und seiner Stellvertreter (Kreisvertreter). 8. Wahl des Kreisvertreters (Wahlleiter). 9. Wahl des 1. Stellvertretenden Kreisvertreters (Wahlleiter). 10. Wahl des 2. Stellvertretenden Kreisvertreters (Wahlleiter). 11. Wahl von zwei Kassenprüfern für das Geschäftsjahr 2000 (Kreisvertreter). 12. Verschiedenes. Zur Wahl des Kreistages sind Wahlvorschläge umgehend schriftlich dem Kreisvertreter einzureichen. Nach § 7 der Satzung hat der Kreisausschuß das Recht, für die vorgesehenen Funktionen ebenfalls Kandidaten vorzuschlagen. Für die anstehende Wahl des Kreistages werden vom Kreisausschuß die auf Seite 202 und 203 des 36. Heimatbriefes aufgeführten Landsleute zur Wiederwahl in ihren Funktionen vorgeschlagen. Unabhängig davon ist die noch freie Stelle des Kirchspielvertreters für Ebenrode (Stadt) zu besetzen. Das gilt auch für die Stelle des Kirchspielvertreters von Bilderweiten. Für die vorgenannten freien Stellen wird besonders um Wahlvorschläge gebeten.

Übernachtungsmöglichkeiten während des Hauptkreistreffens – Zur Frage der Übernachtungsmöglichkeiten während des Hauptkreistreffens vom 8. bis 10. September in Winsen (Luhe) wird darauf hingewiesen, daß das auf Seite 207 des 36. Heimatbriefes aufgeführte Hotel Rötting, Rathausstraße 36, 21423 Winsen (Luhe) ab dem 11. August 2000 von einem neuen Pächter bewirtschaftet wird; es steht somit wieder zur Verfügung. Es ist unter der Telefonnummer 0 41 71/ 6 00 50, zu erreichen. Die Kreisvertretung lädt erneut alle früheren Bewohner des Kreises Ebenrode (Stallupönen), deren Nachkommen und Freunde unserer Schicksalsgemeinschaft zum Hauptkreistreffen nach Winsen (Luhe) ein. Es wird ganz im Zeichen des 50jährigen Bestehens unserer Schicksalsgemeinschaft stehen. Das Programm dazu wird in der nächsten Folge veröffentlicht.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon/Fax (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreterin: Karin Leon, Telefon (0 50 31) 25 89, Am Stadtgraben 33, 31515 Wunstorf

5. Skandauer Dorftreffen – Im Ostheim in Bad Pyrmont trafen sich 40 Skandauer Heimatfreunde. Wie bisher lag die vorbildliche Organisation in den Händen von Illa Zipser, geb. Neumann, und ihrem Ehemann Irmfried. In gemütlicher Runde wurden wieder viele Fragen und Erinnerungen aufgeworfen. Auch unsere älteste Teilnehmerin M. Herrendörfer, 91 Jahre, nahm daran regen Anteil. Die Liebe zur „Ostpreißischen Heimat" ist ungebrochen.

In der bisherigen Organisationsleitung fand allerdings ein Wechsel statt. Aus gesundheitlichen Gründen mußten Illa Zipser und auch ihr Ehemann diese Tätigkeit aufgeben. Mit Dankesworten von Alfred Weiß, kleinen Präsenten und viel Beifall wurde beiden für ihre Arbeit gedankt. Für die zukünftige Organisation haben sich Manfred Wenzel für die Busfahrten in die Heimat und Alfred Baginski für die Organisation der Dorftreffen bereit erklärt. Mit Beifall wurde dieses angenommen. Manfred Wenzel hat bereits die nächste Busfahrt in die Heimat für Anfang Mai 2001 geplant, Alfred Baginski das nächste Dorftreffen für August 2001. Mit Wünschen für ein gesundes Wiedersehen wurde Abschied genommen.



Die Liebe zur Heimat ist ungebrochen: *Ein reger Austausch herrschte beim 5. Skandauer Dorftreffen in Bad Pyrmont* Foto privat

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann). Kreisvertreter: Arthur Klementz, Siebenbürgener Weg 34, 34613 Schwalmstadt, Telefon und Fax (0 66 91) 91 86 98 (Büro) und (0 66 91) 2 01 93

Chronik der Gemeinde Gerwen – Der Bezirksvertreter für Gerwen, Erwin Heisrath, hat sich bereit erklärt, eine Chronik über die Gemeinde Gerwen zu schreiben. Obwohl im Archiv und bei Lm. Heisrath einiges Material über die Gemeinde vorhanden ist, fehlt doch noch viel, um eine möglichst vollständige Arbeit, die nicht nur das Dorf und seine Entwicklung, sondern auch die Menschen und das Leben dort beschreibt, erbringen zu können. Landsleute, die Lm. Heisrath noch mit Informationsmaterial, Hinweisen, Fotos usw. unterstützen können, werden gebeten, sich entweder direkt mit ihm (Erwin Heisrath, Michaelweg 17, 50999 Köln, Telefon 0 22 36/6 57 64) oder mit dem Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 33602 Bielefeld, Herrn Goldbeck, in Verbindung zu setzen. Fotos und andere Originale können dort kopiert und anschließend zurückgegeben werden.

Besuch in Zweilinden – Der Kreisvorsitzende Arthur Klementz nahm anläßlich seines Aufenthaltes zum Stadtfest in Gumbinnen auch an der Schuljahrabschlußfeier in Zweilinden teil, bei der der Bürgermeister von Gumbinnen, Trifonow, ebenfalls anwesend war. Lm. Klementz fand dabei Gelegenheit, eine Ansprache an die dort anwesenden etwa 100 Schülerinnen und Schüler zu halten. Von der Schuldirektorin erfuhr er, daß fünf Zentner Saatkartoffeln aus dem Besitz von Lm. Karl Feller auf dem Schulland gesetzt worden sind. An der 2. Schulspeisungsaktion hätten 54 Kinder (=54 Prozent) teilgenommen. Die Direktorin bedankte sich für die Bereitstellung der Speisen und brachte ihre Zufriedenheit über die gute Zusammenarbeit mit der Lieferfirma zum Ausdruck. Lm. Klementz gab dem Kindergarten in Zweilinden, der in dem Hause der ehemaligen Volksschule untergebracht ist, eine finanzielle Zusage für die Deckenreparatur im Küchenraum, damit weiterhin dort bis zu 27 Kinder im Vorschulalter aufgenommen und verpflegt werden können. Weitere Hilfen für den Erhalt des Gebäudes wurden in Aussicht gestellt.

Russischer Kant-Chor aus Gumbinnen in Bad Neukirchen und Schwalmstadt – Auf Initiative des Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft konnte der Kant-Chor bei seiner diesjährigen vierzehntägigen Deutschlandtournee auch im Bereich von Schwalmstadt zu einem erfolgreich verlaufenden Konzert eingeladen werden. Der Chor sang und spielte in der katholischen Kirche im Knüllstädtchen Bad Neukirchen vor einem begeistert Beifall spendenden Publikum. Dementsprechend fiel auch die Spende aus, die am Schluß der Veranstaltung überreicht werden konnte. Für Unterkunft in Privatquartieren sowie für das leibliche Wohl hatte die Vorsitzende des BdV-Kreisverbandes gesorgt. Der Plan, auch in Schwalmstadt ein Konzert zu geben, scheiterte an nicht ausreichend zur Verfügung stehenden Quartieren. Während die Familie Willeweit in Nörten-Hardenberg einen Teil unterbrachte und versorgte, tat das die Familie Klementz in Schwalmstadt-Treysa für den zweiten Teil des Chors. Eine Besichtigung der Altstadt, eine kleine Gesangsprobe in der für das zweite Konzert in Schwalmstadt vorgesehene, eine hervorragende Klangresonanz bietende Stadtkirche, ein Besuch im Alten- und Pflegeheim von Hephata sowie ein ausgiebiges gemütliches Beisammensein auf der Klementzschen Hausterrasse waren gut genutzte Möglichkeiten, sich näher kennenzulernen. So war der freundschaftlich zu nennende Abschied am nächsten Vormittag Beweis für eine über Grenzen hinweg bestehende Völkerverständigung, die den Wunsch zum Ausdruck brachte, im nächsten Jahr wiederzukommen und das nicht gegebene Konzert nachzuholen. Dann wird die Quartierfrage sicherlich keine Schwierigkeiten mehr machen. Gut versorgt mit einigen Paketen aus der Klementzschen Kleiderstube – die Dirigentin Tatjana sprach scherzhaft von einer DRK-Kleiderkammer – reiste der Kleinbus ab, um sich an der Autobahnraststätte Seesen mit dem anderen Teil des Chores zu vereinigen, denn am Abend war das nächste Konzert in Bükkeburg geplant.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Fax (0 41 02) 69 77 94, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Kurt Woike aus Arnstein 60 Jahre – Am 23. Juli vollendete unser Landsmann Kurt Woike aus Arnstein, Kirchspiel Tiefensee, sein 60. Lebensjahr. Im Jahr 1940 wurde er als Sohn des Landwirts Erich Woike geboren. Nachdem sich die Kreisgemeinschaft nach dem Krieg organisiert hatte, übernahm Vater Erich Woike das Ehrenamt des Gemeindevertreters von Arnstein und des Kirchspielvertreters von Tiefensee. So wuchs auch sein Sohn Kurt in diese Arbeiten mit hinein. Nach dem Tode des Vaters war es für Kurt Woike Ehrensache, die Arbeit in der Kreisgemeinschaft fortzusetzen. Mit Bravour stellte er sich den vielfältigen Aufgaben bis zum heutigen Tage. Mit stetiger Einsatzfreude, Treue zu den Menschen, laufend neue, zusätzliche Arbeiten übernehmend, ist er seit langen Jahren ein Garant für das Gedeihen der Kreisgemeinschaft. Hier ist nicht der Raum, seine unübersehbaren Verdienste gebührend zu würdigen. Im Heimatblatt 2001/Folge 46 wird deshalb eine ausführliche Laudatio erscheinen. Soviel kann aber gesagt werden: Landsmann Kurt Woike leistet hervorragende Arbeit als Ortsvertreter von Arnstein, als Kirchspielvertreter von Tiefensee und als Verwalter unserer Kreisdateien sowie als 2. stellvertretender der Vorsitzender der Kreisgemeinschaft im geschäftsführenden Kreisausschuß. Wir gratulieren Kurt Woike herzlich und wünschen ihm Gesundheit und weiterhin Schaffensfreude.

Kreiskarte Heiligenbeil für Fahrten nach Ostpreußen – Wer in die Heimat reist, kann auf unsere Kreiskarte im Maßstab 1:100 000 nicht verzichten. Sie kostet 11 DM inklusive Porto und ist schriftlich zu bestellen bei Landsmann Klaus König, Willi-Bredel-Weg 18, 17249 Rechlin. Es ist Vorauskasse zu leisten auf sein Konto 1531001153, BLZ 150 501 00, bei der Sparkasse Müritz.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Programm des Königsberger Treffens am 2. und 3. September in Duisburg in der Mercatorhalle: Sonnabend, 2. September, 10 Uhr, Eröffnung und Begrüßung; Totenehrung; Bericht des Stadtvorsitzenden. 11.30 Uhr Aussprache. 13 bis 14 Uhr Mittagspause. Weitere Aussprache bis 15 Uhr; Entlastung der Stadtvertretung; Wahl des Wahlleiters und der Wahlhelfer; Wahl der 40 Stadtvertreter; Kulturprogramm; Bekanntgabe des Wahlergebnisses mit Erklärung der Annahme der Wahl. Sonntag, 3. September, 9 Uhr, Öffnung der Veranstaltungsräume. 10 Uhr Feierstunde: Domglockengeläut, Gedicht von Agnes Miegel, Totenehrung, Begrüßung durch den Stadtvorsitzenden Klaus Weigelt, ostpreußisches Volkslied, Schlußwort, Gedicht von Agnes Miegel, Ostpreußenlied. 12.30 Uhr Mittagessen. Anschließend gemütliches Beisammensein. Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Folgende Vorschläge für die Stadtvertreter geben wir noch einmal bekannt: Marianne Arndt, Dora Arnold, Dr. Herbert Beister, Fritjof Berg, Herrmann Bock, Heinke Braß, Prof. Günter Brilla, Hannelore Canzler, Gotthard Conrad, Volrad Dantzer, Dr. Thomas Doepner, Annemarie Fidorra, Dr. Lothar Förmer, Siegfried Fritsch, Kurt

Fuhrmann, Horst Glaß, Charlotte Gottschalk, Lorenz Grimoni, Gerhard Janzen, Annelies Kelch, Karl-Heinz Kelch, Ulrich Klein, Horst Kusserow, Günter Lange, Herbert Laubstein, Adelbert Lemke, Wolfgang Loerzer, Gerhard Mannke, Harald Mattern, Brunhilde Menneking, Lea Naß, Dr. Eberhard Neumann von Meding, Wera Opitz, Christa Pfeiler-Iwohn, Renate Plesack, Gerhard Rautenberg, Helga Reipen, Klaus Roquette, Annelore Schimanski, Martin Schmidtke, Erwin Seidler, Willi Skulimma, Jürgen Stegemann, Elisabeth Szameitat, Gerhard Thal, Gerhard Veltmann, Dr. Eberhard Wadischat, Dr. Christean Wagner, Klaus Weigelt, Astrid Weisbach, Ernst-Günter Weller, Heike Wiegelmann, Martin Wiese, Dr. Christian Will, Ursula Zimmermann, Dietrich Zlomke. Nach § 8 der Wahlordnung rückt im Falle des Ausscheidens eines gewählten Stadtvertreters der Kandidat mit der nächst höheren Stimmenzahl für den Rest der Wahlperiode nach.

Friedrichs-Kollegium und Goethe-Oberlyzeum – Die beiden Schulgemeinschaften haben in gewohnter Weise einen gemeinsamen Anlaufpunkt für das Königsberger Treffen am 2. und 3. September in Duisburg, Mercatorhalle, reservieren lassen. Dieser ist gekennzeichnet durch Beschilderung und ein Friderizianerbanner (Tischformat) in den Farben grün – weiß – grün. Kontaktadresse: Paul Gerhard Frühbrodt und Frau Christa, geb. Franz, Rethwiese 36, 25421 Pinneberg, Telefon 0 41 01/6 54 45.

Die Sackheimer Mittelschule (VeSM) lädt ihre ehemaligen Schülerinnen und Schüler und Freunde der Schule zum Jahrestreffen 2000 vom 14. bis 17. September in Burg/Spreewald ein. Im Hotel zum Leineweber möchten wir gemeinsam schöne Stunden verleben. In Stakenkähnen werden wir durch die einzigartige Auenlandschaft oder das Biosphärenreservat fahren. Am 16. September steht eine Berlinfahrt mit Reichstagsbesichtigung auf dem Programm. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen.

Labiau



Stellvertr. Kreisvertreterin: Brigitte Stramm, Hoper Straße 16, 25693 St. Michaelisdonn/Holst., Telefon (0 48 53) 5 62, Fax (0 48 53) 7 01. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Hauptkreistreffen 2000 in Otterndorf/Niederelbe – Die Kreisgemeinschaft lädt herzlich zum diesjährigen Hauptkreistreffen am 9. und 10. September in der Stadthalle Otterndorf/Niederelbe im Patenkreis Landkreis Cuxhaven. Die Stadthalle ist an beiden Tagen ab etwa 8.30 Uhr geöffnet. Programmablauf (Änderungen vorbehalten): Sonnabend, 9. September, Kennenlernfahrt mit Kaffee und Kuchen durch den Patenkreis. Abfahrt mit zwei Bussen um 13 Uhr vor der Stadthalle. Die Teilnahme ist kostenfrei. Bitte melden Sie sich bei der Geschäftsstelle für diese Fahrt an. 11 Uhr Eröffnung der Bilderausstellungen im Forum und in der Aula der Grundschule: „Labiau – Stadt und Land – wie es einmal war", präsentiert von Bernhard Heitger und Frau; „Ostpreußens Landwirtschaft" sowie Frauen und Männer im Dienste der Landwirtschaft", präsentiert von Gerhard Fischer, Rostock. 20 Uhr gemütlicher Abend mit Musik und Tanz. Es spielen die „Elbe-Musikanten" aus Otterndorf, unsere bewährte „Haus-Kapelle". Sonntag, 10. September, 10 Uhr, Kranzniederlegung am Gedenkstein Am Großen Specken. 11 Uhr Feierstunde anläßlich des Hauptkreistreffens in der Turnhalle neben der Stadthalle; Gastredner: Willi-Peter Sick, ehemaliges Mitglied des Bundestages. An beiden Tagen hält Herr Frank das Torhaus mit der Sammlung Labiau geöffnet. Ein Informationsstand der Geschäftsstelle mit Verkauf von Postkarten, Heimatbriefen usw. sowie ein Bücherstand sind ebenfalls beim Kreistreffen vertreten. Frau Schwarz verkauft Marzipan, Meschkinnes und vieles mehr. Zudem zeigt Herr Zink wieder „Interessantes aus Labiau" usw. Für das leibliche Wohl ist wieder gut gesorgt: am Sonnabend gibt es Mittagessen nach kleiner Karte, nachmittags Kuchenbüfett. Sonntag: Mittagsbüfett mit Salaten, Krustenbraten und Kartoffelsalat für 13,50 DM, Rote Grütze mit Sahne 4,50 DM; nachmittags Kuchenbüfett. Allen Labiauern aus Stadt und Land ein herzliches Willkommen. Falls Sie noch keine Unterkunft haben, wenden Sie sich bitte an das Verkehrsbüro der Stadt Otterndorf, 21762 Otterndorf, Telefon 0 47 51/91 91 35.

Sonderausstellung im Torhaus Otterndorf – Die für das diesjährige Kreistreffen im September geplante Eröffnung einer neuen Sonderausstellung kommt in diesem Jahr noch nicht zustande. Die gegenwärtige Sonderausstellung, die sich mit der Frage der Eingliederung der Vertriebenen und deren weiteren Entwicklung auseinandersetzt, wird verlängert. Zur Vorbereitung der neuen Ausstellung fehlt es noch an aussagefähigem Material. Vieles hat sich in der Heimat über 50 Jahre nach der Vertreibung verändert, allein durch den totalen Bevölkerungsaustausch und durch die russische Verwaltung. Bis 1991 war uns der Zugang zu unserer geliebten Heimat, die Sperrgebiet war, verwehrt. Seit zehn Jahren haben wir nun die Möglichkeit, unseren Heimatkreis zu besuchen, haben dieses reichlich wahrgenommen und sicher viele Eindrücke gewonnen. Aber was ist unsere Wahrnehmung, was hat sich verändert, zum Beispiel an Bausubstanz, in Wirtschaft, Verkehr und im kulturellen öffentlichen Leben, und mit welchen Gefühlen begegnen wir den heutigen Bewohnern? Dies sind Fragen, auf die im Rahmen der Ausstellung eine Antwort gefunden werden soll. Sie können dazu beitragen mit einigen Bildern und erläuterndem Text, etwa ein bis zwei Seiten lang mit Schreibmaschine oder von Hand; alles kann verarbeitet werden. Bitte beteiligen Sie sich und nehmen Sie Kontakt auf mit Helmut Oesterle, Vorkampsweg 216, 28359 Bremen, Telefon 04 21/23 39 05.

Goldene Konfirmation – Die Goldene Konfirmation, die anläßlich des Hauptkreistreffens in Otterndorf am 9. und 10. September stattfinden sollte, muß leider wegen mangelnder Beteiligung abgesagt werden.

Lötzen



Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Fahrt nach Lötzen und Sorquitten – Gemeinsam mit der Kulturreferentin der Kreisgemeinschaft, Helga Fago, und dem Seminarteilnehmer Eberhard Langhof unternahm Kreisvertreter Erhard Kawlath eine Fahrt in den Heimatkreis und zu einem Seminar in Sorquitten. Nach einer Zwischenübernachtung in Marienburg wurde am folgenden Tag Lötzen erreicht, wo einer deutschen Familie zunächst Hilfsgüter in Form von Kleidung, Schuhen und Geld überreicht wurden. Tags darauf besuchte man mit Schwester Barbara als Dolmetscherin die Försterei Borken, den Wisentpark sowie Hilfsbedürftige, u. a. in Groß Gablick. Der dritte Tag in Lötzen begann mit einer Visite in der Sozialstation, wo man eine Königsbergerin traf, die gerade Hilfsgüter ablieferte. Es folgte ein Besuch in Steintal, und zum Tagesausklang wurde noch eine Fahrt auf dem Mauersee unternommen. Der folgende Morgen begann mit einem Besuch beim stellvertretenden Bürgermeister, mit dem wichtige Einzelheiten, u. a. über den Kauf der Begegnungsstätte, besprochen wurden. Im Anschluß wurde die Weiterfahrt nach Sorquitten angetreten. Unterwegs besuchte man u. a. Pfarrer Neumann in Rhein, einen jungen, sehr engagierten evangelischen Pastor. Dieser stellte den Besuchern seine Jugendarbeit vor. In Sorquitten nahmen die Landsleute an einem Seminar zum Thema „Ermland und Masuren – Neues Leben unter alten Dächern teil". Im Rahmen dieses zweitägigen Seminars wurden noch Exkursionen ins Ermland, u. a. nach Bergental, Teistimmen, Gallingen, Hermenhagen und Großschwansfeld, unternommen, bevor die Rückreise über Stettin angetreten wurde.

Memel, Heydekrug, Pogegen



Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Walter Kubat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

Heimatgruppe Lübeck – Sonntag, 27. August, 15 Uhr, Videofilm-Nachmittag im Kurhaus-Hotel zu Travemünde. Gezeigt werden die beiden Filme „Das alte, historische Lübeck" und „Lübeck, die Hansestadt im Ostseeraum". Wir erinnern damit daran, daß es zum größten Teil Lübecker Handelshäuser waren, die die See- und Handelsstadt Memel begründeten. Über 200 Jahre wurde dort nach „Lübschem Recht" geurteilt, ehe man zum „Kulmer Recht" überging. Der Filmnachmittag ist die vorletzte Veranstaltung in den uns liebgewordenen Räumen.

Preußisch Eylau



Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 41 01) 7 18 45, Buchenstraße 25, 25421 Pinneberg. Geschäftsstelle: Kreishaus, Lindhooper Straße 67, 27283 Verden

Heimatkreistreffen 2000 – Unser Heimattreffen findet vom 15. bis 17. September wie in den vergangenen Jahren in Verden/Aller statt. Beim 52. Treffen nach dem Verlassen der Heimat sehen wir uns vor neue Aufgaben, die sich vermutlich nur dann einer Lösung näher bringen lassen, wenn eine Verständigung mit den heute dort lebenden Menschen zu allen Fragen der Zeit ermöglicht wird. Wesentlicher Teil unserer Arbeit im letzten Jahr waren daher die Kontakte zu den Verwaltungen im russisch bzw. polnisch verwalteten Teil unseres Heimatkreises. Die gemeinsame Jugendarbeit von Landkreis und Stadt Verden mit unserer Jugend dient mit den ausgebuchten Jugendfreizeiten dem Ziel der Verständigung und gegenseitigen Achtung; sie trägt reiche Früchte. Der gegenseitige Besuch von russischen und polnischen Gastdelegationen zu unseren Heimattreffen bzw. zu Veranstaltungen im Heimatkreis sowie die Teilnahme an Ehrenmalfeiern sind bereits als selbstverständlich zu bewerten. Das Programm unseres Heimattreffens beginnt mit der Sitzung des Gesamtvorstandes am Freitag, 15. September, um 15 Uhr. Die Heimatstube Preußisch Eylau im neuen Kreishaus, Lindhooper Straße 67, Eingang Ost, 3. Obergeschoß, ist an diesem Tag bis 17 Uhr geöffnet. Daran schließt sich um 18 Uhr der Empfang durch Landkreis und Stadt Verden im Kreishaus an. Um 20 Uhr wird unser Landsmann Helmut Peitsch, Groß Sausgarten, uns einen Diavortrag mit dem Titel „Ostpreußen – im Lande des Bernsteins – Ein Angebot" sicherlich als einen Leckerbissen präsentieren. Am Sonnabend, 16. September, 9 Uhr, findet die öffentliche Sitzung der Delegiertenversammlung der Kreisgemeinschaft im Kreishaus Verden statt. Als Rahmenprogramm und Besuchsmöglichkeit bieten wir den Teilnehmern des Treffens folgende Offerten an: Besichtigung des neuen Pferdemuseums und der Stadtbibliothek am Holzmarkt; Besuch der Präsentation von Bildern im Rathaus der Stadt Verden. Um 20 Uhr ist wie immer unser Heimatabend im Parkhotel Grüner Jäger. Der Sonntag, 17. September, wird uns um 11.15 Uhr gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern von Landkreis und Stadt Verden am Ehrenmal im Bürgerpark zu einer gemeinsamen Feier vereinen. Wir empfehlen den Teilnehmern, sich schon jetzt um eine Unterkunft in Verden zu bemühen. Die Anschrift des Verkehrsamtes lautet: Tourist-Information Verden, Holzmarkt 15, 27283 Verden, Telefon 0 42 31/80 71 80.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Arno Litty, Telefon (0 30)7 03 72 62 Britzer Straße 81, 12109 Berlin. Geschäftsstelle: Marie-Luise Steinzen, Tel. (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Treffen der Schirwindter – Fast 30 Ostpreußen, die in Schirwindt geboren wurden und dort auch ihre Kindheit verbracht haben, und 25 Landsleute aus dem Kirchspiel bzw. aus dem Kreis Schloßberg waren dem Ruf des Schirwindters Gerhard Preikschat nach Meiningen gefolgt. Als besondere Ehrengäste konnten der Kreisvertreter Arno Litty und Kreistagsmitglied Gerhard Preikschat Familie Spranaitis begrüßen, die in der Nachbarstadt Schirwindts, im litauischen Kudirkos-Naumiestis (Neustadt), in ihrem Haus ein privates Museum – die „Schirwindter Stube" – eingerichtet haben. Litty berichtete vom Besuch dieses kleinen Museums anläßlich der Ostpreußenfahrt der Kreisgemeinschaft im Mai 2000. In diesem Raum wird der Stadt Schirwindt gedacht, die in diesem Jahr das Jubiläum „275 Jahre Stadtrechte" hätte feiern können. Liebevoll werden dort die verschiedensten Exponate gezeigt, die heute noch an eine Stadt erinnern, die nach dem Kriege abgetragen wurde. Man kann die früher am weitesten östlich gelegene Stadt Deutschlands nur noch ahnen. Litty bezeichnete die Familie Spranaitis für die Schirwindter als einen Glücksfall, ebenso wie den Organisator des Treffens, Gerhard Preikschat. Dieser hatte für jeden früheren Bewohner Schirwindts eine Mappe mit Fotos und Texten zusammengestellt. Ein Film über Nord-Ostpreußen, ein Videofilm über Kudirkos-Naumiestis und ein ganz aktueller Videofilm über das jetzige Schirwindt, von einem Landsmann aufgenommen und kommentiert, riefen bei den Teilnehmern Erinnerungen wach. Schließlich zeigte Landsmann Peter Gnaudschun noch Lichtbilder von Kudirkos-Naumiestis und beendete damit die Vortragsreihe. Großes Aufsehen erregte Hans-Siegfried Ebner mit einer von ihm handgezeichneten Karte vom Kirchspiel Schirwindt, die er Gerhard Preikschat für die Schirwindter überreichte. Fast jeder Teilnehmer suchte auf der Karte seinen früheren Wohnsitz und entdeckte dabei auch die Nachbargrundstücke. Abschließend kann gesagt werden, daß es Gerhard Preikschat wieder einmal gelungen war, die Schirwindter zusammenzuführen, die in Gesprächen intensiv Erinnerungen und Gedanken austauschen konnten und nach diesen Erlebnissen dankbar wieder die Heimreise antraten.

Sensburg



Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

Auch das 18. Treffen der Dorfgemeinschaft Steinhof und Groß Steinfelde wurde nach Meinung aller Teilnehmer zu einem vollen Erfolg, wozu das Hotel Krone Post in Eberbach mit seinem aufmerksamen Service und seiner bekannten Gastfreundschaft wesentlich beitrug. Berthold Hirsch, Vorsitzender der Dorfgemeinschaft, berichtet darüber: Der Freitag abend war geprägt von herzlicher Wiedersehensfreude. Der offizielle Teil am Sonnabend wurde eröffnet durch meine Begrüßungsworte, die auch den Kranken und Schwachen und allen anderen, die nicht anwesend sein konnten, galten. Weitergegeben wurden die Grüße des Kreisvertreters sowie der Landsleute, die in der Heimat geblieben sind und damit die Verbindung zu unserer Geburtsstätte aufrecht erhalten. Es folgte das Gedenken an die Gefallenen und Verstorbenen. In den unterhaltsamen Stunden ging es um den Erhalt und Austausch von Sitten, Gebräuchen und Sprachgewohnheiten. Aufgrund der Einladung zu unserem Treffen in der Regionalpresse konnten wir auch aus Eberbach einige Besucher begrüßen, darunter eine Enkelin von Ernst Wiechert. Eine spontan vorgetragene Kurzbiographie des bedeutenden ostpreußischen Dichters und Schriftstellers fand großen Anklang. Unterhaltsame Beiträge aus den Teilnehmerreihen erhielten ebenfalls viel Beifall. Gemeinsam gesungene Lieder, darunter auch das „Ostpreußen-Heimatlied" von unserem ehemaligen Bürgermeister Fritz Hirsch, bekannt als „Godemorge", gaben dem Tag ein besonderes Gepräge. In der Kaffeepause gab es genügend Zeit zum Plachandern. Der anschließend gezeigte Film „Ostpreußen – wie

Fortsetzung auf Seite 21

Nur Hartgesottene badeten

Das Juli-Wetter in der Heimat / Analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Offenbach – Die Bauernregel für den Siebenschläfertag hat in diesem Jahr erneut ins Schwarze getroffen. Das Ergebnis: der vergangene Juli stellte sich in Mitteleuropa kühl und regnerisch dar. Besonders deutlich betraf das die Küstenländer. So erlebte Ostpreußen in der Nähe der Ostsee keinen einzigen Sommertag. An solch einem Tag müßte das Maximum der Temperatur mindestens 25 Grad betragen. Auch Königsberg war davon betroffen. Im Binnenland sah es kaum besser aus. Nur ein- oder zweimal konnten die Menschen einen Sommertag genießen. Dabei wurde das Maximum von 25 Grad nur wenig überschritten. Von einem heißen Tag mit 30 Grad und mehr war weit und breit nichts zu spüren.

Die gedrückten Maxima prägten natürlich auch die Mitteltemperaturen des vergangenen Monats. Die Werte schwankten zwischen 15,6 Grad (in Elbing) und 16,5 Grad (in Königsberg). Damit war der Juli ein bis zwei Grad kühler als gewöhnlich.

Da der Charakter des zweiten Sommermonats regnerisch ist, das beweist die Statistik, hielten sich die Niederschlagshöhen von 65 Millimeter (in Memel) und 90 Millimeter (in der Rominter Heide) im normalen Rahmen. Die Sonne hatte jedoch das Nachsehen. Sie schien in Memel insgesamt nur 232 Stunden. Das sind 88 Prozent des Normalwertes. Memel war wohl auch der sonnenscheinreichste Ort dieses Monats. Je weiter man nach Süden schaute, desto weniger hatte die Sonne Chancen, es mit den vielen Wolken aufzunehmen.

Schuld an dem typischen mitteleuropäischen, d. h. kühlen und verregneten Sommer sind Tiefs, die vor allem über dem Gebiet von Polen und den baltischen Staaten liegen. Sie führen polare Meeresluft heran. Besonders zählebig sind diese Wetterlagen, wenn die Tiefs bis in höhere Atmosphärenschichten verankert sind, wie im vergangenen Juli.

Gleich der erste Tag zeigte, was Sache war: Regen, Regen und nochmals Regen im ganzen Land und dazu Höchsttemperaturen, die, wie z. B. in Allenstein, nur gerade die 11-Grad-Marke erreichten. Mit knapp 14 Grad in den Nachmittagsstunden war es in Königsberg auch nicht viel „wärmer". Dies war gleichzeitig der Tag mit dem tiefsten Maximum dieses Monats.

Bereits am 4. Juli folgte einer der angenehmsten Tage des vergangenen Monats. Dieser Tag brachte mehr als 13 Stunden Sonnenschein und sommerliche Temperaturen. Ähnlich schönes Wetter erlebte Ostpreußen nur noch am 10., 11., 16. und 23. Juli. An diesen Tagen hatte das alte Tief meist schon ausgedient, bevor ein neues oder dessen Vorläufer das alte Regime ablöste. Dennoch mußte man bei dieser ruhigen Wetterlage einen kleinen Nachteil in Kauf nehmen: denn unter dem wolkenarmen Himmel wurde es während der frühen Morgenstunden recht frisch, wobei die Temperaturen oftmals unter die 10-Grad-Marke sanken. So wurde das Minimum dieses Monats bei Sonnenaufgang des 10. Juli festgestellt, als die Thermometer nur 6 bis 8 Grad zeigten.

Bei dieser kühlen und unbeständigen Witterung des vergangenen Juli hat die Landwirtschaft in Ostpreußen bei der Ernte wahrscheinlich größere Einbußen hinnehmen müssen. Auch das Freizeitvergnügen war stark eingeschränkt. So wird das Baden in den Masurischen Seen und im Meer nur Hartgesottenen Freude bereitet haben. Die anderen haben das Wetter bei einer Temperatur von 16 Grad mit Sicherheit eher gemieden. Die Störche und die anderen Vögel hatten es schwer, die Jungen zu wärmen und das Gefieder trocken zu halten.

Veranstaltungen zum Tag der Heimat 2000

Leitwort: „50 Jahre Charta – 50 Jahre für ein Europa der Menschenrechte“

Bund der Vertriebenen

Zentrale Festveranstaltung

Sonnabend, 2. September 2000

Kranzniederlegung in Berlin, Mahnmal Theodor-Heuss-Platz, Beginn: 9.30 Uhr. Redner: Eckhardt Werthebach, Senator für Inneres, Berlin; Erika Steinbach MdB, Präsidentin des Bundes der Vertriebenen; Gerhard Dewitz, Vorsitzender des BdV-Landesverbands Berlin. Verleihung der Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen in Berlin, Festsaal des Preußischen Landtags, Niederkirchner Straße 3–5, Beginn: 11 Uhr, Redner: Erika Steinbach MdB, Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Weihbischof Gerhard Pieschl, Limburg

Sonntag, 3. September 2000

Festakt des Bundes der Vertriebenen, 50 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen und Tag der Heimat in Berlin, Konzerthaus am Gendarmenmarkt, Beginn: 10 Uhr. Redner: Gerhard Schröder, Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland; Erwin Teufel, Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg; Professor Dr. Arnulf Baring, Historiker.

Musikalische Umrahmung: Bamberger Symphoniker unter der Leitung von Jonathan Nott.

Ökumenischer Gottesdienst in Berlin, Französischer Dom, Am Gendarmenmarkt, Beginn: 14 Uhr

Baden-Württemberg

Sonnabend, 9. September

Kreisverband Crailsheim
in Crailsheim, Ehrenfriedhof, Beginn: 18 Uhr, stille Kranzniederlegung

Kreisverband Karlsruhe
in Karlsruhe, Konzerthaus, Beginn: 15 Uhr. Redner: Staatssekretär Willi Stächele MdL

Kreisverband Ulm
Ökumenisches Totengedenken in Blaubeuren, Stadtfriedhof, Beginn: 14.30 Uhr; Festveranstaltung in Blaubeuren, Stadthalle, Beginn: 15 Uhr. Redner: Günther Oettinger MdL, CDU-Fraktionsvorsitzender

Sonntag, 10. September

Kreisverband Freiburg-Stadt
in Freiburg, Kolpinghaus, Karlstraße 7, Beginn: 15 Uhr. Redner: Pfarrer Knall

Kreisverband Heidenheim
in Herbrechtingen, Oskar-Mozer-Halle, Beginn: 14 Uhr. Redner: Georg Brunnhuber MdB

Kreisverband Mannheim-Land
in Reilingen, Beginn: 14 Uhr. Redner: Minister Gerhard Stratthaus MdL

Kreisverband Schwäbisch Gmünd
in Schwäbisch Gmünd-Prediger, Beginn: 14 Uhr. Redner: Arnold Tölg MdL, Vorsitzender BdV-Landesverband Baden-Württemberg

Kreisverband Stuttgart
in Bad Cannstatt, Denkmal für die Opfer der Vertreibung (vor dem Kursaal), Beginn: 11 Uhr, Kranzniederlegung; in Stuttgart, Liederhalle, Hegelsaal, Beginn: 14 Uhr, Festakt. Redner: Staatsminister Dr. Christoph E. Palmer

Kreisverband Waiblingen
in Plüderhausen, Staufenhalle, Am Marktplatz, Beginn: 11 Uhr. Redner: Bernd Posselt MdEP, Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Sonnabend, 16. September

Kreisverband Heilbronn
in Heilbronn, Haus des Handwerks, Beginn: 14 Uhr. Redner: Arnold Tölg MdL, Vorsitzender BdV-Landesverband Baden-Württemberg

Sonntag, 17. September

Kreisverband Heidelberg-Stadt
in Heidelberg, Stadthalle, Beginn: 15 Uhr

Kreisverband Lahr/Schwarzwald
in Lahr, Aktienhof Dinglinger Hauptstraße, Beginn: 15 Uhr. Rednerin: Oberstudienrätin Gunthild Leischner (Lahr)

Kreisverband Ludwigsburg
in Ludwigsburg, Musikhalle, Bahnhofstraße, Beginn: 15 Uhr. Redner: Bernd Posselt MdEP, Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Kreisverband Mannheim-Stadt
in Mannheim-Schönau, Pfarrer-Veit-Haus-Saal, Beginn: 14 Uhr. Redner: Karl-Walter Ziegler, Gf. Vorsitzender BdV-Landesverband Baden-Württemberg

Kreisverband Pforzheim-Enzkreis
in Pforzheim, Stadthalle Pforzheim, Kleiner Saal, Beginn: 14 Uhr. Redner: Staatssekretär Willi Stächele MdL

Kreisverband Ravensburg
in Weingarten, Mahnmal des Deutschen Ostens, Beginn: 11 Uhr. Redner: Oberbürgermeister Gerber

Sonnabend, 23. September

Kreisverband Wolfach
in Hausach, Schwarzwälder Hof Beginn: 14.30 Uhr

Sonntag, 24. September

Kreisverband Böblingen
in Weil der Stadt, Beginn: 14 Uhr

Sonntag, 8. Oktober

Kreisverband Aalen
in Bopfingen, Jahn-Turnhalle, Beginn: 15 Uhr. Redner: Franz Longin, Sprecher der Südmährer

Sonntag, 15. Oktober

Kreisverband Waldshut
in Tiengen, evangelischer Gemeindesaal, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Landtagspräsident Peter Straub MdL

Bayern

Sonnabend, 9. September

Kreisverband Fürstenfeldbruck
in Okling, Pfarrheim, Beginn: 14 Uhr. Redner: Herbert Prochazka, Stellvertretender Vorsitzender Landsmannschaft Schlesien, Landesverband Bayern

Sonnabend, 16. September

Kreisverband Backnang
in Backnang, vor dem Rathaus Fußgängerzone, Beginn: 10.45 Uhr; bei Regen: Max-Eyth-Realschule, Beginn: 11.15 Uhr. Redner: Christian Lange MdB

Kreisverband Kitzingen (Unterfranken)
in Sulzfeld/Main, Rathaussaal. Redner: Franz Norbert Pany, Geschäftsführer Sudetendeutsche Landsmannschaft

Sudetendeutsche Landsmannschaft, Orts- und Kreisgruppe Lindau
in Lindau, Altes Rathaus, Beginn: 15 Uhr. Redner: Kreisobmann Gerhard Müller, Augsburg

Kreisverband Traunstein/Berchtesgadener Land
in Traunreut, Heimathaus, Wichernstraße, Beginn: 17 Uhr. Redner: Prof. Dr. Friedrich Prinz, München

Sonntag, 17. September

Kreisverband Coburg
in Coburg, Kongreßhaus Rosengarten, Beginn: 15 Uhr. Redner: Dr. Goppel, München

Sonntag, 24. September

Ortsverband Bad Reichenhall
in Bad Reichenhall, Wandelhalle im Kurgastzentrum, Beginn: 10.30 Uhr. Redner: Herbert Ott, Vorsitzender BdV-Ortsverband Bad Reichenhall

Kreisverband Ebersberg
in Grafing, Stadthalle, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Josef Hollerith MdB

Kreisverband Miltenberg
in Obernburg, Stadthalle Jahnstraße, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Peter Großpietsch, Stellvertretender Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien

Kreisverband Wunsiedel im Fichtelgebirge
in Schönwald, Turnerheimsaal, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk MdB, Vertriebenenpolitischer Sprecher der CDU/CSU-Fraktion, Bayreuth

Sonnabend, 30. September

Bezirksverband Oberpfalz
in Amberg, Gedenkstein, Großer Rathaussaal. Redner: Christian Knauer MdL, Vorsitzender BdV-Landesverband Bayern

Sonntag, 1. Oktober

Bezirksverband Würzburg-Stadt und -Land
in Würzburg, Kolpinghaus, Großer Saal, Beginn: 10.30 Uhr. Redner: Hans Bergel (Schriftsteller), Ehrenvorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, München

Dienstag, 3. Oktober

Kreisverband Fürstenfeldbruck
in Germering, Stadthalle, Amadeus-Saal, Beginn: 14 Uhr Redner: Dr. Christian Knauer MdL, Vorsitzender BdV-Landesverband Bayern

Sonnabend, 7. Oktober

Kreisverband Forchheim
in Forchheim, Rathaussaal, Hauptstraße 24, Beginn: 14.30 Uhr. Rednerin: Christa Matschl MdL

Sonntag, 8. Oktober

Kreisverband Kelheim
in Bad Abbach, Kurhaus-Saal, Beginn: 15Uhr. Redner: Dr. Christian Knauer, MdL, Vorsitzender BdV-Landesverband Bayern

Sonntag, 15. Oktober

Kreisverband Amberg-Sulzbach
in Amberg, Großer Rathaussaal, Beginn: 13.45 Uhr. Redner: Christian Knauer MdL, Vorsitzender BdV-Landesverband Bayern

Kreisverband Fürstenfeldbruck
in Gernlinden, Gemeindezentrum, Beginn: 14 Uhr. Redner: Wolfgang Hartmann, Stellvertretender Vorsitzender BdV-Landesverband Bayern

Kreisverband Rottal-Inn
in Kirchberg bei Simbach/Inn, Gasthaus Zeiler, Beginn: 14 Uhr. Redner: Graf Rudolf Czernin

Sudetendeutsche Landsmannschaft, Kreisgruppe Sonthofen
in Sonthofen, Haus Oberallgäu, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Kurt Rossmanith MdB

Sonnabend, 21. Oktober

Kreisverband Augsburg Stadt und BdV-Bezirksverband Schwaben
in Augsburg, St. Anna-Kirche, Ökumenischer Gottesdienst, Beginn: 14 Uhr; in Augsburg, Augustana-Saal, Feierstunde, Beginn: 15 Uhr. Redner: Staatsminister Erwin Huber

Kreisverband Fürstenfeldbruck
in Fürstenfeldbruck, Gaststätte Auf der Lände. Rednerin: Gerda Hasselfeldt MdB (angefragt)

Sonntag, 29. Oktober

Kreisverband München Stadt und Land
in München, Festsaal Kolping Zentral, Beginn: 14 Uhr. Redner: Joachim Unterländer MdL, Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Vertriebene des Bayerischen Landtags

Brandenburg

Sonnabend, 30. September

Kreisverband Brandenburg/Havel
in Stadt Brandenburg, TGZ, ehemaliges Stahlwerk, Beginn: 14 Uhr. Redner: Oliver Dix, Mitglied des BdV-Präsidiums

Kreisverband Oberhavel
in Borgsdorf, Gaststätte Landgasthaus, Beginn: 14 Uhr. Redner: Minister Dr. Wolfgang Hackel (voraussichtlich)

Bremen

Sonntag, 10. September

Kreisverband Bremerhaven
in Bremerhaven, Große Kirche, Gemeindesaal, Bgm.-Smidt-Straße 45, Beginn: 15 Uhr. Redner: Joachim Schön, Landesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien, Bremen

Hamburg

Sonntag, 17. September

Landesverband Hamburg
in Hamburg, Congress-Centrum Hamburg, Saal 4, Beginn: 15 Uhr. Rednerin: Dr. Cornelia Sonntag-Wolgast, Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium des Innern

Hessen

Sonnabend, 2. September

Kreisverband Bergstraße
in Tromm/Grasellenbach, Odenwald, Trommer Hof, Beginn: 11 Uhr, Kranzniederlegung. Redner: Dr. Michael Meister MdB

Sonnabend, 9. September

Kreisverband Hochtaunus
in Bad Homburg-Obereschbach, Sporthalle, Beginn: 15 Uhr. Redner: Dr. Herfried Stingl, Stellvertretender Landesobmann SL Hessen (Groß-Gerau)

Kreisverband Kassel-Stadt und Land
in Kassel, Bürgersaal des Rathauses, Obere Königsstraße 8, Beginn: 15 Uhr. Redner: Rudolf Friedrich MdL, Landesbeauftragter der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler

Sonntag, 10. September

Kreisverband Frankfurt/Main
in Frankfurt/Main, Haus der Heimat, Porthstraße 10, Beginn: 15 Uhr. Redner: Dr. Dieter Radau, Präsident der Pommerschen Abgeordneten-Versammlung

Kreisverband Gießen
in Gießen, Kongreßhalle, Berliner Platz 1, Beginn: 14 Uhr. Redner: Herfried Stingl, Groß-Gerau

Kreisverband Hanau-Main-Kinzig
in Hanau, Martin-Luther-Anlage, Beginn: 11 Uhr; in Hanau, Wilhelmsbad, Beginn: 15 Uhr. Redner: Hessischer Minister der Justiz, Dr. Christean Wagner, MdL

Kreisverband Wiesbaden
in Wiesbaden, Haus der Heimat, Friedrichstraße 35, Beginn: 11.15 Uhr. Redner: Rudolf Friedrich MdL, Landesbeauftragter der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler

Kreisverband Ziegenhain
in Schwarzenborn/Knüll, Kulturhalle, Beginn: 14 Uhr. Redner: Bernhard Jagoda, Präsident der Bundesanstalt für Arbeit

Sonnabend, 16. September

Kreisverband Büdingen
in Glauburg/Glauberg, Turnhalle, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Horst Schubert, Kreisvorsitzender BdV-Kreisverband Büdingen, Gedern

Sonntag, 17. September

Kreisverband Darmstadt-Dieburg
Herbstwallfahrt der Vertriebenen in Dieburg, Beginn: 10 Uhr. Rednerin: Erika Steinbach MdB, Präsidentin des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Offenbach
in Klein-Krotzenburg, Radsporthalle, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Bernhard Bessel, Bürgermeister von Hainburg

Sonntag, 24. September

Kreisverband Alsfeld, Kreisverband Lauterbach und Kreisverband Main-Taunus
in Ruhlkirchen, Fest- und Sporthalle, Beginn: 11.30 Uhr. Redner: Rudolf Wollner, Ehrenvorsitzender des BdV – Landesvorsitzender Hessen

Kreisverband Dillenburg
in Herborn-Burg, Gemeinschaftshaus, Beginn: 15 Uhr. Redner: Wilfried Boehm MdB a. D., Melsungen

Kreisverband Fulda
in Fulda-Lehnerz, Gaststätte Grillenburg (Großer Saal), Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Prof. Dr. Rudolf Grulich, Historiker, Königstein im Taunus

Kreisverband Gelnhausen
in Gelnhausen, Stadthalle, Philipp-Reis-Straße, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Hessischer Minister der Justiz Dr. Christean Wagner MdL

Kreisverband Groß-Gerau
in Rüsselsheim, Stadthalle, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Rudolf Friedrich MdL, Landesbeauftragter der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Aussiedler in Hessen

Kreisverband Limburg-Weilburg
in Weilburg, Stadthalle, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Ludek Pachmann

Kreisverband Odenwald
in Höchst/Odenwald, Bürgerhaus, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Dr. Paul Latussek, Vorsitzender BdV-Landesverband Thüringen

Kreisverband Rheingau und Kreisverband Untertaunus
in Geisenheim, Domzentrum, Beginn: 15 Uhr. Redner: Alfred Herold, Vorsitzender der BdV-Landesverband Hessen, Landesobmann der SL, Landesgruppe Hessen

Kreisverband Wetzlar
in Wetzlar-Garbenheim, Sporthalle, Beginn: 14 Uhr. Redner: Konrad Badenheuer (München), Pressesprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Sonnabend, 30. September

Kreisverband Marburg
in Marburg-Cappel, Bürgerhaus, Beginn: 15 Uhr. Redner: Hessischer Minister der Justiz Dr. Christean Wagner MdL

Sonntag, 29. Oktober

Kreisverband Waldeck
in Korbach, Stadthalle, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Rudolf Friedrich MdL, Landesbeauftragter der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler

Mecklenburg-Vorpommern

Sonnabend, 16. September

Kreisverband Waren/Röbel
in Waren/Müritz, Ringgaststätte, Beginn: 15 Uhr, Redner: Wilhelm v. Gottberg, BdV-Vizepräsident, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Sonntag, 17. September

Kreisverband Friedland/Neubrandenburg
in Friedland, Stadtkulturhaus, Am Wall, Beginn: 14 Uhr. Redner: Herr Block, Bürgermeister der Stadt Friedland

Sonnabend, 23. September

Pommersche Landsmannschaft – Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern
in Güstrow, Bürgerhaus, An der Schützenwiese, Beginn: 10 Uhr, Redner: Prof. Dr. Buhrow, Greifswald

Sonntag, 24. September

Kreisverband der Vertriebenen Deutschen Nordvorpommern
in Grimmen, Kulturhaus, Treffpunkt Heinrich-Heine-Straße 1b, Beginn: 14 Uhr. Redner: Bürgermeister der Stadt Grimmen

Sonntag, 15. Oktober

Kreisverband Bad Doberan
in Bad Doberan, Großer Saal der Kreisverwaltung, Beginn: 14 Uhr

Niedersachsen

Sonntag, 27. August

Kreisverband Cuxhaven
in Cuxhaven, Aula des Abendrothgymnasiums, Abendrothstraße 10, Beginn: 11 Uhr. Redner: Jens Rüdiger, Pommersche Jugend, Lübeck-Travemünde

Sonntag, 3. September

Kreisverband Lüneburg
in Lüneburg, Glockenhaus, Beginn: 11 Uhr. Redner: Pastor i. R. H. F. Haese, Kreisvertreter Elbing-Land

Sonntag, 10. September

Kreisverband Braunschweig-Stadt
in Braunschweig, Kleiner Saal der Stadthalle, Leonhardplatz, Beginn: 15 Uhr. Redner: Manfred Grund MdB

Kreisverband Emden
in Emden, Neues Theater, Beginn: 15 Uhr. Redner: Horst Milde, ehemaliger Landtagspräsident Niedersachsen

Sonnabend, 16. September

Kreisverband Göttingen
Redner: Helge Kahnert, Stellvertretender Vorsitzender BdV-Landesverband Niedersachsen

Sonntag, 17. September

Kreisverband Osterode am Harz
in Osterode, Stadthalle Dörgestraße, Beginn: 15 Uhr. Redner: Hubert Wabbels, 1. Vorsitzender BdV-Kreisverband Osterode

Kreisverband Peine
in Peine, Schützenplatz (Schützengilde), Beginn: 15 Uhr. Redner: Landrat a. D. Otto-Heinz Ohlendorf, Ilsede

Kreisverband Vechta
in Vechta, Waldhof, Lohnerstraße 17, Beginn: 14 Uhr. Redner: Manfred Carstens MdB

Sonnabend, 23. September

Kreisverband Burgdorf
in Burgdorf, Veranstaltungszentrum, Sorgenser Straße 31, Beginn: 14 Uhr, Redner: Bernd Hinz, Stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, BdV-Präsidium

Sonntag, 15. Oktober

Kreisverband Osterholz-Scharmbeck
in Osterholz-Scharmbeck, Gaststätte Waldhaus, Hohetorstraße 2, Beginn: 16 Uhr, Redner: Oberkreisdirektor Hans-Dieter von Friedrichs

Nordrhein-Westfalen

Sonntag, 3. September

Kreisverband Aachen-Land
in Alsdorf, Burggarten, Burg, Beginn: 11 Uhr. Redner: Bürgermeister Schwake

Kreisverband Herford Land
in Enger, Aula des Widukind-Gymnasiums, Beginn: 16 Uhr. Redner: Landrat Hans-Georg Kluge, Herford

Kreisverband Leverkusen
in Leverkusen, an der Gedenkstätte Ostdeutsches Kreuz/Friedensstein, Friedhof Leverkusen-Manfort, Beginn: 11 Uhr. Redner: Prälat Winfried König, Münster

Kreisverband Lüdenscheid
in Lüdenscheid, Kulturhaus, Freiherr-vom-Stein-Straße 9, Beginn: 15 Uhr. Redner: Rudi Pawelka, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien

Kreisverband Minden
in Minden, Stadthalle, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Bernd Posselt MdEP, Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Freitag, 8. September

Kreisverband Rhein-Sieg
in Siegburg, Großer Ratssaal, Nogenter Platz, Beginn: 19 Uhr. Redner: Erwin Scholz, Vorsitzender der Deutschen in der Tschechischen Republik, Bezirk Reichenberg/Sudetenland

Sonnabend, 9. September

Kreisverband Dortmund
in Dortmund, Landgrafenschule (Landgrafenstraße), Beginn: 16 Uhr. Redner: Markus Patzke, Landesgeschäftsführer BdV-Landesverband Nordrhein-Westfalen

Kreisverband Düren
in Düren, Hotel-Restaurant Düren-Ost, Großer Saal, Kölner Landstraße 77–85, Beginn: 15 Uhr. Redner: Rüdiger Goldmann MdL, Stellvertretender Vorsitzender BdV-Landesverband Nordrhein-Westfalen

Kreisverband Moers
in Moers-Rheinkamp, Kulturzentrum, Beginn: 15 Uhr. Redner: Dr. Hans-Georg Schmitz, Mitglied des Kreistages Wesel

Ortsgruppe Plettenberg
in Plettenberg, Ratssaal im Rathaus, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Siegfried Klose, Stellvertretender Bürgermeister Plettenberg

Kreisverband Rhein-Sieg
Kranzniederlegung in Troisdorf, Vertriebenen-Ehrenmal Waldfriedhof, Beginn: 14 Uhr. Redner: Pater Paul Greif SJ; heimatlicher Nachmittag in St. Augustin-Hangelar, Haus der Nachbarschaft, Udetstraße, Beginn: 15.30 Uhr. Redner: Peter Kokott, Vorsitzender BdV-Kreisverband Rhein-Sieg

Kreisverband Wittgenstein
in Erndtebrück, Saal der Ratsstuben, Talstraße, Beginn: 14.30 Uhr. Rednerin: Monika Brunert-Jetter

Ortsverband Wermelskirchen
in Wermelskirchen, Großer Saal des Bürgerzentrums, Telegrafenstraße, Beginn: 16.30 Uhr, Kulturveranstaltung

Sonntag, 10. September

Ortsverband Wermelskirchen
in Wermelskirchen, Mahnmal Kreuz des deutschen Ostens, Dhünner Straße, Beginn: 11.15 Uhr. Redner: Hermann Piechotka, Vorsitzender BdV-Ortsverband, und Bürgermeister Michael Heckmann, Wermelskirchen

Kreisverband Beckum-Warendorf
in Beckum, Rathausplatz, Beginn: 11 Uhr. Redner: Peter Ebell, Bürgermeister der Stadt Beckum

Kreisvereinigung der ostdeutschen Landsmannschaften Bielefeld
in Bielefeld, Aula des Gymnasiums, Am Waldhof (Bavinkgymnasium), Am Waldhof, Beginn: 15 Uhr. Redner: Oliver Dix, Mitglied des BdV-Präsidiums

Kreisverband Bochum
in Bochum, Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie, Wittener Straße 61, Beginn: 16 Uhr. Redner: Dr. Müller-Michaelis, ehemaliger Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft

Kreisverband Düsseldorf
in Düsseldorf, Hotel Nikko, Saal Kohinoor, Immermannstraße 41, Beginn: 10.45 Uhr. Redner: Pater Lothar Groppe SJ

Kreisverband Euskirchen
in Euskirchen, Aula der Marienschule, Basingstoke-Ring, Beginn: 17 Uhr. Redner: Rechtsanwalt Josef Rhiem, Stellvertretender Landrat Zülpich

Kreisverband Kleve
in Kevelaer, Restaurant Scholten (Zum Einhorn), Tuistedener Straße, Beginn: 15 Uhr. Redner: Dr. Linssen MdL (angefragt)

Kreisverband Köln-Stadt
in Köln, Bürgerzentrum Köln-Chorweiler, Pariser Platz 1, Beginn: 15 Uhr. Redner: Ministerialdirektor a. D. Hartmut Gassner

Kreisverband Krefeld
in Krefeld, Gaststätte Et Bröckske, Großer Saal, Markstraße 41, Beginn: 15 Uhr. Rednerin: Karin Meincke, 1. Bürgermeisterin der Stadt Krefeld

Ortsverband Lank
in Meerbusch-Lank, Alter Friedhof, Rheinstraße, Beginn: 9.45 Uhr. Redner: Dieter Spindler, Bürgermeister der Stadt Meerbusch

Kreisverband Lübbecke/Westfalen
in Espelkamp, Bürgerhaus, Wilhelm-Kern-Platz 14, Beginn: 15 Uhr. Redner: Hans-Jürgen Schuch, Stellvertretender Bundessprecher der Landsmannschaft Westpreußen

Kreisverband Münster
in Münster, Festsaal des Historischen Rathauses, Prinzipalmarkt, Beginn: 10.30 Uhr. Redner: Dr. Klaus-Rainer Röhl

Kreisverband Oberhausen
in Oberhausen, Haus Union, Schenkendorfstraße 13, Beginn: 16 Uhr. Redner: Martin Schubert, Landesverband Schlesien

Kreisverband Paderborn
in Salzkotten, Stadthalle, Upspringer Straße, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Ehrenlandrat Joseph Köhler

Kreisverband Recklinghausen
in Marl, Gasthof Zur Kastanie, Goethestraße 62, Beginn: 16 Uhr

Kreisverband Soest
in Bad Sassendorf bei Soest, Bürgerhaus, Eichendorffstraße, Beginn: 15 Uhr. Redner: Msgr. Dr. Konrad Schmidt, Rektor der Landvolkshochschule Hardehausen bei Paderborn

Kreisverband Tecklenburger Land
in Greven, Aula des Gymnasiums Augustinianum, Lindenstraße 68, Beginn: 15 Uhr. Redner: Markus Patzke, Landesgeschäftsführer BdV-Landesverband Nordrhein-Westfalen

Stadtverband Velbert
Kranzniederlegung: in Velbert, Ostdeutsche Gedenkstätte, Waldfriedhof, Beginn: 11 Uhr; Gedenkstunde in Velbert, Park-Restaurant Flora, Beginn: 15 Uhr. Rednerin: Rosemarie Lochner, Landeskulturreferentin der Pommerschen Landsmannschaft

Kreisverband Viersen
in Viersen-Dülken, „Altes Waisenhaus", Eligiusplatz 1, Beginn: 15 Uhr. Redner: Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak, Vorsitzender Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Donnerstag, 14. September

Kreisverband Bonn
Eröffnungsveranstaltung in Bonn, Rathaussaal, Rathaus Bonn-Beuel, Beginn: 19.30 Uhr. Redner: Dr. Paul Latussek, BdV-Vizepräsident, Vorsitzender BdV-Landesverband Thüringen

Sonnabend, 16. September

Kreisverband Bonn
in Bonn, Theaterplatz, Bonn-Bad Godesberg, Beginn: 10 Uhr. Redner: Dr. Paul Latussek, BdV-Vizepräsident, Vorsitzender der BdV-Landesverband Thüringen

Sonntag, 17. September

Kreisverband Bonn
in Bonn, Rathausplatz, Markt, Beginn: 10 Uhr, Redner: Hans-Günther Parplies, BdV-Vizepräsident, Landesvorsitzender BdV-Landesverband Nordrhein-Westfalen

Kreisverband Duisburg
in Duisburg, Aula der Gustav-Heinemann-Realschule, Landgerichtsstraße 17, Beginn: 15 Uhr. Redner: Fritjof Berg, früherer Vorsitzender der Stadtgemeinschaft Königsberg

Kreisverband Höxter-Warburg
in Brakel, Friedhof, Beginn: 13.45 Uhr; in Brakel, Stadthalle, Beginn: 14.45 Uhr. Redner: Kreisvorsitzender Peter Paulitschek

Kreisverband Neuss
in Neuss, Zeughaus am Markt, Beginn: 15 Uhr. Redner: Markus Patzke, Landesgeschäftsführer BdV-Landesverband Nordrhein-Westfalen

Kreisverband Remscheid
in Remscheid, Stadttheater, Konrad-Adenauer-Straße 31, Beginn: 11 Uhr. Redner: Fred Schulz, Oberbürgermeister der Stadt Remscheid

Sonnabend, 23. September

Kreisverband Essen
in Essen-Frohnhausen, Clubhaus Eigene Scholle, Raumerstraße 74, Beginn: 15 Uhr. Redner: Albrecht Reckzeh, OMV Essen

Kreisverband Gelsenkirchen
in Gelsenkirchen, Gerhart-Hauptmann-Realschule, Mühlbachstraße 3, Beginn: 16 Uhr. Redner: Peter Großpietsch, Stellvertretender Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien

Kreisverband Neuss
in Meerbusch Osterath, Jugendzentrum Nußschale, Bommershöfer Weg 14, Beginn: 15 Uhr. Redner: Dieter Spindler, Bürgermeister der Stadt Meerbusch

Rheinland-Pfalz

Sonntag, 10. September

Landesverband Rheinland-Pfalz
in Simmern, Hunsrückhalle, Beginn: 11 Uhr. Redner: Dr. Wolfgang Thüne, Vorsitzender BdV-Landesverband Rheinland-Pfalz, Stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Sachsen/Schlesische Lausitz

Sonnabend, 9. September

Kreisverband Limbach-Oberfrohna
in Limbach-Oberfrohna, Kreiskulturhaus, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Max Duscha, Stellvertretender Vorsitzender BdV-Landesverband Sachsen/Schlesische Lausitz

Kreisverband Löbau
in Schönbach, „Kretscham", Löbauer Straße, Beginn: 14 Uhr. Rednerin: Regina Heinze, Vorsitzende Landesverband Schlesien

Sonnabend, 30. September

Kreisverband Aue
in Aue, Kulturhaus Aue, Kleiner Saal, Goethestraße, Beginn: 14 Uhr. Rednerin: Michaela Hriberski, Generalsekretärin BdV (angefragt)

Sonnabend, 14. Oktober

Kreisverband Werdau/Crimmitschau
in Werdau, Stadthalle, Beginn: 13.30 Uhr. Redner: Wilfried Naumann, 2. Stellvertretender Vorsitzender BdV-Landesverband Sachsen/Schlesische Lausitz

Sachsen-Anhalt

Sonnabend, 2. September

Landesverband Sachsen-Anhalt
in Magdeburg, Stadthalle Heinrich-Heine-Platz 1, Beginn: 13.30 Uhr. Redner: Dr. Manfred Püchel, Minister des Innern des Landes Sachsen-Anhalt

Sonnabend, 9. September

Freundeskreis der Schlesier, Ortsgruppe Coswig
in Coswig, Fläminger Bauernschänke, Buko, Beginn: 14 Uhr. Rednerin: Doris Berlin

Sonnabend, 23. September

Kreisverband Aschersleben
in Aschersleben, Friedhof, Beginn: 10.30 Uhr; in Aschersleben, Vereinshaus, Güstenerstraße/Staßfurter Höhe, Beginn: 14 Uhr. Rednerin: Elfriede Hofmann, Vorsitzende BdV-Landesverband Sachsen-Anhalt

Sonnabend, 14. Oktober

Kreisverband Köthen
in Köthen, Bürgerhaus am Markt, Hallesche Straße 80, Beginn: 14 Uhr. Redner: Landrat Ulf Schindler

Schleswig-Holstein

Sonnabend, 9. September

Kreisverband Schleswig-Flensburg
in Schleswig, Hotel Hohenzollern, Beginn: 14.30 Uhr

Sonntag, 10. September

Kreisverband Lübeck
in Lübeck, „Gesellenhaus", Parade 8, Beginn: 15 Uhr. Redner: Uwe Greve

Kreisverband Dithmarschen
in Meldorf, „Erheiterung", Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Landtagspräsident Heinz-Werner Arens

Ortsverband Bad Schwartau
in Bad Schwartau, Fünfhausen, Saal des Feuerwehrhauses, Beginn: 11 Uhr. Redner: Dieter Schwarz, Bürgermeister a. D., Vorsitzender LvD Schleswig-Holstein

Kreisgruppe Ostholstein der Landsmannschaft Ostpreußen
in Schönwalde, Kirche, Beginn: 9.45 Uhr

Sonntag, 17. September

Landesverband Schleswig-Holstein
in Kiel, Kieler Schloß, Beginn: 13.30 Uhr. Redner: Dr. Peter Bendixen, Kultusminister a. D.

Thüringen

Sonnabend, 2. September

Regionalverband Bad Salzungen
in Bad Salzungen, Salzunger Hof, Beginn: 14 Uhr. Redner: Dr. Paul Latussek, BdV-Vizepräsident und Vorsitzender BdV-Landesverband Thüringen

Sonntag, 3. September

Regionalverband Eisenberg
in Eisenberg, Landgasthof Hainspitz, Beginn: 13.30 Uhr. Redner: Rudolf Wollner, Ehrenvorsitzender BdV-Landesverband Hessen

Freitag, 8. September

Kreisverband Mühlhausen
in Mühlhausen, Schwanenteichsaal, Beginn: 13 Uhr. Redner: Dr. Frank-Michael Pietzsch

Sonnabend, 9. September

Regionalverband Ilmenau
in Ilmenau, Festhalle, Beginn: 14 Uhr. Redner: Dr. Paul Latussek, BdV-Vizepräsident und Vorsitzender BdV-Landesverband Thüringen

Regionalverband Zeulenroda
in Zeulenroda, Stadthalle, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Dr. Reinhard Zirm, Stellvertretender Vorsitzender BdV-Landesverband Thüringen

Sonntag, 10. September

Kreisverband Arnstadt
in Arnstadt, Stadthalle Brauhausstraße, Beginn: 14 Uhr. Redner: Dr. Paul Latussek, BdV-Vizepräsident und Vorsitzender der BdV-Landesverband Thüringen

Kreisverband Eichsfeld
in Geisleden, Gasthaus zur Linde, Beginn: 14 Uhr. Rednerin: Martina Jänsch, BdV-Kreisvorsitzende Eichsfeld

Dienstag, 12. September

Regionalverband Greiz
in Greiz, Theater, Beginn: 14 Uhr. Redner: Dr. Paul Latussek, BdV-Vizepräsident und Vorsitzender BdV-Landesverband Thüringen

Sonnabend, 16. September

Regionalverband Apolda
in Apolda, Stadthalle, Am Darrplatz, Beginn: 14 Uhr. Redner: Dr. Reinhard Zirm, Stellvertretender Vorsitzender BdV-Landesverband Thüringen

Sonntag, 17. September

Kreisverband Sondershausen
in Sondershausen, Klubhaus Big Dipper, Nordhäuser Straße, Beginn: 14 Uhr. Redner: Peter Großpietsch, Stellvertretender Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien

Sonnabend, 23. September

Regionalverband Eisenach
in Eisenach, Eisenacher Bürgerhaus, Ernst-Thälmann-Straße 94, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Alfons Wilke, Stellvertretender Vorsitzender BdV-Landesverband Thüringen

Kreisverband Gera-Stadt
in Gera, Kultur- und Informationszentrum, Amthorstraße 11, Beginn: 14 Uhr. Redner: Dr. Paul Latussek, BdV-Vizepräsident und Vorsitzender BdV-Landesverband Thüringen

Kreisverband Nordhausen
in Niedersachsenwerfen, Kulturhaus, Beginn: 14 Uhr. Redner: Erwin Gröger

Sonnabend, 24. September

Regionalverband Lobenstein
in Lobenstein, Kulturhaus, Beginn: 14 Uhr. Redner: Herbert Grams, Vorsitzender BdV-Regionalverband Lobenstein

Sonnabend, 30. September

Regionalverband Schmalkalden
in Schmalkalden, Mensa Fachhochschule, Beginn: 14 Uhr. Redner: Hubertus Scholz, Stellvertretender Vorsitzender BdV-Landesverband Thüringen

Kreisverband Suhl
in Suhl, Foyer der Philharmonie, Bahnhofstraße 6, Beginn: 14 Uhr. Redner: Egon Primas MdL

Sonnabend, 14. Oktober

Regionalverband Meiningen
Meiningen, Multihalle Seebeckallee, Beginn: 14 Uhr. Redner: Michael Heym MdL

Regionalverband Schmölln
in Schmölln, Gewerblich-Technische Berufsschule, Beginn: 14 Uhr. Rednerin: Landtagspräsidentin Christine Lieberknecht

Regionalverband Weimar
in Weimar, Christoph-Martin-Wieland-Schule (Aula), Gropiusstraße 1, Beginn: 15 Uhr. Redner: Manfred Andreaß, BdV-Vorsitzender Bielefeld

Sonnabend, 21. Oktober

Kreisverband Sömmerda
in Sömmerda, Volkshaus, Beginn: 14 Uhr. Redner: Dr. Frank-Michael Pietzsch, Minister für Soziales, Familie und Gesundheit, Thüringen

Sonntag, 22. Oktober

Kreisverband Sonneberg
in Sonneberg, Gesellschaftshaus, Charlottenstraße 5, Beginn: 15 Uhr. Redner: Hans Kaiser, Staatssekretär, Regierungssprecher des Freistaats Thüringen

Preußischer Mediendienst

Immer gut geschenkt
Für jeden Anlaß geeignet





Bachtin / Doliesen
Vergessene Kultur - Kirchen in Nord-Ostpreußen
Eine vollständige Bilddokumentation der Kirchenbauten im nördlichen Ostpreußen und der Vergleich mit den historischen Abbildungen geben einen Überblick über deren einstige Schönheit und den Grad der heutigen Zerstörung.
264 S., zahlr. Abb.
DM 34,80
Best.-Nr. H2-41

Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler West- und Ostpreußen
Ein beschreibendes Verzeichnis aller ortsfesten Kunstdenkmäler (Kirchen, Burgen, bedeutende Wohnhäuser, Stadtanlagen u.v.m.). Mit aktuellen Angaben über den Grad der Zerstörung.
736 Seiten, zahlreiche Pläne und Grundrisse, geb.
DM 68,00
Best.-Nr. D2-1

Reiseführer



Henning Sietz
Kurische Nehrung
Der Reiseführer bietet geschichtliche Erklärungen, Vorschläge für Wanderungen, Beschreibungen aller Ortschaften und Sehenswürdigkeiten, ein Verzeichnis wichtiger Anschriften, ein zweisprachiges Register der Ortsnamen, Regionalkarten sowie viele Farbfotos.
217 Seiten, brosch.
DM 26,80
Best.-Nr. L2-2

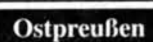


Reiseführer Ostpreußen -südlicher Teil- Westpreußen und Danzig
304 Seiten
DM 24,80
Best.-Nr R1-6

Jan Baldowski
Reiseführer Ermland und Masuren
Ein wertvoller Begleiter durch die Landschaft mit vielen Vorschlägen für Besichtigungstouren zu Wasser und zu Lande. Karten, Anschriften, Ortsbeschreibungen.
293 S. viele Farbf.,
DM 29,80
Best.-Nr. L2-5



Reiseführer Königsberg und Umgebung
von Juri Iwanow
242 Seiten, viele Farbfotos, Karten, wichtige Anschriften u.v.m.
DM 29,80
Best.-Nr. L2-3



Ostpreußen

Fritz R. Barran
Städte-Atlas Ostpreußen
Karten und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939).
DM 49,80
Best.-Nr. R1-41

Ulla Lachauer
Paradiesstraße
Lebenserinnerungen der ostpreußischen Bäuerin Lena Grigoleit "Ein wunderbares Buch. Es entfaltet einen Zauber, dem man sich nicht entziehen kann, weil es von einer Welt erzählt, die es nicht mehr gibt" (NDR)
159 S., Taschenbuch
DM 14,90

Emil Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
Der Klassiker - eine einmalige Bilddokumentation (auch farbige Aufnahmen) aus der Zeit vor 1945.
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber. Ausführl. Textteil
DM 128,00
Best.-Nr. R1-1

Ostpreußisches Hausbuch
Ost- und Westpreußen, Danzig, das Memelland in Sagen und Geschichten, Erinnerungen und Berichten, Briefen und Gedichten. 492 Seiten, zahlr. Abb., geb.
DM 29,80
Best.-Nr. H2-39

Preiswerte Bildbände

G. Hermanowski
Ostpreußen - Land des Bernsteins
Wunderschöner Bildband, 144 farbige Großfotos, 54 Zeichnungen, 41 Wappen, 3 Karten,
216 Seiten
früherer Ladenpreis: DM68,00
jetzt nur: DM 24,80
Best.-Nr. S1-5

Naujok/Hermanowski
Ostpreußen Unvergessene Heimat
Herrlicher Bildband
264 Seiten, 216 sw-Abbildungen (historische Großfotos), 16 alte Stiche, 2 Wappen, 2 Karten
früherer Ladenpreis DM 49,80,
jetzt nur DM 19,80
Best.-Nr. S1-4

Harald Kohtz
Westpreussen Land an der unteren Weichsel
Sehr schön gestalteter Bildband mit 96 farbigen Großfotos und 59 Zeichnungen. Ausführlicher Textteil, 168 S.
früher: DM 49,80
jetztnur:DM19,80
Best.-Nr. S1-3

Es ist wieder Fahnenzeit

alle Fahnen im Format 90 x 150 cm



Länderflagge Ostpreußen
DM 28,00 Best.-Nr. B2-23

Königreich Preußen (1806-1871)
DM 28,00 Best.-Nr. B2-39

Schwarz-rot-gold mit Bundesadler
DM 28,00 Best.-Nr. B2-42

Flagge Ostpreußen mit Elchschaufel-Wappen
DM 28,00 Best.-Nr. B2-24

Deutsches Kaiserreich (1871 - 1918) schwarz-weiß-rot
DM 28,00 Best.-Nr. B2-40

Zeitgeschichte



Dieckert/Großmann
Der Kampf um Ostpreußen
Der umfassende Dokumentarbericht über das Kriegsgeschehen in Ostpreußen.
232 S., 48 Abb., geb.
DM 29,80
Best.-Nr. M1-2



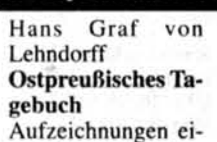
Heinz Schön
Ostsee '45 - Menschen, Schiffe, Schicksale
Die dramatische Flucht über die Ostsee 1944/45. Eine einzigartige Materialsammlung.
696 S. zahlr. Bilder
DM 29,80
Best.-Nr. M1-6



Heinz Schön
Flucht über die Ostsee 1944/45 im Bild
Über 2,5 Millionen Zivilisten sowie verwundete Soldaten wurden 1944/45 über die Ostsee evakuiert. Einmaliges Bildmaterial. (700 Abb.)
228 Seiten, geb.
DM 24,80
Best.-Nr. M1-3

Erinnerungen an Ostpreußen und die Vertreibung





Hans Graf von Lehndorff
Menschen, Pferde, weites Land.
Kindheits- und Jugenderinnerungen an Ostpreußen.
286 S. Tb.
DM 19,80
Best.-Nr. D3-6

Hans Graf von Lehndorff
Ostpreußisches Tagebuch
Aufzeichnungen eines Arztes aus den Jahren 1945-1947
Graf von Lehndorff leitete Anfang 1945 ein Lazarett in Königsberg. Er erlebte die Einnahme der Stadt durch die Russen. Ein erschütterndes Dokument.
289 Seiten, Tb.
DM 16,90
Best.-Nr. D3-2



Ruth Kibelka
Wolfskinder. Grenzgänger an der Memel
Das Schicksal ostpreußischer Kinder, die während der sowjetischen Besetzung zu Waisen wurden. Viele Überlebende sprechen zum ersten Mal über ihr Leid.
247 Seiten, Tb.
DM 28,00

Wandkalender 2001 - der Heimat verbunden



Wandkalender: "... steigt im Ost' empor - Bilder aus Ostpreußen 2001"
DM 29,80
Best.-Nr. N2-1

Mit 12 einmaligen Landschaftsaufnahmen aus allen Regionen des Landes zwischen Weichsel und Memel führt Sie dieser herrliche Kalender im DIN A3-Format durch das Jahr 2001. Tag für Tag und Monat für Monat sind sie so in der Heimat. Für alle Liebhaber Ostpreußens.

Ostpreußische Literaturgeschichte




Helmut Motekat
Ostpreußische Literaturgeschichte mit Danzig und Westpreußen
Der Verfasser entwirft ein Gesamtbid der in 700 Jahren deutscher Geschichte entstandenen ostpreußischen Literatur. Zugleich behandelt dieses Werk die gesamte Bildungsgeschichte des Landes wie seine Musik, Kultur und Theatergeschichte, die religiösen Strömungen.
Zahlreiche Abbildungen veranschaulichen Kultur, Kunst und Lebensformen dieses Landes.
456 S., zahlr. Abb.
Best.-Nr. S10-1
(früher DM 68,00)
jetzt nur DM 39,80

20. Juli 1944 - Patrioten gegen Hitler



"Es geht um die Rettung Deutschlands! Und um sonst nichts..."
von Stauffenberg am 21. Mai 1944

Wolfgang Venohr
Stauffenberg - Symbol des Widerstandes
Eine politische Biographie
Die auf dem neuesten Stand der Forschung gebrachte Biographie des Hitler-Attentäters und glühenden Patrioten.
384 Seiten, gebunden
39 Fotos
DM 49,90
Best.-Nr. L1-76

Videofilm über Masuren



Masuren
Eine Reise durch das heutige Masuren, das "Land der Tausend Seen" und der endlosen Wälder. Der Reiseweg führt durch die alte Hansestadt Thorn, geht über Osterode, Allenstein, Heilige Linde, den zerstörten Bunkern der ehemaligen Wolfsschanze, Lötzen, Rhein bis nach Nikolaiken.
ca. 60 Min. Farbe
DM 39,95
Best.-Nr. F3-1

Video-Neuerscheinung



Schwarzweiß- und Farbaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren

Laufzeit: 75 Min.

DM 39,95
Best.-Nr. P1-50

Ostpreußen wie es war
In zum Teil nie gezeigten Filmaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren werden Kultur und Tradition Ostpreußens wieder lebendig. Der Film zeigt Kurenfischer beim Bau ihrer Boote und beim Fischfang, die Jagd in Trakehnen, begleitet Bauern bei ihrer Feldarbeit und lädt ein zum Besuch der über 700 Jahre alten Stätten der deutschen Ordensritter wie der "Marienburg" an der Nogat, wo einst der Hochmeister das Land regierte. Elche in den menschenleeren Weiten, die Trakehner Pferde, Königsberg, Elbing und vieles andere ...

Video-Neuerscheinung



Ostpreußen im Todeskampf '45
Dokumentation der Tragödie von Januar bis Mai 1945
Dieser Film rollt zunächst noch einmal die kriegerischen Ereignisse bis Januar 1945 auf anhand von Aufnahmen, die wir im ersten Teil unserer Filmreihe über die Tragödie Ostpreußen, »Ostpreußen im Inferno '44/'45«, noch nicht gezeigt haben. Ab Mitte Januar überstürzten sich dann die Ereignisse. Schwerpunkte dieses Films sind die Flucht der Landbevölkerung - insbesondere wo sie mißlang -, die Rettung über die Ostsee und die Gustloff-Katastrophe, die Aufreibung der 4. Armee im Heiligenbeiler Kessel, der Kampf um die Festung Königsberg und deren Kapitulation am 9. April, die Rückzugsgefechte vom Samland in die Weichselniederung bis zur letzten Ablandung vom Hafen Hela am 8. Mai 1945 und immer wieder das Wüten der Rotarmisten in den eroberten Gebieten, insbesondere in Königsberg, wo nach der Kapitulation das Grauen erst richtig begann.
Laufzeit: 122 Minuten
Preis: 49,95 DM
Best.-Nr. P1-73

Video-Neuerscheinung



Ostpreußen im Inferno 44/45
Dokumentation der Tragödie
von Juni 1944 bis Januar 1945
s/w und in Farbe
Laufzeit:ca.83 Min.
DM 39,95
Best.-Nr. P1-71

Dieser erst Teil der auf drei eigenständige Teile angelegten Filmreihe über die ostpreußische Tragödie rekonstruiert die Monate vom Einbruch der deutschen Ostfront 1944 bis zur sowjetischen Januaroffensive 1945. Schwerpunkte sind die Zerstörung Königsbergs in den zwei Bombenangriffen Ende August 1944, sodann die Oktoberoffensive, in der die Sowjets zum ersten Mal die deutsche Grenze überschritten aber noch einmal gestoppt werden konnten ≤ Stichwort Nemmersdorf ≤, und schließlich die Wintertrecks. Anhand von teilweise noch nie gezeigtem Filmmaterial aus sowjetischen Beständen, historischen deutschen Aufnahmen, Filmaufnahmen von heute sowie während der Interviews mit Augenzeugen wird der dramatische Untergang der in 700 Jahren gewachsenen ostpreußischen Kulturlandschaft nachgezeichnet.

Der ostpreußische Elch



Ostpreußischer Elch
Bronzierte Replik auf Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 298,00
Best.-Nr. H3-1
Höhe 21 cm
DM 229,00
Best.-Nr. H3-2

Tonträger



Ostpreußen - Es war ein Land
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms
CD DM 29,80
Best.-Nr. B2-637
MC DM 19,80
Best.-Nr. B2-645

Der Heimat Mutterlaut
Willy Rosenau singt Volkslieder und spricht heitere mundartliche Gedichte aus Ostpreußen. 1 CD
DM 29,80
Best.-Nr. R4-2

Geliebte Heimat Ostpreußen
Heimatreise in Wort und Lied
von Willy Rosenau
1 MC DM 19,80
Best.-Nr. R4-1

Heimatkarte



Heimatkarte Ostpreußen
Großformat: 153 x 78,5 cm
Fünffarbiger Kunstdruck, mit 85 Stadtwappen und einem farbigen Plan der Städte Königsberg und Danzig
DM 19,80
Best.-Nr. S9-1

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20.144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert **unter 150 DM** und bei Lieferung **in das postalische Ausland** werden die **Versandkosten** in Rechnung gestellt. Auslandslieferungen nur gegen Vorauskasse! Bei Bestellwerten **unter 50 DM** müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von **5 DM** berechnen. Videofilme, CD und MC sind vom Umtausch ausgeschlossen.

Vorname: Name:

Straße, Haus-Nr.:

PLZ, Ort: Tel.:

Ort, Datum: Unterschrift:

OB 34/2000

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 17

es war" ließ bei manchem Zuschauer Kindheits- und Jugendträume wach werden. Beim sonntäglichen Gottesdienst wurde unsere Gruppe vor der versammelten Gemeinde begrüßt. An der Fahrt durch den Odenwald nahmen nur noch wenige teil, da die meisten nach dem Essen abreisen mußten. Die Verabschiedung war sehr herzlich, alle wünschen sich ein Wiedersehen im nächsten Jahr. Das soll vom 8. bis 11. Juni 2001 wiederum im Hotel Krone in 69412 Eberbach/Neckar, Telefon 0 62 71/20 13, stattfinden. Anmeldungen an Berthold Hirsch, Webskamp 17, 26197 Großenkneten/Niedersachsen, Telefon 0 44 35/52 23.

Tilsit-Stadt



Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Telefon (04 31) 52 06 68, Diedrichstraße 2, 24143 Kiel

Realgymnasium / Oberschule für Jungen – Am Dienstag, 5. September, treffen sich die Schulkameraden aus dem süddeutschen Raum im Ulmer Stadthaus, Restaurant Mohrenköpfle. Beginn 14.30 Uhr, Ende 18 Uhr. Ehepartner sind natürlich gern gesehene Gäste. Anmeldungen bitte an Dr.-Ing. Joachim Kirsch, Thomas-Mann-Straße 12, 89250 Senden, Telefon 0 73 07/ 2 26 44. – Zum Ablauf des Schultreffens am 7. Oktober in Kiel gibt es folgende Änderung: Die gemeinsame Tafel bei der Abendveranstaltung – so wie sie von Euch gefordert und in den Schulmitteilungen Nr. 31 und 32 auch angekündigt worden war – ist uns nicht zugebilligt worden. Der Vorstand der Stadtgemeinschaft hat wissen lassen, daß durch die Reservierung von Tischgruppen für die Schule der Charakter des Abends verloren ginge.

Wehlau



Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Das Fest „600 Jahre Stadtrechte Allenburg" in Hoya ist verklungen. Wir danken allen, die durch ihre Anwesenheit das Fest bereicherten. Kurt Palis MdB hat uns mit seiner einfühlsamen Rede teilhaben lassen an seinen Kindheitserinnerungen und an die guten und schweren Zeiten Allenburgs erinnert. Er und seine Brüder überreichten der Kirchspielvertreterin Ute Bäsmann einen hohen Geldbetrag. Grußworte sprach auch Helmut Gutzeit, Vorsitzender der LO-Landesgruppe Bremen, der während der Feierstunde im Rathaus auch die Grußworte von Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der LO, überbrachte. Auch v. Gottberg stellte in Aussicht, daß die LO das Projekt zum Erhalt der Ordenskirche in Allenburg unterstützen werde. Die vier russischen Gäste fühlten sich in Hoya und Beverstedt, wo sie vom Bürgermeister persönlich empfangen wurden, wieder recht wohl. Auch der Bürgermeister von Hoya, Seidel, und Stadtdirektor Rustemeyer unterstützten die Feier in jeder Weise. Während der Feierstunde im Kulturzentrum Martinskirche erhielten Gesche Buschhorn-Scharnhorst, DRK Hoya, und Hans-Dieter Böschen vom „Verein Hilfe zur Selbsthilfe", Beverstedt, für ihre Verdienste um Allenburg die „Allenburger Brosche" nebst Urkunde. Die „Allenburger Brosche" ist in einer geringen Stückzahl in Königsberg von einem Juwelier hergestellt worden. Die Brosche – aus 925er Silber auf einer Bernsteinplatte mit dem angedachten Kreuz des Ritterordens und der Gravur „Allenburg 1400–2000" – kostet 45 DM zuzüglich Porto und kann schriftlich bei Ute Bäsmann, Logestraße 28, 27616 Beverstedt, bestellt werden. Ebenso ist bei ihr noch die Broschüre „600 Jahre Stadt Allenburg" zum Preis von 10 DM inklusive Versandkosten erhältlich. Viele Gäste nahmen die Gelegenheit wahr, das neu eingerichtete Heimatmuseum der Stadt Hoya hinter der Martinskirche zu besuchen, wo auch die „Allenburger Stube" untergebracht ist. Die Ausstellung über Allenburg kann dort noch bis Mitte Oktober besichtigt werden. Eine große Überraschung zur Jubiläumsveranstaltung hatte das Ehepaar Beinker aus Bramsche parat. Sie bastelten in mühevoller Kleinarbeit ein ständig umlagertes Modell der Stadt Allenburg, so wie sie einst war. Das Modell wird Familie Beinker am 30. August den jetzigen Bewohnern Allenburgs als Gastgeschenk übergeben. Ein Platz im Kulturhaus wurde hierfür bereits geschaffen.



Dank aus Heydekrug: *Groß war die Freude von Monika Januskaite aus Heydekrug über dieses Keyboard. Das Mädchen erhielt das besondere Geschenk von Heinz Ruddigkeit aus Grießen* Foto privat

Verschiedenes

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Suchanzeigen

Gesucht werden Nachkommen von Wilhelm Schoemann, der um die Jahrhundertwende mit Frau und fünf Kindern von Hirschberg bei Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, nach Hamburg auswanderte. Er war ein Bruder meines Vaters. Über eine Nachricht würde sich freuen: Frau Ottilie Diederigkeit, Bramfelder Straße 46, 22305 Hamburg

Wer weiß etwas über den Verbleib von Ursula (genannt Uschi) Eisermann, geb. Bolz, aus Königsberg. Bei der letzten uns bekannten Anschrift in Ascheberg, Kreis Plön konnten wir sie nicht erreichen. Sie war uns eine liebe Bekannte. Antworten bitte an Frau Ilse Rüggebrecht, geb. Struppeck. Anschrift: Am Willigloh 6, 58509 Lüdenscheid. (Evtl. telefonisch 0 23 51/2 94 43.) Unkosten werden erstattet.

Familienanzeigen

Seinen 75. Geburtstag
begeht am 28. August 2000
Oskar Legatis
aus Allenstein
Kurze Straße 9
jetzt Schmiedestraße 2
58730 Fröndenberg-Warmen
Es gratuliert herzlich
und wünscht Gottes Segen
seine Schwester
Käthe Markus, geb. Legatis

80
Klaus Schenk
27. 8. 1920

80 Jahre wirst Du heut.
Was mich aber besonders freut,
55 Jahre davon sind wir ein Paar,
die Zeit mit Dir war wunderbar.
Alle die uns kennen,
wissen's genau,
nur ich bin für Dich die richtige Frau
Was ich denke, Du sollst es wissen,
ich möchte Dich keinen Tag missen.
Immer treu zusammenstehen,
so wollen wir gemeinsam
weitergehen.
Auf die 100 zu, ganz ohne Frage,
ich wünsche Dir
noch viele schöne Tage

Dein Marichen

Unsere liebe Mutti und Omi

Gertrud Hanisch

geb. Bradin

aus Haselberg, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

jetzt German-Canadian Care Home
2010 Harrison Drive, Vancouver B. C.
Kanada V5R 2P6

feiert am 1. September 2000 ihren



Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen

Deine Tochter Inge mit Walter, Enkelsöhne Klaus mit Patty
Bertram mit Sylvia und Roland
sowie Urenkel Keith, Carla, Jeffrey und Craig



Geburtstag

feiert am 1. September 2000 Frau

Minna Gronau

geb. Josupeit

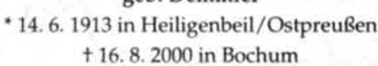
aus Sandfelde, Krs. Tilsit-Ragnit

jetzt Diekenhörn 16, 24582 Bordesholm

Es gratulieren von ganzem Herzen
alle Kinder, Enkel, Urenkel und Ururenkel

Fliege frei und glücklich jenseits von
Geburtstagen
immerzu – wohin es Dich zieht
und wir werden einander da und dort
begegnen, wenn wir es wünschen:
in der Mitte eines Festes,
das nie endet ...

Anneliese Roeschies



geb. Demmler

* 14. 6. 1913 in Heiligenbeil/Ostpreußen
† 16. 8. 2000 in Bochum

Wir sind sehr traurig über den Tod unserer lieben Mutter. Sechs Kinder, deren Angehörige, die ganze Familie.

Traueranschrift: Roeschies, Horkensteinweg 11, 44879 Bochum

Die Trauerfeier mit Beisetzung der Urne hat am Freitag, dem 25. August, auf dem Kommunalfriedhof in BO-Oberdahlhausen stattgefunden.

Wir trugen gemeinsam
Freud und Leid, für uns
verging so schnell die Zeit.
Es war des Höchsten Plan,
was Gott tut, das ist wohlgetan.

Nach einem erfüllten Leben entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Bruno Trenkel

geb. 18. 1. 1908 gest. 11. 8. 2000

In Liebe und Dankbarkeit
Elisabeth Trenkel
Reinhard und Lia Prengel
Fred und Heike Prengel
Andreas Prengel
Rudolf Trenkel
Nichten und Neffen
sowie alle Angehörigen

Schölischer Straße 38, 21682 Stade

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 18. August 2000, um 10 Uhr in der Geestberg-Friedhofskapelle Stade statt, anschließend erfolgte die Beisetzung.

Wenn unser irdisches Haus,
diese Hütte, abgebrochen
wird, so haben wir einen
Bau, von Gott erbaut,
ein Haus, nicht mit
Händen gemacht, das ewig
ist im Himmel. (2. Kor. 5.1)

Im gesegneten Alter von 88 Jahren ist unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

Emma Tobleck

geb. Plogsties

* 6. 1. 1912 † 26. 7. 2000
Pakamonen, Ostpr. Aglasterhausen
Baden-Württemberg

von uns gegangen.

Wir haben sie am 31. Juli 2000 bestattet.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Töchter: **Waltraud Tobleck**
Sydney/Australien
Edith Fandrich, Australien
z. Zt. Aglasterhausen
Enkel: **Oliver, Rolf und Christian Fandrich**

Uhlandstraße 5, 74858 Aglasterhausen, im August 2000

Herzlichen Dank für die Gratulationen
zu meinem 80. Geburtstag,
den ich mit meinen Kindern
Reinhard Falkenauer
Martin Falkenauer
Christiane Glantz
und ihren Familien
feiern durfte.

Heta Falkenauer

geb. Wlotzka

aus Brödienen, Kr. Sensburg, Ostpr.
jetzt Tannenbergstraße 6, 45881 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/4 48 53

Erst im Menschen
wird sich das Universum
seiner selbst bewußt. E. W.

Am 9. August 2000 verstarb nach kurzer Krankheit

Ekkehard Carl Th. Wangemann

geb. 29. 11. 1908 in Magdeburg

Er war nicht nur ein aufmerksamer Zuhörer, sondern er vermochte es auch, sein durch Studien und Pers. Erfahrungen erworbenes umfangreiches Wissen weiterzugeben, und erwarb sich dadurch viele Freunde.

Es trauert um ihn
Karin Wangemann

Kiel/Bendestorf

Heinz Quessel

* 17. 2. 1917 † 10. 8. 2000
Tilsit, Ostpr. Bietigheim-Bissingen

gedenken die zwei noch lebenden ehemaligen Klassenkameraden der 1 a 1935 unter Rektor Saffran, Herzog-Albrecht-Schule Tilsit.

Heinz-Siegfried Enseleit
34399 Oberweser bei Kassel
Heinz Tintemann
Postfach 1432, 88704 Meersburg
z. Zt. St. Gallenkirch, Österreich

August 2000

Fern ihrer geliebten Heimat Masuren verstarb unsere liebe Mutter, Omi, Großomi und Tante

Helene Pruß

geb. Tiedemann

geb. am 16. 9. 1911 in Gurkeln, Kreis Sensburg
gest. am 18. 8. 2000 in Dinslaken

In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen

Im Namen der Hinterbliebenen
Hartmut Pruß

Kiesbergstraße 4, 72379 Hechingen

Alles, was Gott tut,
das besteht für ewig;
man kann nichts dazutun
noch wegtun.
Prediger 3,14

Martin Plehn

geb. 6. Nov. 1919
in Brandenburg/Ostpreußen
gest. 15. Aug. 2000 in Stendal

In stiller Trauer
Josefa Plehn und Kinder
Gardelegener Straße 58 c,
39576 Stendal

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit,
Elche stehn und lauschen
in die Ewigkeit.

Unsere Herzen sind voll tiefer Trauer. In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Erich Riehl

Hptm. a. D.

* 21. 12. 1905 † 5. 8. 2000
in Arklitten in Frechen bei Köln
Kreis Gerdauen

Es ist schwer, einen geliebten Menschen zu verlieren, uns bleibt aber die Erinnerung und Dankbarkeit.

Im Namen aller Angehörigen
Norbert Kruck und Irmhild, geb. Riehl
Andreas und Birgit
Gert Riehl und Siegrun, geb. Dünnebacke
Stefanie, Birgit und Ingo

Kolingesstraße 18, 44319 Dortmund
Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 10. August 2000, statt.



In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Ida Dumath

geb. Roszat

* 12. 2. 1919 † 14. 8. 2000

In stiller Trauer
Gretel und Manfred Rahn
Helmut Dumath
Uschi Dumath
Sven
Meik
Nicole mit Jennifer

Gretel Rahn, Eichenstraße 19, 27749 Delmenhorst
Familie Dumath, Boostedter Straße 301, 24539 Neumünster
Die Trauerfeier fand im engsten Familienkreis statt.

Es weht der Wind ein Blatt vom Baum,
von vielen Blättern eines.
Das eine Blatt – man merkt es kaum,
denn eines ist ja keines.
Doch dieses eine Blatt allein
war Teil von unsrem Leben.
Drum wird dies eine Blatt allein
uns immer wieder fehlen.

Edeltrud Rau

geb. Streich

geboren am 30. 12. 1912 in Arys (Ostpreußen)
gestorben am 9. 8. 2000 in Bad Nauheim

Die Liebe und Wärme vergangener Tage weht zu uns herüber, fast wie ein Trost!

In Dankbarkeit und Liebe
Harry Rau
Regina Haaßengier, geb. Rau
Bernd Haaßengier
Fabian Haaßengier
Elfriede Rau

Adalbert-Stifter-Straße 5, 61231 Bad Nauheim

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 15. August 2000, in der Halle des Friedhofs in Bad Nauheim/Nieder-Mörlen statt. Die Urnenbeisetzung erfolgt später in Rückersdorf, bei Nürnberg.

Anstelle freundlich zugedachter Kranz- und Blumenspenden bitten wir um eine Spende für: Gemeinschaft Arys Stadt und Land, Ruth Strehl, Konto Sparkasse Hochrhein, Konto-Nr. 03-336 716, BLZ 684 522 90.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief mein guter Vater

Arno Willy Siegfried Plewe

* 7. Juni 1924 † 15. August 2000
in Windenburg in Hövelhof
Memelland Kr. Paderborn

Im Namen der Angehörigen
Franziska Thompson, geb. Plewe

Traueranschrift: Südstraße 17 b, 33161 Hövelhof

Mögliche Bekannte oder Verwandte möchten sich bitte bei mir melden.

Seminar

Hamburg – „Landleben und Landwirtschaft in Ostpreußen" – so lautet das Thema des Seminars, das die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen vom 10. bis 12. November im Ostheim in Bad Pyrmont durchführt. Auf dem Programm stehen u. a. Vorträge über die Ostpreußische Herdbuchgesellschaft, über Gutshäuser in Ostpreußen, über den Alltag eines Trakehner Reitburschen, über die Skuddenzucht und über die Aspekte der Gutsherrschaft am Beispiel eines großen ostpreußischen Besitzes. Referieren werden u. a. Otto Biegel, Dr. Wilhelm Brilling, Hans Graf zu Dohna, Ruth Geede, Conrad v. Randow und Wulf D. Wagner. Die Seminargebühr beträgt 100 DM bei freier Vollverpflegung und Unterbringung im Doppelzimmer. Einzelzimmer stehen nur in beschränktem Umfang zur Verfügung. Fahrkosten werden nicht erstattet. Anmeldeunterlagen und nähere Informationen bei Dr. Sebastian Husen, Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08-28, Fax 0 40/41 40 08-48.

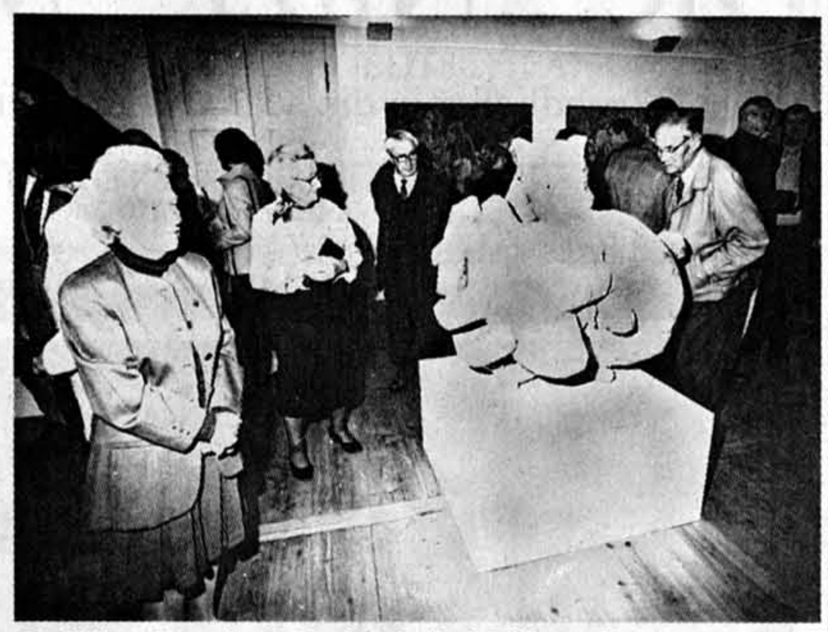
Diavortrag

Berlin – Die Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e. V. lädt am Freitag, 1. September, 19 Uhr, zu einem Lichtbildervortrag ein. Detlef Hinz referiert zum Thema „Reisebilder aus Hinterpommern". Veranstaltungslokal: Bürgertreff im S-Bahnhof, Hans-Sachs-Straße 4 e, Berlin-Lichterfelde-West.

Mehr als einfache Schmuckstücke

Ausstellung im Kulturzentrum schlägt Brücke zwischen Franken und Masuren

Ellingen – Einen künstlerischen Brückenschlag zwischen Franken und Masuren macht das Kulturzentrum Ostpreußen mit seiner neuen Sonderausstellung. Unter dem Motto „Kunst kennt keine Grenzen" zeigen dort vier zeitgenössische Künstler aus dem hiesigen Raum gemeinsam mit zwei Kollegen aus der ostpreußischen Region ihre Werke.



Qualität und Ausdruck: *Der freischaffende Bildhauer Christian Rösner griff das Thema „Hundekampf" auf* Foto privat

Rund 60 geladene Gäste waren zur Eröffnung der Ausstellung in die Räume des Kulturzentrums im Deutschordensschloß Ellingen gekommen. Die Ausstellung ist durch die partnerschaftliche Zusammenarbeit des Kulturzentrums Ostpreußen mit dem Kunstforum Fränkisches Seenland in Gunzenhausen sowie der Galerie der Zeitgenössischen Kunst BWA in Allenstein zustande gekommen. Kulturzentrumschef Wolfgang Freyberg lobte den Kunstforum-Vorsitzenden Dr. Alfred Meyerhuber für die gelungene Kooperation.

Meyerhuber, der die Schau eröffnete, gab das Lob postwendend an Freyberg zurück, bevor er betonte, daß heutzutage von der Schmuckfunktion eines Kunstwerks auszugehen sei. Meyerhuber: „Und nur wenige Kunstwerke haben die Kraft, mehr zu sein als Schmuck, wenige berühren den Betrachter tief und bewirken Resonanz". In früheren Zeiten seien Kunstwerke aber stets mehr als ein bloßer Schmuck gewesen. „Man wollte Kräfte bannen, binden, günstig stimmen, die nicht faßbar waren. Kräfte, die die ganze Welt durchflossen und durchwoben". Und das schaffe qualitativ gute Kunst auch heute noch, erläuterte der Gunzenhauser Rechtsanwalt. Bei den ausgestellten Werken der deutschen und polnischen Künstler stelle der aufmerksame Beobachter genau das fest: „Qualität und Ausdruck."

Am augenfälligsten sind in der Ausstellung wohl die großen Holzskulpturen von Christian Rösner. Der 31jährige ist seit 1998 freischaffender Bildhauer. Meyerhuber zufolge schließt er in der Schau im Ellinger Schloß „den Bogen zur Archaik und dramatisiert den uralten Konflikt zwischen Mensch und Tier, Mensch und Natur." Dreimal griff Rösner das Thema „Hundekampf" auf.

Der gebürtige Gunzenhauser Rolf Altena zeigt Gemälde und vor allem Keramiken. In seinen Objekten spielt er „wieder einmal mit seinen tanzenden Figuren und Geschichten" (Meyerhuber). Klaus D. Engelke lebt seit 1968 in Nürnberg. Der 49jährige liebt das Rätsel, was auch in seinen Bildern zum Ausdruck kommt, die zum Teil von horizontalen weißen Linien überlagert sind. Von Gerhard Workurka sind eindrucksvolle Bronzeplastiken zu sehen, die Meyerhuber als „edle Gestalten" bezeichnete.

Der 35jährige polnische Künstler Marek Szczesny wählt für seine abstrahierenden Bilder vorwiegend gedämpfte Farben mit erdigen Tönen. Dadurch ist in seinen Werken „erdhafte Schwere und ernsthafter Ausdruck" (Meyerhuber) zu sehen. Im Gegensatz dazu zeichnen die Bilder von Ewa Plichte-Lubieniecka eine hohe Farbintensivität aus. Die 50-jährige malt mit Acryl auf Leinwand und schaffe dabei „eine flirrende Farbigkeit und ein leichtes Schweben".

Die Ausstellung ist im Kulturzentrum Ostpreußen im Ellinger Deutschordensschloß noch bis einschließlich Dienstag, 10. Oktober, zu sehen. Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags von 10 bis 12 Uhr sowie von 13 bis 17 Uhr. **Manfred Fritsche**

Vortrag

Ammersbek – Am Freitag, 15. September, 19 Uhr, berichtet Marianne Mattern im Gemeindezentrum der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Hoisbüttel, An der Lottbek 22–26, 22949 Ammersbek, anhand von Dias über ihre Erlebnisse und ihre Arbeit mit der Aktion „Brücke nach Königsberg". Dabei steht die humanitäre Hilfe zwar im Vordergrund, Königsberg selbst und die wunderschöne Landschaft Ostpreußens kommen aber auch nicht zu kurz. Der Eintritt ist frei. Es wird jedoch um eine Spende für die „Brücke nach Königsberg" gebeten, da von diesen Spendengeldern die humanitären Hilfsfahrten finanziert und dringend benötigte Hilfsgüter gekauft werden. Seit 1992 fährt die „Brücke nach Königsberg" jedes Jahr im Frühjahr und im Herbst in die Pregelstadt, um notleidenden Menschen zu helfen. Manchen Familien wird hierdurch das bloße Überleben ermöglicht, andere werden beim Aufbau einer eigenen beruflichen Zukunft unterstützt.

Veranstaltungen

Düsseldorf – Mittwoch, 30. August, 9.30 Uhr, Ausstellungseröffnung „Vergessene Kultur – Kirchen in Nord-Ostpreußen" durch den Landtagspräsidenten im Landtag Nordrhein-Westfalen, Platz des Landtags 1, Düsseldorf. Die Ausstellung ist bis Sonntag, 10. September zu sehen. – Mittwoch, 30. August, 19 Uhr, Musik aus Königsberg anläßlich der Ausstellungseröffnung im Landtag Nordrhein-Westfalen.

Ehrenmalfeier

Göttingen – Am Sonnabend, 2. September, 11 Uhr, veranstaltet die LO-Gruppe Göttingen Stadt und Land die 48. Ehrenmalfeier in der Kaserne in Osterode am Harz. Die Tradition der seit 1953 stattfindenden Ehrenmalfeier wird seit drei Jahren in der Kaserne in Osterode aufrechterhalten. Das Standbild des Soldaten, das einstmals im Göttinger Rosengarten aufgestellt war, hat in Osterode einen würdigen Platz gefunden. In der Nähe dieses Denkmals befindet sich auch ein Gedenkstein für General Hoßbach. Er war zusammen mit Landwirtschaftsrat Woelke der Begründer dieser Gedenkstunde zu Ehren der Toten beider Weltkriege. Neben den Vertretern der Gruppe Göttingen wird eine Abordnungen der „Alten Soldaten" unter Albert Kannenberg, Vorsitzender der LO-Gruppe Werra-Meißner-Kreis, Bad Sooden-Allendorf, an der Veranstaltung teilnehmen. Sie sind Angehörige der ehem. 11. Inf. Div. und werden einen Kranz niederlegen. Weitere Informationen bei Albert Kannenberg, Telefon 0 56 52/ 32 25, und Alfred Wermke, Telefon 05 51/6 14 51.

Fest am Goldaper Berg

500 Besucher erlebten eine harmonische Veranstaltung

Erneut ein großer Erfolg wurde das gemeinsam von der Kreisgemeinschaft Goldap und der Goldaper Gesellschaft der Deutschen veranstaltete Sommerfest am Goldaper Berg, zu dem sich rund 500 Besucher versammelten.

Kreisvertreter Stephan Grigat konnte – auch namens des Präsidenten der Goldaper Gesellschaft der Deutschen, Wolfgang Vieweg, – erneut eine große Zahl von Ehrengästen begrüßen, so den Landrat des neu gebildeten Kreises Treuburg-Goldap, die Bürgermeister der beiden heute im polnisch verwalteten Teil des Kreises Goldap bestehenden Großgemeinden Goldap und Dubeningken, den Vorsitzenden des Dachverbandes der Deutschen Vereine in Ostpreußen, die Vorsitzenden bzw. Vertreter der Deutschen Vereine aus Angerburg, Treuburg, Lyck, Rastenburg, Morungen und Lötzen sowie den Kreisvertreter von Lötzen, Erhard Kawlath.

Das Sommerfest hat sich inzwischen zu einer festen Veranstaltung auf dem Veranstaltungskalender der Kreisgemeinschaft Goldap entwickelt und ist nach dem Heimattreffen in Stade die zweitgrößte Veranstaltung; sie ist auf dem Wege, das Goldaper Heimattreffen in Stade an Bedeutung und Besucherzahl einzuholen und sogar zu überholen.

Neben verschiedenen Darbietungen und Kinderbelustigungen standen das gesellige Zusammensein bei Musik und Tanz und das Kennenlernen von bisher unbekannten Goldapern auf dem Programm. Neben der vollzählig erschienenen Goldaper Gesellschaft der Deutschen waren zahlreiche Besucher aus der Bundesrepublik Deutschland und aus dem russisch verwalteten Teil des Kreises Goldap anwesend.

Selbstredend wurden am Rande des Sommerfestes auch projektbezogene politische Gespräche zwischen dem Kreisvertreter, dem Vorsitzenden des Deutschen Vereins und den Ehrengästen geführt.

Als Begleitveranstaltung zum Sommerfest veranstaltete die Kreisgemeinschaft die erste rein deutschsprachige Kulturveranstaltung in Goldap seit dem Krieg. Die Goldaper Kreistagsabgeordnete Christine Schmidt hielt aus Anlaß des 250. Todestages von Johann Sebastian Bach einen Vortrag über Leben und Werk des Komponisten.

Außerdem wurde aus Anlaß des Sommerfestes für die zahlreich anwesenden Gäste aus der Bundesrepublik Deutschland ein zweisprachiger Gottesdienst in der Goldaper evangelischen Kirche abgehalten. **SG**



Geselliges Beisammensein: *Das Goldaper Sommerfest gehört zu den wichtigsten Veranstaltungen der Kreisgemeinschaft* Foto privat

Der Abschied fiel schwer

Schloßberger Waisenkinder besuchten Freizeitlager

Wingst – Wie in den Jahren zuvor hatte auch im Jahre 2000 die Kreisgemeinschaft Schloßberg ein vierzehntägiges Kinderfreizeitlager – dieses Mal in der Jugendherberge in der Wingst – organisiert. Daran nahmen neben 19 deutschen Kindern auch zehn Waisenkinder aus dem Kreis Schloßberg im Alter zwischen acht und 14 Jahren teil.

Zu einem Begrüßungsnachmittag statteten die Kinder mit ihren Betreuern Olga Belowa, Harald Brötje, Alexandra Klopp und Marianne Bernhardt der Schloßberger Heimatstube in Winsen (Luhe) einen Besuch ab. Aus diesem Anlaß waren Winsens Bürgermeister Gustav Schröder, Orchesterchef Martin Woodfort, der Vertreter des Oberkreisdirektors, Volker Stippich, Arno Litty, Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft, die Mitglieder des Vorstandes Gerd Schattauer und Ch.-Jörg Heidenreich sowie Geschäftsführerin Marie-Luise Steinzen anwesend.

Bürgermeister Schröder begrüßte alle Kinder, ganz besonders aber die russischen Waisenkinder. Er stellte fest, daß es nur deshalb möglich wurde, ihnen hier einen Aufenthalt zu finanzieren, weil zu diesem Zweck im Dezember ein gut besuchtes Benefizkonzert (Initiator Gustav Schröder) mit Martin Woodfort und seinem Orchester in der Stadthalle Winsen (Luhe) ohne Gage gegeben wurde. Auch der mit der Kreisgemeinschaft Schloßberg durch eine Patenschaft eng verbundene Landkreis Harburg gab für die Kinderfreizeit einen Zuschuß.

Für die Kinder war ein buntes Programm ausgearbeitet worden, so z. B. Besuch eines Babyzoos, Tischtennis- und Minigolfturnier, Fußgängerrallye, Bastelabende, Ausflüge nach Winsen und Lüneburg mit Besichtigung des Schiffshebewerkes und vieles mehr.

Durch all diese Unternehmungen und die Gemeinsamkeiten in der Jugendherberge wurden die Kinder schnell ein gut eingespieltes Team. Entsprechend schwer fiel nach den erlebnisreichen 14 Tagen dann der Abschied. **KS**



Kinderfreizeit mit abwechslungsreichem Programm: *Gemeinsame Erlebnisse schmiedeten die Kinder rasch zusammen* Foto privat

Brandenburg:

Die „Nazi"-Macher

Wie ein unvorsichtiger Jugendlicher in die Mühlen der Justiz gerät – ein Bericht aus der Provinz

Von HEIKE-DOREEN EHLING

Die zunehmende Gewaltbereitschaft in unserer Gesellschaft ist ganz sicher ein großes Problem. Wenn „ganz normale" Durchschnittsbürger in Deutschland bei einer routinemäßigen Verkehrsüberprüfung plötzlich die Pistole ziehen und auf Polizisten schießen, ist das schrecklich, und man muß nach dem „Warum" und „Woher" fragen. Rechtsextreme Gewalt ist nach Meinung der herrschenden Medien, Meinungsmacher und Politiker noch schlimmer. Sie muß mit Sonderkommissionen und Sondereinsatzgruppen bekämpft werden.

Brandenburg scheint ein Hort des Rechtsextremismus zu sein. Mit Enthusiasmus wird in den Medien darüber berichtet. Und wenn nicht genug Rechtsextreme gewalttätig sind, muß man eben aus einer Auseinandersetzung zwischen Jugendlichen einen rechtsextremen Zwischenfall konstruieren. Zwar paßt das schön ins Bild, aber den betroffenen Jugendlichen verhagelt es die Zukunft.

Nehmen wir beispielsweise den Fall des Peter S. *(Name geändert)* aus einer brandenburgischen Gemeinde. Eine Gegend, wo jeder jeden kennt.

Peter S. fuhr zwei seiner Bekannten ins Zentrum der nahe gelegenen Kleinstadt, wo diese sich mit Freunden verabredet hatten. Dort entschlossen sie sich, mit einem anderen Jugendlichen Tacheles zu reden. Früher hätten sie (übrigens bis in die besten Jahre des Mannes) im Wirtshaus gerangelt, heute treffen sich die Jungs dazu auf der Straße.



„Beruhigend friedlich": *Jugendliche vor einem verfallenden Plattenbau im brandenburgischen Eberswalde* Foto dpa

Die Mitfahrer verpaßten dem anderen im Beisein verschiedener Schaulustiger tatsächlich eine gehörige „Abreibung", was durchaus nicht verharmlost werden sollte. Hintergrund sollen Rauschgifthändlereien in der Familie des Angegriffenen gewesen sein.

Die Eltern des Opfers und die ortsansässigen Medien jedoch machten daraus einen Angriff rechter Jugendlicher gegen einen linken. Und erfanden dazu kurzerhand eine bis dahin nichtexistente „gewaltbereite rechtsextremistische Szene" in besagter Kleinstadt. Eine Erfindung, die von der Staatsanwaltschaft in Frankfurt/Oder anscheinend dankbar und unkritisch aufgegriffen wurde.

Eine unter jungen Männern leider nicht unübliche Auseinandersetzung bekommt plötzlich eine völlig andere Qualität, wenn sie von der Staatsanwaltschaft folgendermaßen beschrieben wird: Die Angeklagten hätten verabredet, sich zu treffen, „um sodann von dort aus eine gemeinsame Jagd auf politisch Andersdenkende, sogenannte ‚Zecken', durchzuführen, um diese zu ‚klatschen'". Das klingt doch wirklich fast schon nach dem Dritten Reich. Peter S. schüttelt nur ungläubig den Kopf, wenn er das liest: „Wer hat sich das bloß ausgedacht?", fragt er.

Im weiteren schildert die Staatsanwaltschaft genauestens ihre Vermutung, wie sich die Jugendlichen untereinander im vorhinein verabredet haben, mit welchen Mitteln sie diese „Zecken klatschen", also verletzen wollten. Da soll der Peter S. mit seinen Freunden vorher festgelegt haben, daß nicht nur Faustschläge ausgeteilt werden sollen, sondern „auch Fußtritte mit beschuhten Füßen verabreicht werden". Dabei werden Ausdrücke wie „verhaßte Zecken" und „linksorientierter Jugendlicher" von der Staatsanwaltschaft benutzt, als hätten die Angeklagten ein überaus präsentes – rechtsextremes – politisches Bewußtsein. Bei nur etwas näherem Hinsehen eine völlige Fehleinschätzung jener Jugendlichen, denen etwas mehr politisches Interesse gar nicht schlecht anstehen würde. Zu unterstellen, Peter S. beispielsweise würde in ideologischen Kategorien denken, wenn er Jugendliche auf der Straße sieht, erscheint eigentlich eher lächerlich.

Laut Staatsanwaltschaft wird der „Tatplan" mehrfach intensiv beredet, und etliche weitere Angeklagte finden sich im Laufe der „Suche nach den Zecken" ein, um sich an der Tat zu beteiligen. Peter S., dem Hinfahrer, der – übrigens wie einige Mitglieder der Feuerwehr – der Schlägerei bloß unbeteiligt zusah, wird nun unterstellt, eigens für diese Tat einen Baseballschläger mitgebracht und als Waffe dem Täter zugereicht zu haben. Daß er diesen Baseballschläger bereits Monate vorher verschenkt hatte, spielt keine Rolle. Vielmehr versteigt sich die Staatsanwaltschaft wieder zu Formulierungen wie „verhaßte Angehörige der linken Szene".

Die Schilderung des Tathergangs durch die Staatsanwaltschaft liest sich tatsächlich furchterregend. Eigenartig ist dabei zumindest, daß völlig unerwähnt bleibt, daß etliche Angehörige der Orts-Feuerwehr dem Vorfall zugeschaut haben und nicht eingriffen.

Wer Augenzeugen und Polizeiangehörige gleich nach dem Vorfall gefragt hat, was da los war, dem wurde eine gänzlich andere Schilderung vermittelt. Von einer „gewaltbereiten rechtsextremistischen Szene" in dieser Kleinstadt hatte vorher auch noch niemand etwas gehört.

Aus einer Prügelei unter jungen Männern machte die Staatsanwaltschaft Frankfurt/Oder ein politisches Attentat

Die krude „Links-Rechts-Kiste" scheint sich erst nach und nach durch die Schilderung in den Medien und in der Zusammenfassung durch die Staatsanwalt entwickelt zu haben.

Nun hält auch in Brandenburg niemand solche Schlägereien für in Ordnung. Wehrlos am Boden Liegende zu schlagen und zu treten sollte eigentlich jedem Menschen zuwider sein.

Wesentlich an diesem Fall scheint aber doch, daß er – dermaßen abgewandelt – wunderbar in die gegenwärtig laufende Diskussion über zunehmenden Rechtsextremismus in Deutschland und ganz besonders in den neuen Bundesländern paßt. Ein gräßlicher Fall mehr in der Statistik, die beweist, wie faul es im Staate Deutschland wieder zugeht. Peter S. sieht das eher praktisch und auf sich bezogen. Die Tragweite der Anklage, ihre Auswirkungen auf sein ganzes Leben sind noch überhaupt nicht abzusehen.

Solange der Prozeß läuft, ist er gezeichnet. Nicht als junger Mann, der sich gemeinsam mit anderen auf eine Schlägerei eingelassen hat, an der er sich am Ende gar nicht beteiligte. Schlimmer: Er soll rechtsextrem und gewaltbereit sein. Und das hat für seine Zukunft ganz erhebliche Konsequenzen.

Zwar erbrachten Hausdurchsuchungen keine Hinweise auf rechtsextremistische Aktivitäten. Denn die Aktivitäten des Peter S. beschränkten sich eigentlich überwiegend auf die Tätigkeit in der Freiwilligen Feuerwehr, auf die Hilfe in der Jugendwehr, auf Arbeit in den Vereinen. Bisher ein ganz normales Leben mit positiven Aussichten: erfolgreicher Schulabschluß, erfolgreiche Lehre an der Küste, Heimkehr und Arbeit in Brandenburg.

Davon weiß die Staatsanwaltschaft nichts. Sie vermutet vielmehr, daß Peter S. sich schuldig gemacht hat, „a) andere Personen mittels gefährlicher Werkzeuge, mit anderen Beteiligten gemeinschaftlich und mittels einer das Leben gefährdenden Behandlung körperlich mißhandelt und an der Gesundheit geschädigt zu haben; b) sich an Gewalttätigkeiten gegen Menschen, die aus einer Menschenmenge in einer die öffentliche Sicherheit gefährdenden Weise mit vereinten Kräften begangen wurden, als Täter oder Teilnehmer beteiligt zu haben, wobei sie Waffen bei sich führen, um diese bei der Tat zu verwenden, und durch die Gewalttätigkeiten ein anderer in die Gefahr des Todes oder einer schweren Gesundheitsschädigung gebracht wurde ..." Der als Haupttäter Eingestufte sieht sich sogar einer Anklage wegen versuchten Mordes gegenüber. Er habe beabsichtigt, „aus niedrigen Beweggründen einen Menschen zu töten". Vielleicht muß man als Staatsanwaltschaft so schreiben, und möglicherweise ist die Anklage in der Sache sogar gerechtfertigt. Jedoch die vielen Unterstellungen einer politischen Motivation für die Tat, der „Rechtsextreme-Verbrecherbanden-Gedanke", der immer wieder durch die Staatsanwaltschaft zum Ausdruck kommt, machen es den Jugendlichen und jungen Männern schwer, das Falsche ihres Handelns selbst zu erkennen. Sie erkennen nur die ihrer Meinung nach falsche Darstellung ihrer Absichten und des Tathergangs.

Akteneinsicht wurde dem Rechtsanwalt von Peter S. durch die Staatsanwaltschaft erst zu spät gewährt. Die Verhandlung müßte eigentlich verschoben werden. Die Verteidigung hofft auf die Unbefangenheit des Gerichtes, den wahren Anlaß des Streites und die Beteiligung von Peter S. (also eigentlich die Nicht-Beteiligung) an dem Zwischenfall richtig einzuschätzen und zu werten.

Seinen selbstgefundenen Traumjob außerhalb des Landkreises konnte Peter nun nicht mehr antreten, er darf den Landkreis nicht verlassen. Seine Fahrerlaubnis mußte er abgeben, da das Auto zum Tatwerkzeug erklärt wurde. Das Arbeitslosengeld soll ihm gestrichen werden, weil er die ihm in Folge angebotenen Arbeitsstellen außerhalb des Landkreises nicht angenommen hat; er hatte ja zur Arbeit nicht erscheinen dürfen.

Der gute Leumund in seiner Heimatgemeinde nützt Peter S. im Vorfeld der Verhandlung nichts. Ausnahmen von seiner Aufenthaltsverfügung wurden nicht gemacht, auch wenn es darum ging, seinen Feuerwehrkameraden im Krankenhaus im Nachbarkreis zu besuchen. Hoffnungen, ein solcher Antrag könnte zukünftig Aussicht auf Erfolg haben, wurden ihm nicht gemacht.

Ob der Prozeß nun tatsächlich bald beginnt, wann er letztendlich abgeschlossen sein wird, steht noch in den Sternen.

Tröstlich mag für Peter S. sein, daß er von den Leuten im Dorf genauso behandelt wird wie vorher. Er gehört immer noch zur Gemeinschaft, weil seine Mitmenschen die Vorverurteilung durch Medien und Staatsanwaltschaft nicht nachvollziehen können und meinen, daß das Gerede von „rechtsextremen Gewalttätern" in ihrem Ort Quatsch sei. Überhaupt zählt Gewalt in diesem Teil des Landes nicht zur vorherrschenden Kommunikationsform, auch wenn das in der überregionalen Berichterstattung häufig suggeriert wird.

Zahlreiche Vereine, Jugendclubs, gemeinsame Freizeitgestaltung, die Arbeit in den Freiwilligen Feuerwehren und anderes bieten den jungen Menschen genügend Betätigungsmöglichkeiten und Gelegenheiten, sich selbst zu beweisen. Wenn man die Arbeitslosigkeit unter Jugendlichen gerade in Brandenburg bedenkt, ihre geringen Aussichten, in ihren Heimatgemeinden oder in näherer Umgebung Ausbildungsplätze mit Zukunft zu bekommen, ihre Konfrontation mit Arbeitslosigkeit in den Familien – dann sind die jungen Menschen hier sogar beruhigend friedlich.

Das Schlimmste, was in den letzten Jahren auf Dorffesten passierte, war, daß eine Bank umgefallen ist. Vielleicht kommt das wenigstens im Prozeß zur Sprache, hoffen diejenigen, die Peter S. in der schweren Zeit bis dahin beistehen, ihn bei sich beschäftigen, nicht allein lassen.

Und natürlich hoffen sie, daß am Ende der Freispruch steht. Denn eigentlich hätte Peter jetzt in der Feuerwehr befördert werden sollen. Doch das traut man sich nun doch nicht so recht. Obwohl jeder bis zum Nachweis seiner Schuld eigentlich als unschuldig zu gelten hat. So sollte es nach der Wende auch in Brandenburg sein. Doch etliche Bürger haben sich angesichts dieses Falles schon zugeraunt: „Das ist ja wie früher in der DDR!"